

DIE ENTWICKLUNG VON STRUKTUREN UND ANGEBOTEN FÜR SENIORINNEN UND SENIOREN IN FRANKFURT AM MAIN

Ein Rückblick fünf Jahre nach Beendigung der Partizipativen Altersplanung



DIE ENTWICKLUNG
VON STRUKTUREN UND ANGEBOTEN
FÜR SENIORINNEN UND SENIOREN
IN FRANKFURT AM MAIN

Ein Rückblick fünf Jahre nach Beendigung
der Partizipativen Altersplanung

HERAUSGEBER:
DEZERNAT FÜR SOZIALES, SENIOREN, JUGEND UND RECHT
DER STADT FRANKFURT AM MAIN
APRIL 2016

VORWORT

Liebe Bürgerinnen und Bürger,

im Jahr 2002 hat der Magistrat der Stadt Frankfurt am Main den Prozess der Partizipativen Altersplanung initiiert, ein Prozess, der sich durch einen kommunikativen und vernetzenden Charakter auszeichnet.

Grundlage für die Partizipative Altersplanung war der Beschluss der Stadtverordnetenversammlung vom 28.2.2002, § 2183: „Für ein würdiges Leben älterer Menschen in Frankfurt – Altenhilfeplan fortschreiben!“. Aufgrund des großen zeitlichen Abstandes zum dritten kommunalen Altenplan, der rund 20 Jahre zurücklag, erschien eine reine Fortschreibung jedoch nicht sinnvoll zu sein. Auch der gesellschaftliche Wandel erforderte eine neue Herangehensweise. Die Strukturen für die neue – explizit auf Partizipation ausgerichtete – Altersplanung mussten erst entwickelt werden. Die Stadtverordnetenversammlung hatte in ihrem Beschluss die Einbeziehung eines Fachbeirats gefordert. Darin arbeiteten Mitglieder der AG für Soziale Arbeit, der Verwaltung, des Seniorenbeirates und weitere im Seniorenbereich tätige Personen, wie sachkundige Bürgerinnen und Bürger und Vertreter von Interessenverbänden, sehr konstruktiv miteinander. Zwischen 2004 und 2008 kamen in insgesamt 7 Fachbeiratssitzungen jeweils rund 25 Mitglieder und 3 Sozialplanerinnen bzw. Sozialplaner zusammen. Darüber hinaus arbeiteten weitere Gremien an dem Projekt „Teilberichte“ im partizipativen Sinn mit. Hier sind besonders eine UAG der AG für Soziale Arbeit als Steuerungsgruppe zu nennen sowie die vier fachspezifischen Expertengruppen zu den ersten vier Teilberichten.

Die Ergebnisse der Partizipativen Altersplanung wurden in fünf Teilberichten festgehalten, die in den Jahren 2006 bis 2009 erschienen sind. 2007 wurden zudem die Ergebnisse zweier Umfragen, die der Partizipativen Altersplanung als Grundlage dienten, veröffentlicht. Des Weiteren erschien 2010 die „Bedarfsanalyse Seniorengerechtes Wohnen in Frankfurt am Main 2010“. Letztere sollte Informationsbedürfnisse befriedigen, die sich im Prozess der Partizipativen Altersplanung ergeben hatten.

Zweck des jetzt vorliegenden Berichtes ist es, nach fünf Jahren Bilanz zu ziehen und darzustellen, wie sich bedarfsgerechte Strukturen, Angebote und Leistungen für Seniorinnen und Senioren in Frankfurt am Main in den vergangenen Jahren weiterentwickelt haben. Was wurde seit der Veröffentlichung des letzten Bandes der Partizipativen Altersplanung im Jahre 2009 getan? Welche Aktivitäten, Maßnahmen und Projekte wurden angestoßen, um die Lebenssituation der älteren Menschen in Frankfurt am Main zu verbessern?

Seniorenpolitik und Altersplanung müssen die sozialen und demografischen Gegebenheiten in Frankfurt am Main berücksichtigen. In einigen Bereichen unterscheidet sich unsere Stadt deutlich von anderen Großstädten, von Hessen oder vom Bund. So ist die Frankfurter Bevölkerung etwas jünger als im Bundesdurchschnitt. Während in Frankfurt am Main das Durchschnittsalter 2011 bei etwa 41 Jahren lag¹, betrug es in Deutschland insgesamt rund 44 Jahre.²

¹ Vgl. Stadt Frankfurt am Main, Der Magistrat, Bürgeramt, Statistik und Wahlen (Hrsg.): Statistisches Jahrbuch Frankfurt am Main 2012, S. 24.
² Vgl. Statistisches Bundesamt (Hrsg.): IM FOKUS vom 10.4.2014. Altersstruktur der Bevölkerung auf Grundlage des Zensus nahezu unverändert.
Online: <https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/ImFokus/Bevoelkerung/AltersstrukturZensus.html>, Zugriff am 5.1.2015

Aufgrund der Attraktivität Frankfurts als Wohn- und Arbeitsort wird 2030 der Anteil der Bewohnerinnen und Bewohner in der Altersgruppe 65 Jahre und älter in Frankfurt am Main mit voraussichtlich 17,8 % der Gesamtbevölkerung³ um rund ein Drittel niedriger liegen als der Anteil dieser Altersgruppe in Hessen (27 %) und im Bundesgebiet (29 %).

Die meisten Menschen ab 65 Jahren leben in Frankfurt am Main nicht alleine. 2012 standen 38 % Alleinlebende 62 % gegenüber, die in Mehrpersonenhaushalten lebten. Letztere können in Notsituationen in der Regel auf die Unterstützung anderer Haushaltsmitglieder zählen. Bei Alleinlebenden ist dies nicht möglich. Sie sind auf Verwandte, Freunde und Nachbarn angewiesen, also Personen, mit denen sie nicht zusammenleben.

Ältere sind in deutlich geringerem Umfang armutsgefährdet als andere Altersgruppen. Ende 2012 bezogen insgesamt 7,6 % Menschen ab 65 Jahren Grundsicherung im Alter. Dieser Anteil lag deutlich unter dem Anteil von 12 % derjenigen in der Gesamtbevölkerung, die eine der verschiedenen existenzsichernden Mindestleistungen wie Arbeitslosengeld II, Sozialgeld oder Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung bezogen.

Ende 2012 hatten 28,8 % der Einwohnerinnen und Einwohner ab 65 Jahren einen Migrationshintergrund. In der Gesamtbevölkerung lag der Anteil der Personen mit Migrationshintergrund bei 47,4 %. Bei den Minderjährigen waren es mehr als 60 %. Dies lässt erwarten, dass der Anteil der älteren Menschen mit Migrationshintergrund in den nächsten Jahren deutlich ansteigt.

Für eine adressatenorientierte Seniorenpolitik müssen wir diese Gegebenheiten bei unseren Vorhaben berücksichtigen. Viele Untersuchungen zeigen außerdem, dass sich mit zunehmendem Alter die Aktivitäten auf das unmittelbare Umfeld konzentrieren. Aus diesem Grund ist es wichtig, den Blick stärker auf das Wohnumfeld älterer Menschen zu richten, also genau auf den Bereich, der für viele Ältere neben der Wohnung der zentrale Bereich der täglichen Lebensführung ist.



Ich denke, dass der hier vorliegende Bericht eine gute Basis für die weitere Arbeit in der kommunalen Seniorenpolitik in Frankfurt am Main ist und bedanke mich bei allen, die zu seinem Entstehen beigetragen haben.

Ihre
Prof. Dr. Daniela Birkenfeld
Stadträtin, Dezernentin für Soziales, Senioren, Jugend und Recht

³ Vgl. Stadt Frankfurt am Main, Der Magistrat, Bürgeramt, Statistik und Wahlen (Hrsg.): Frankfurter Bevölkerungsvorausberechnung bis 2030, statistik aktuell Nr. 26/2010, Frankfurt am Main 2010. Online: http://www.frankfurt.de/sixcms/media.php/678/26_Bev%C3%B6lkerungsprognose2030.pdf, Zugriff am 8.12.2015.

INHALTSVERZEICHNIS

Seite

2	VORWORT
6	1. EINLEITUNG: DIE ENTWICKLUNG SEIT 2009
10	2. BEISPIELHAFTE PROJEKTE UND MASSNAHMEN SEIT 2009
12	2.1 ANGEBOTE, DIE UNTERSCHIEDLICHE LEBENSLAGEN BERÜCKSICHTIGEN UND GESELLSCHAFTLICHE TEILHABE SICHERN
14	A. Eröffnung von „Smart“-Märkten – ortsnah – alles, was zum täglichen Leben gebraucht wird
16	B. Foren „Älterwerden in Frankfurt“ – wohnortnahe Informationen und Vernetzung
18	C. Männer für Männer – soziale Kontakte durch ökumenische Nachbarschaftshilfe in Ginnheim
21	D. Restaurant im Viertel – ins Gespräch kommen bei gutem Essen und in angenehmer Atmosphäre
24	E. Info-Broschüren verschaffen Durchblick – Serviceleistungen, Bringdienste, seniorenrechtliche Geschäfte und Ansprechpartner für Menschen in den Stadtteilen
26	F. Wohnen in der Nachbarschaft für ein gesundes Altern – bestmögliche Bedingungen für ein Wohnen im Stadtteil bis ins sehr hohe Alter
30	G. Einrichtung der Leitstelle Älterwerden – zentrale Anlaufstelle für Bürgerinnen und Bürger im Rathaus für Senioren geschaffen
32	H. Frankfurt auf dem Weg zu einer barrierefreien Stadt – die Dezernate der Stadtverwaltung bauen zielgerichtet Schwellen ab
34	I. UN-Behindertenrechtskonvention – Berichtswesen fördert die Sensibilisierung der Akteure für Inklusion und die Zusammenarbeit in der Stadtverwaltung
36	2.2 ANGEBOTE ZUR SICHERUNG EINES SELBSTBESTIMMTEN UND SELBSTSTÄNDIGEN LEBENS ZU HAUSE
38	A. Lebenshaus St. Leonhard – gemeinschaftliches Wohnen im Herzen Frankfurts
41	B. Wohngruppen für demenziell Erkrankte – St. Katharinen- und Weißfrauenstift baut Angebot aus
42	C. Fachforum Offene Altenhilfe – ein neues Netzwerk und eine neue Veranstaltungsreihe für Fachleute im Bereich der offenen Altenhilfe
45	D. Ausbau des Beratungsangebotes im Rathaus für Senioren – Sprechstunden für drei neue Zielgruppen
48	E. HILDA-Mobil – Beratung, Information und Sensibilisierung zu demenziellen Erkrankungen (auch) in abgelegenen Stadtteilen
50	F. Café Herbstsonne – Treffpunkt im Begegnungszentrum Höchst für Menschen mit Demenz, ihre Angehörigen, Freunde und Nachbarn
53	G. Altersgerechte Assistenzsysteme – Ambient Assisted Living (AAL) – Projekt und zweijähriger Feldtest

- 58 H. Netzwerk Neue Nachbarschaften – eine Idee wird geboren und wächst
- 60 I. Café Karussell im SWITCHBOARD – Treffpunkt für ältere homosexuelle Männer
- 62 J. Hausnotruf-Zentrale auch türkisch-sprachig besetzt –
Frankfurter Verband erweitert sein Angebot
- 63 K. Fachforum „Altenhilfe für ältere Migrantinnen und Migranten in Frankfurt am Main“ –
Amt für multikulturelle Angelegenheiten und Jugend- und Sozialamt verstärken ihre
Zusammenarbeit im Bereich „interkulturelle Altenhilfe“
- 67 L. Pflegestützpunkt für Frankfurt – Stadt, Pflege- und Krankenkassen arbeiten als örtliche
Anlaufstelle für Pflegebedürftige und deren Angehörige zusammen
- 69 M. Tagesbetreuung/Tagespflege – die Versorgung wird vielfältiger

73 **2.3 ANGEBOTE ZUR SICHERUNG EINER SELBSTBESTIMMTEN LEBENSFÜHRUNG
IN STATIONÄREN EINRICHTUNGEN**

- 74 A. Lebensqualität im Altenpflegeheim – ehrenamtliches Engagement belebt den Alltag
- 77 B. Alt und Jung – Generationen miteinander
- 81 C. Modernisiert und vergrößert – Seniorenzentren im Wandel
- 88 D. „Würde im Alter mit Heimvorteil“ – Internetauftritt in neuem Glanz mit vielen Tipps
- 90 E. „Power für die Altenpflege“ – Informationsfest der Frankfurter Altenpflegeheime
- 92 F. AiQuA – Arbeitsintegrierte Qualifizierung in der Altenpflege –
innovativ gegen den Fachkräftemangel

95 **2.4 ANGEBOTE ZUR SICHERUNG DER GESUNDHEITLICHEN VERSORGUNG**

- 97 A. Aktiv-bis-100 – für Bewegung ist man nie zu alt
- 100 B. In Bewegung bleiben – größere Palette an Sport- und Fitnessangeboten
für Seniorinnen und Senioren
- 104 C. Gesundheit im Alter – Veranstaltungsreihe klärt auf
- 105 D. Präventive Hausbesuche – Gesundheitsberatung für Seniorinnen und Senioren vor Ort
- 109 E. Projekt „LOTSE“ – Wissenschaft und Praxis entwickeln ein Interventionskonzept zur Beratung
und Begleitung sehbehinderter und blinder Senioren
- 112 F. Mobile Palliativteams – Hilfe und Unterstützung vor Ort
- 115 G. Ausbau Hospizbereich – auch in schweren Zeiten nicht allein

121 **3. RESÜMEE UND AUSBLICK**

124 AUSGEWÄHLTE VERÖFFENTLICHUNGEN DES
JUGEND- UND SOZIALAMTES DER STADT FRANKFURT AM MAIN

1. EINLEITUNG: DIE ENTWICKLUNG SEIT 2009

Ausgangspunkt des vorliegenden Berichtes ist der 2009 veröffentlichte Teilbericht V zur Partizipativen Altersplanung.⁴ Darin haben die Stadtverwaltung, die Träger sozialer Arbeit und andere Akteure gemeinsam die folgenden vier Zielvorstellungen als Leitziele für die Altenhilfe und die Seniorenpolitik in Frankfurt am Main definiert:

- 1. Berücksichtigung unterschiedlicher Lebenslagen und Sicherung der gesellschaftlichen Teilhabe**
- 2. Sicherung eines selbstbestimmten und selbstständigen Lebens zu Hause**
- 3. Sicherung einer selbstbestimmten Lebensführung in stationären Einrichtungen**
- 4. Sicherung der gesundheitlichen Versorgung**

Diese Zielvorstellungen waren für die ersten vier Teilberichte der Partizipativen Altersplanung titelgebend. Daran orientiert werden im Folgenden die Entwicklungen im Bereich der Altenhilfe und der Angebote für Ältere insgesamt anhand von besonders typischen und aussagekräftigen Projekten und Maßnahmen dargestellt.

Angebote, Maßnahmen und Projekte für Seniorinnen und Senioren können danach beurteilt werden, ob und wie sie zur Verwirklichung der vier o. g. Leitziele beitragen. So wurden im Teilbericht V der Partizipativen Altersplanung insgesamt 137 wünschenswerte Angebote, Maßnahmen und Projekte für Seniorinnen und Senioren, die sog. Handlungsempfehlungen, aufgelistet, die sich an verschiedenen Stellen in den vorhergehenden Teilberichten I bis IV finden. Die Handlungsempfehlungen 1 bis 28 sollten in erster Linie zur Berücksichtigung unterschiedlicher Lebenslagen und zur Sicherung der gesellschaftlichen Teilhabe (Zielvorstellung 1) beitragen. Die Handlungsempfehlungen 29 bis 64 beziehen sich vor allem auf die Sicherung eines selbstbestimmten und selbstständigen Lebens zu Hause (Zielvorstellung 2). Einen Beitrag zur Sicherung einer selbstbestimmten Lebensführung in stationären Einrichtungen erwartete man durch Umsetzung der Handlungsempfehlungen 65 bis 100 (Zielvorstellung 3). Die Handlungsempfehlungen 101 bis 137 haben die Sicherung der gesundheitlichen Versorgung zum Ziel (Zielvorstellung 4).

Die Teilberichte I bis IV, aus denen die 137 Handlungsempfehlungen stammen, bestehen aus den Beiträgen von rund vier Dutzend Expertinnen und Experten von freien Trägern und aus der Stadtverwaltung, die in vier Arbeitsgruppen die Teilberichte der Partizipation Altersplanung erstellt haben. In den Handlungsempfehlungen spiegelt sich die Problemsicht dieser Expertinnen und Experten wider.

Die hohe Zahl von 137 Handlungsempfehlungen ließ es fast zwangsläufig erscheinen, zu klären, welche von ihnen man vordringlich zu bearbeiten hat, welche eher langfristig umgesetzt werden können, welche Handlungsempfehlungen die Handlungskompetenz und Zuständigkeit der Stadt überschreiten und welche nicht. Um die Handlungsempfehlungen nach ihrer Priorität ordnen zu können, wurden sie von einer Gruppe von Fachleuten aus der Stadtverwaltung anhand von sechs Kriterien auf einer Fünferskala bewertet. Diese sechs Kriterien waren „fördert Selbstständigkeit

⁴ Stadt Frankfurt am Main, Der Magistrat, Die Dezernentin für Soziales, Senioren, Jugend und Sport (Hrsg.): Reihe Soziales und Jugend, Band 39, Partizipative Altersplanung. Entwicklung von Strukturen und Angeboten für Seniorinnen und Senioren in Frankfurt am Main: Teil V, Frankfurt am Main 2009. Online: <http://www.frankfurt.de/sixcms/detail.php?id=1776686>, Zugriff am 08.12.2015.

und Selbstbestimmung“, „fördert gesellschaftliche Mitverantwortung und Mitsprache“, „verhindert soziale Benachteiligung“, „wirkt sozialer Isolation entgegen“, „führt dazu, dass Menschen sich gegenseitig unterstützen“ und „führt dazu, dass Institutionen sich zur Weiterentwicklung des Hilfesystems vernetzen“. Für jede Handlungsempfehlung wurde anschließend berechnet, wie die durchschnittliche Bewertung bei jedem der sechs Kriterien insgesamt ausfiel. So konnten für jede der vier Zielvorstellungen die fünf Handlungsempfehlungen bestimmt werden, die am höchsten bewertet wurden. Insgesamt ergaben sich so 20 Handlungsempfehlungen, die vorrangig umgesetzt werden sollten. Um welche Handlungsempfehlungen es sich handelte, zeigt die folgende Übersicht.

ÜBERSICHT ÜBER DIE JEWEILS FÜNF HÖCHSTBEWERTETEN HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN (HE) AUS DEN TEILBERICHTEN I BIS IV

ZIELVORSTELLUNG 1

Berücksichtigung unterschiedlicher Lebenslagen
und Sicherung der gesellschaftlichen Teilhabe

- Installation von Hol- und Bringdiensten für ältere Menschen mit eingeschränkter Mobilität (HE 8)
- Gewährleistung der Grundversorgung des Einzelnen in räumlicher Nähe des Wohnortes (HE 11)
- ehrenamtlich oder durch Discounter in der näheren Umgebung organisierte Einkaufsfahrten für Ältere (HE 12)
- bestehende Regionalräte, Vereinsringe, Bürgervereine oder andere schon vorhandene Netzwerke sollen die Bedürfnisse älterer Menschen aufnehmen und in den Stadtteilen kommunizieren (HE 15)
- Einrichtung von Informationsforen, runden Tischen oder Quartiersbeirat für Bürgerinnen und Bürger mit den Verantwortlichen aus Politik und Verwaltung (HE 18)

ZIELVORSTELLUNG 2

Sicherung eines selbstbestimmten
und selbstständigen Lebens zu Hause

- ambulant betreute Wohngruppen für Risikogruppen bei älteren Menschen ausbauen (HE 34)
- gesellschaftliche „Durchmischung“ von Wohnformen und Wohnquartieren unter Berücksichtigung baulich-technischer und sozialer Konzepte entwickeln und anwenden, die Nachbarschaft, Wohnumfeld, neue Wohnformen und die Wohnung einbeziehen (HE 38)
- Schaffung eines abgestuften, niedrighschwelligigen Hilfesystems mit präventivem Charakter (HE 39)
- Optimierung von wohnungs- und haushaltsnahen Dienstleistungen sowie Dienstleistungen des Alltagsmanagements und der Pflege (HE 40)
- interdisziplinäre Zusammenarbeit fördern, um über die Pflege hinausgehenden psychologischen Betreuungsbedarf bestimmter Zielgruppen zu befriedigen (HE 47)

ZIELVORSTELLUNG 3

Sicherung einer selbstbestimmten Lebensführung
in stationären Einrichtungen

- Förderung der Kooperation mit/von Hausärzten, Fachärzten (insbes. Neurologen) und ambulanten Therapeuten (HE 73)
- Information der Bürgerinnen und Bürger über bestehende Absprachen zwischen den Beratungsinstitutionen (Polizei, soziale Einrichtungen, städtische Ämter), um Obdachlosen/ Wohnungslosen in Notlagen helfen zu können (HE 78)
- Wahlmöglichkeiten zwischen unterschiedlichen Wohn-, Betreuungs- und Lebensformen durch Information erschließen (HE 86)
- Förderung von Selbsthilfegruppen; Fachlichkeit von Bürgern einbeziehen; ehrenamtliches Engagement über „benefits“ fördern (HE 91)
- Förderung und Unterstützung von Begegnungsangeboten in den Stadtteilen (Vernetzung) (HE 92)

ZIELVORSTELLUNG 4

Sicherung der gesundheitlichen Versorgung

- Weiterentwicklung von Überleitungsmodellen aus stationärer Krankenhausbehandlung unter Hinzuziehung von geriatrischer Fachkompetenz (HE 117)
- Gewinnung ehrenamtlicher Helfer für den Hospiz-/Palliativbereich (HE 124)
- Ausbau des palliativpflegerischen Angebotes (HE 136)
- Schaffung von zwei bis drei Palliative-Care-Pflegeteams (HE 137)

Die sechs Kriterien („fördert Selbstständigkeit und Selbstbestimmung“, „fördert gesellschaftliche Mitverantwortung und Mitsprache“, „verhindert soziale Benachteiligung“, „wirkt sozialer Isolation entgegen“, „führt dazu, dass Menschen sich gegenseitig unterstützen“ und „führt dazu, dass Institutionen sich zur Weiterentwicklung des Hilfesystemes vernetzen“) sollten Hinweise darauf geben, welche der vielen Handlungsempfehlungen vorrangig umgesetzt werden sollten. Das Ergebnis ist die vorstehende Liste von Handlungsempfehlungen. Die Priorisierung erfolgte durch Fachleute der Stadtverwaltung.

Davon unabhängig erstellte der Arbeitskreis Altenhilfe der Liga der freien Wohlfahrtspflege im Jahr 2010 eine eigene Prioritätenliste.

Diese Liste umfasste die folgenden zehn Handlungsempfehlungen:

- Einrichtung von Informationsforen, runden Tischen oder Quartiersbeirat für Bürgerinnen und Bürger mit den Verantwortlichen aus Politik und Verwaltung (HE 18)
- Einsatz für ein bundesweites Investitionsprogramm zur Nachrüstung älterer Mehrfamilienhäuser mit Aufzügen (HE 31)
- Schaffung barrierefreier Wohnungen nach DIN 18025 Teil 2 (HE 32)
- Schaffung eines abgestuften, niedrighschwelligigen Hilfesystems mit präventivem Charakter (HE 39)

- Förderung der Kooperation mit/von Hausärzten, Fachärzten (insbes. Neurologen) und ambulanten Therapeuten (HE 73)
- Gezielte Ansprache von Schulabgänger/-innen, Wiedereinsteiger/-innen und Umschüler/-innen zur Sicherung des fachpflegerischen Nachwuchses in der Altenpflege (HE 79)
- Wahlmöglichkeit zwischen unterschiedlichen Wohn-, Betreuungs- und Lebensformen durch Information erschließen (HE 86)
- Förderung und Unterstützung von Begegnungsangeboten in den Stadtteilen (Vernetzung) (HE 92)
- Hausbesuche durch Fachärzte, Sanitätshäuser, Apotheken, physiotherapeutische Praxen (HE 102)
- Etablierung von vernetzten Strukturen zwischen niedergelassenen Ärzten, stationären und ambulanten Versorgungs- sowie Pflegeeinrichtungen, Kostenträgern und Patienten (HE 114)

Die Prioritätenliste der Liga deckt sich, wie man sehen kann, nur teilweise mit der Prioritätenliste der Stadtverwaltung im fünften Teilbericht. So finden sich fünf Handlungsempfehlungen (18, 32, 79, 102 und 114) nur auf der Prioritätenliste der Liga, nicht aber auf der im Teilbericht V veröffentlichten Liste. Trotz dieser Unterschiede gibt es in wichtigen Teilen eine gemeinsame Problemsicht. Der Teilbericht V der Partizipativen Altersplanung wurde als Bericht des Magistrats vom 20.4.2009, B 233, von der STVV am 10.9.2009 mit allen 137 Handlungsempfehlungen zustimmend zur Kenntnis genommen (§ 6641).

Im Teilbericht V findet sich neben den 137 Handlungsempfehlungen auch der Vorschlag, ein Planungs- und Steuerungskonzept für den Seniorenbereich zu entwickeln. Die Notwendigkeit eines solchen Planungs- und Steuerungskonzepts zeigt sich daran, dass im Teilbericht V eine sehr große Zahl von Handlungsempfehlungen ausgesprochen wurde. Zudem besitzen diese Handlungsempfehlungen unterschiedliche Dringlichkeit. Vor dem Hintergrund knapper Ressourcen sind Entscheidungen darüber, was zuerst und was später in Angriff genommen werden soll, unvermeidlich. Zu bedenken ist, dass die Umsetzung einer ganzen Reihe von Handlungsempfehlungen nicht in die Kompetenz und den Zuständigkeitsbereich einer Kommune fällt und dass bei den Handlungsempfehlungen, die in den Rahmen der kommunalen Daseinsvorsorge fallen, verschiedene Ämter und Dezernate betroffen sind. Ein Planungs- und Steuerungskonzept, das diese Problematik berücksichtigt, steht bislang noch aus.

Auch wenn es ein solches Planungs- und Steuerungskonzept gegeben hätte, wären nicht alle Handlungsempfehlungen realisiert worden. Ein Grund hierfür sind die beschränkten Ressourcen, die Entscheidungen darüber, was als erstes und was später in Angriff genommen werden soll, unvermeidlich machen. Trotz des Fehlens eines Planungs- und Steuerungskonzepts gab es in den vergangenen Jahren viele neue Angebote, Maßnahmen und Projekte, die zur Realisierung vieler Handlungsempfehlungen aus dem Teilbericht V beigetragen haben. Bis Mitte 2013 konnten zu 84 der 137 Handlungsempfehlungen insgesamt 547 verschiedene Angebote, Maßnahmen oder Projekte registriert werden. 87 dieser 547 Aktivitäten betreffen die Zielvorstellung 1, 235 die Zielvorstellung 2, 150 die Zielvorstellung 3 und 75 die Zielvorstellung 4. Beispielhaft werden im folgenden Kapitel einige dieser neuen Angebote, Maßnahmen und Projekte, die besonders zur Verbesserung der Lebenssituation von Seniorinnen und Senioren beigetragen haben, näher beschrieben.

2. BEISPIELHAFTE PROJEKTE UND MASSNAHMEN SEIT 2009

Im Folgenden werden einige herausragende Maßnahmen, Projekte und Angebote dargestellt, die seit Veröffentlichung des letzten Teilbandes im Jahre 2009 auf den Weg gebracht wurden. Alle diese Maßnahmen, Projekte und Angebote leisten einen Beitrag zur Schaffung bedarfs- und bedürfnisgerechter Strukturen, Angebote und Leistungen für Seniorinnen und Senioren in Frankfurt am Main. Sie stehen stellvertretend für die mehr als 500 Maßnahmen, die es seit der Veröffentlichung des letzten Teilbandes der Partizipativen Altersplanung gegeben hat.

Die Gliederung folgt der Systematik der ersten vier Teilbände der Partizipativen Altersplanung und den für sie titelgebenden Zielvorstellungen bzw. Leitzielen:

1. **Berücksichtigung unterschiedlicher Lebenslagen und Sicherung der gesellschaftlichen Teilhabe (Teilband I)**
2. **Sicherung eines selbstbestimmten und selbstständigen Lebens zu Hause (Teilband II)**
3. **Sicherung einer selbstbestimmten Lebensführung in stationären Einrichtungen (Teilband III)**
4. **Sicherung der gesundheitlichen Versorgung (Teilband IV)**

Ziele lassen sich auf verschiedenen Wegen erreichen. Und konkrete Maßnahmen und Projekte können zur Erreichung von mehr als einem Ziel beitragen. Wenn im Folgenden eine Maßnahme, ein Projekt oder ein Angebot einer Zielvorstellung bzw. Leitziel zugeordnet wird, bedeutet das nicht, dass nicht auch andere Leitziele berührt sein können. Soweit verschiedene Handlungsempfehlungen bzw. verschiedene Zielvorstellungen berührt sind, wird darauf hingewiesen.

Die Darstellung der Maßnahmen und Angebote folgt einem einheitlichen Muster. Zunächst werden die Akteure, der Inhalt, die Zielgruppen und der räumliche Bezug des Angebotes beschrieben. Wer und was erreicht wurde sowie welche Handlungsempfehlungen (HE) berührt sind, wird jeweils am Schluss berichtet.

Die Beiträge wurden mit folgenden Institutionen, soweit sie betroffen waren, abgestimmt:

- ABGnova GmbH/ABG Frankfurt Holding GmbH
- Ambulante Hospizgruppe Frankfurt-West „Auf dem Weg“
- Bürgerinstitut e. V.
- Caritasverband Frankfurt e. V.
- Deutsches Rotes Kreuz Bezirksverband Frankfurt am Main e. V.
- Henry und Emma Budge-Stiftung
- Evangelische Bethlehemgemeinde
- Evangelisches Hospiz Frankfurt am Main gGmbH
- Frankfurt University of Applied Sciences, FB 4 Soziale Arbeit und Gesundheit
- Frankfurter Forum für Altenpflege (FFA)
- Frankfurter Stiftung für Blinde und Sehbehinderte (Polytechnische Gesellschaft)
- Frankfurter Verband für Alten- und Behindertenhilfe e. V.

- „Franziska Schervier“ Altenhilfe gGmbH
- Goethe-Universität Frankfurt am Main, Fachbereich Erziehungswissenschaften, Institut für Sozialpädagogik und Erwachsenenbildung, Interdisziplinäre Alterswissenschaft (IAW)
- Jüdische Gemeinde Frankfurt am Main, K. d. ö. R.
- Katholische Gemeinde Sancta Familia
- Katholische Hochschule Freiburg, Catholic University of Applied Sciences
- Klinikum Frankfurt Höchst GmbH
- Netzwerk Neue Nachbarschaften
- Werkstatt Frankfurt e. V.



2.1

ANGEBOTE, DIE UNTERSCHIEDLICHE LEBENSLAGEN
BERÜCKSICHTIGEN UND GESELLSCHAFTLICHE TEILHABE
SICHERN

2.1 ANGEBOTE, DIE UNTERSCHIEDLICHE LEBENSLAGEN BERÜCKSICHTIGEN UND GESELLSCHAFTLICHE TEILHABE SICHERN

Die Berücksichtigung unterschiedlicher Lebenslagen und die Sicherung der gesellschaftlichen Teilhabe wurden im Teilbericht I zur Partizipativen Altersplanung schwerpunktmäßig behandelt. In Abschnitt 1.2 des fünften Teilberichtes wurde ausführlich auf die Berücksichtigung unterschiedlicher Lebenslagen eingegangen. Ohne Kenntnis der konkreten Lebenslage der Betroffenen laufen Bemühungen zur Sicherung der gesellschaftlichen Teilhabe ins Leere. Der Teilbericht I zeigte unter anderem, wie wichtig die soziale und sonstige Infrastruktur sowie die verschiedenen Hilfe- und Beratungsangebote für das individuelle Wohlergehen sind. Nachfolgend stellen wir exemplarisch 9 der 87 Angebote, Maßnahmen und Projekte vor, die seit 2009 zur Zielvorstellung 1 realisiert wurden. Unsere Beispiele sind:

A. ERÖFFNUNG VON „SMART“-MÄRKTEN

Ortsnah – alles, was zum täglichen Leben gebraucht wird

B. FOREN „ÄLTERWERDEN IN FRANKFURT“

Wohnortnahe Informationen und Vernetzung

C. MÄNNER FÜR MÄNNER

Soziale Kontakte durch ökumenische Nachbarschaftshilfe in Ginnheim

D. RESTAURANT IM VIERTEL

Ins Gespräch kommen bei gutem Essen und in angenehmer Atmosphäre

E. INFO-BROSCHÜREN VERSCHAFFEN DURCHBLICK

Serviceleistungen, Bringdienste und seniorengerechte Geschäfte für Menschen in den Stadtteilen

F. WOHNEN IN DER NACHBARSCHAFT FÜR EIN GESUNDES ALTERN

Bestmögliche Bedingungen für ein Wohnen im Stadtteil bis ins sehr hohe Alter

G. EINRICHTUNG DER LEITSTELLE ÄLTERWERDEN

Zentrale Anlaufstelle für Bürgerinnen und Bürger im Rathaus für Senioren geschaffen

H. FRANKFURT AUF DEM WEG ZU EINER BARRIEREFREIEN STADT

Die Dezernate der Stadtverwaltung bauen zielgerichtet Schwellen ab

I. UN-BEHINDERTENRECHTSKONVENTION

Berichtswesen fördert Sensibilisierung der Akteure für Inklusion sowie Zusammenarbeit in der Stadtverwaltung und -politik

A. ERÖFFNUNG VON „SMART“-MÄRKTEN

ortsnah – alles, was zum täglichen Leben gebraucht wird

AKTEURE

- o Stadt Frankfurt am Main,
Dezernat für Soziales, Senioren, Jugend und Recht,
Jugend- und Sozialamt:
fachliche Betreuung und finanzielle Förderung aus Mitteln des Frankfurter Arbeitsmarktprogramms
- o Werkstatt Frankfurt e. V.
- o Lebensmittelkonzern REWE

INTERNET

<http://www.werkstatt-frankfurt.de/smart.html>

WORUM ES GEHT

In Frankfurter Stadtteilen und Siedlungen, in denen es keinen Supermarkt mehr gibt und ein hoher Anteil an älteren Menschen lebt, bieten die „Smart“-Märkte ortsnah alles, was zum täglichen Leben gebraucht wird. Hierdurch wird ein wesentlicher Beitrag zur Nahversorgung geleistet. In den „Smart“-Märkten wird das komplette Sortiment von REWE-Nahkauf angeboten. Im Unterschied zum regulären Einzelhandel nehmen hier die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an Beschäftigungs- und Qualifizierungsprogrammen der Werkstatt Frankfurt teil. Langzeitarbeitslose erhalten im Rahmen des „Frankfurter Wegs zum Berufsabschluss“ mit dem Berufsziel „Kaufmann/ Kauffrau im Einzelhandel“ sowie durch die sozialversicherungspflichtige Beschäftigung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern mit vermittlungshemmenden Merkmalen eine solide berufliche Qualifizierung und neue Lebensperspektiven. Darüber hinaus werden in den „Smart“-Märkten auch Ausbildungsplätze für Schulabgängerinnen und Schulabgänger zur Kauffrau/zum Kaufmann im Einzelhandel angeboten. Der erste „Smart“-Markt wurde im März 2009 in Eckenheim eröffnet. Es folgten 2010 und 2011 die Märkte in Bonames und Sindlingen.

DREI STANDORTE

Eckenheim:

Porthstraße 11
60435 Frankfurt am Main

Bonames:

Oberer Kalbacher Weg 2
60437 Frankfurt am Main

Sindlingen:

Hugo-Kallenbach-Straße 16
65931 Frankfurt am Main



Smart-Markt in Sindlingen; © Foto: Rolf Oeser

ZIELGRUPPEN

Die Märkte sind für alle Bewohnerinnen und Bewohner der Quartiere gedacht, die auf eine fußläufig gut erreichbare Versorgung angewiesen sind. Insbesondere ältere Menschen mit eingeschränkter Mobilität profitieren davon.

WER UND WAS ERREICHT WURDE

Die „Smart“-Märkte werden von der Bewohnerschaft in ihrem Umfeld angenommen. Die Märkte leisten einen wichtigen Beitrag zu einer altengerechten Gestaltung Frankfurts. Sie stellen nicht nur die wohnortnahe Versorgung mit Lebensmitteln sicher, sondern sind, wie viele Einkaufsmärkte, auch ein Ort sozialer Begegnung. Darüber hinaus bieten die durchgeführten Beschäftigungs- und Qualifizierungsprogramme Arbeitssuchenden eine solide berufliche Qualifizierung und neue Lebensperspektiven.

Die Eröffnung der „Smart“-Märkte berührt zwei Handlungsempfehlungen und zwei Zielvorstellungen aus dem Teilbericht V. So wird die Grundversorgung des Einzelnen in räumlicher Nähe des Wohnortes gewährleistet (HE 11/ZV 1) und es werden für Menschen mit Mobilitätseinschränkungen wohnortnahe Einkaufsmöglichkeiten sichergestellt (HE 106/ZV 4).

B. FOREN „ÄLTERWERDEN IN FRANKFURT“

wohnortnahe Informationen und Vernetzung

AKTEURE

- o Stadt Frankfurt am Main,
Dezernat für Soziales, Senioren, Jugend und Recht,
- o Jugend- und Sozialamt,
Besonderer Dienst, Rathaus für Senioren und Sozialrathäuser
sowie themenabhängig weitere Akteure
(erste Veranstaltungsreihe 2009 bis 2011; Neustart der 2. Staffel: 30.9.2014)
- o Jugend- und Sozialamt, Sozialrathäuser
sowie themenabhängig weitere Akteure
(eigene Veranstaltungsreihe 2011 bis 2013)

WORUM ES GEHT

Die Foren finden jeweils für die Stadtteile im Einzugsbereich eines Sozialrathauses statt. Sie bieten zahlreiche Informationsmöglichkeiten für die Bewohnerinnen und Bewohner dieser Stadtteile. Neben Infoständen und Vorträgen wird den Fragen und Anregungen der Besucherinnen und Besucher der Foren Raum gegeben. Darüber hinaus schaffen die Veranstaltungen die Möglichkeit des gegenseitigen Kennenlernens und Vernetzens, wie z. B. durch das „Netzwerk Neue Nachbarschaften“.

ERSTE VERANSTALTUNGSREIHE

In jedem der neun Sozialrathausbereiche fand eine Veranstaltung statt. Schwerpunkte waren z. B.:

- Wohnen zu Hause und in Einrichtungen
- soziale Angebote für Seniorinnen und Senioren
- Servicedienste
- Information und Beratung durch Sozialrathäuser und ehrenamtliche Sozialbezirksvorsteher
- Vorstellung anderer Ansprechpartner
- aktiv im Alter
- Initiativen von und für ältere Menschen
- Gesundheit/Pflege

ZWEITE VERANSTALTUNGSREIHE

Die Sozialrathäuser griffen einzelne Themenbereiche auf, die zwischen 2009 und 2011 besonders im Vordergrund standen. Auf diese Weise sollte noch spezifischer auf die Anliegen von Bewohnerinnen und Bewohnern einzelner Stadtteile eingegangen werden. In jedem Sozialrathausbereich gab es mindestens drei Veranstaltungen zu Themen wie z. B.:

- Wohnen
- Sicherheit
- Mobilität



Infomarkt beim Forum Älterwerden; © Foto: Rolf Oeser

- Netzwerke, Freizeit
- Pflege zu Hause, berufstätige pflegende Angehörige
- Vorsorgevollmacht
- Betreuungsrecht
- Rente

ZIELGRUPPEN

Die Veranstaltungen sind an den Sozialrathaus-Einzugsbereichen orientiert. Dadurch können die Bewohnerinnen und Bewohner aller Frankfurter Stadtteile mit den Foren erreicht werden. Adressaten der Foren sind alle älteren Menschen. Angesprochen werden insbesondere diejenigen, die vorhandene Angebote bislang nicht wahrnehmen. Die Foren und ihre Folgeveranstaltungen sind kultursensibel oder interkulturell gestaltet, sodass sie ältere Menschen mit Migrationshintergrund erreichen können. In diesem Zusammenhang ist besonders die Veranstaltung am 26.10.2011 im Gallus zu nennen. Zum ersten Mal fanden Vorgespräche zwischen Vertretern der Sozialverwaltung und Ehrenamtlichen der Tarik-Moschee und der Moschee Kriegkstraße statt, um über sie ältere Migrantinnen und Migranten für die Teilnahme am Forum zu gewinnen. Alle Veranstaltungsorte sind behindertengerecht, Gebärdendolmetscher sind vor Ort, Werbung erfolgt auch in Blindenschrift. Auf diese Weise sind die Veranstaltungen/Veranstaltungshinweise für Menschen mit Behinderungen erreichbar und wahrnehmbar.

WER UND WAS ERREICHT WURDE

Die Foren sind gut besucht. Bei der ersten Veranstaltungsreihe lagen die Besucherzahlen jeweils zwischen 160 und 260 pro Veranstaltung.

Nach jedem Forum der ersten Reihe wurde ein Evaluationsbogen an die Besucherinnen und Besucher verteilt. Es gab einen Rücklauf von 589 Fragebogen, was einem Anteil von ca. 25 % der Gesamtbesucherzahl aller Veranstaltungen entspricht. 33 % der antwortenden Besucherinnen und Besucher gaben an, aktiv bzw. ehrenamtlich in einem Verband, einem Verein oder einer Initiative mitzuwirken, und 10 % gaben an, hauptberuflich in der Altenhilfe tätig zu sein. Auf die Frage „Wie hat Ihnen das Forum gefallen?“ antworteten „gut“ 74 %, „mittel“ 24 % und „schlecht“ 2 %.

Die Veranstaltungsreihe wird fortgesetzt. Daneben werden in Eigeninitiative der Sozialrathäuser spezielle Einzelveranstaltungen zu besonders nachgefragten Themen angeboten. Dadurch werden den Älteren und den Akteuren der Altenhilfe der Zugang zu Informationen eröffnet und Möglichkeiten zur Vernetzung und zum Sich-Kennenlernen geboten.

Die Foren berühren Handlungsempfehlungen von drei Zielvorstellungen. So wurde der Empfehlung, Informationsforen für Bürgerinnen und Bürger mit den Verantwortlichen aus Politik und Verwaltung einzurichten, gefolgt (HE 18/ZV 1). Auch stellen die Foren mehr Transparenz im Hinblick auf Hilfsangebote und Dienste her und bieten damit eine Basis für Entscheidungen (HE 42/ZV 2). Die Foren tragen zudem zur Aktivierung und Partizipation der älteren Bürgerinnen und Bürger bei (HE 46/ZV 2). Die Öffentlichkeitsarbeit und Information, die die Foren letztendlich leisten, können bei den Teilnehmenden auch die Bereitschaft zu bürgerschaftlichem Engagement fördern (HE 51/ZV 2 und HE 92/ZV 3). Die vierte Zielvorstellung wird immer dann tangiert, wenn es um Themen rund um Gesundheit und Pflege geht.

C. MÄNNER FÜR MÄNNER

soziale Kontakte durch ökumenische
Nachbarschaftshilfe in Ginnheim

AKTEURE

- o Nachbarschaftshilfe „Soziale Kontakte Ginnheim“
- o Katholische Gemeinde Sancta Familia
- o Evangelische Bethlehemgemeinde

INTERNET

http://www.sancta-familia.de/gemeinde_mehr/oekumene/soziale_kontakte_ginnheim/home.asp
<http://www.evangelische-bethlehemgemeinde.de>



Verleihung des Nachbarschaftspreises 2010 an „Männer für Männer“; © Foto: Rolf Oeser

WORUM ES GEHT

Die beiden Gemeinden sind auf vielfältige Art und Weise in den Stadtteil Ginnheim eingebunden. Seit 1994 arbeiten Ehrenamtliche in der Nachbarschaftshilfe und bieten:

- Besuchsdienst
- Begleitung bei Arztbesuchen
- Hilfe im Umgang mit Behörden
- Einkaufshilfe
- Fahrdienst

Einer der neueren Arbeitsbereiche ist seit 2011 das Projekt „Männer für Männer“. Eine Gruppe von engagierten Männern besucht hilfesuchende Männer in Ginnheim, führt mit ihnen Gespräche, begleitet sie bei Arztbesuchen, macht Einkäufe für sie, übernimmt Fahrdienste, unterstützt bei der Erledigung schriftlicher Angelegenheiten – ist einfach für sie da. Das hilft vielfach gerade auch älter werdenden Männern.

Das Projekt war 2011 einer von zwölf Preisträgern des Nachbarschaftspreises des „Frankfurter Programms – Aktive Nachbarschaft“. Der Preis ist eine Anerkennung für diejenigen, die das nachbarschaftliche Zusammenleben, die Sicherheit und das Vertrauen aller Menschen im Stadtteil stärken.

Die Senioren Zeitschrift berichtete in ihrer Ausgabe 3/2011 darüber.

KONTAKTDATEN

Ansprechpartner und Kontakt für Hilfesuchende:

Soziale Kontakte Ginnheim (Frau Ursula Kalisch, Besuchsdienst – Fahrdienst)

Telefon: 069 96864609

Gemeindebüro der evangelischen Bethlehemgemeinde

Fuchshohl 1

60431 Frankfurt am Main

Telefon: 069 529947

E-Mail: ev.bethlehemgemeinde@t-online.de

Pfarrbüro der Katholischen Gemeinde Sancta Familia

Pflugstraße 1

60431 Frankfurt am Main

Telefon: 069 951199790

E-Mail: pfarrbuero-ffm@sta-familia.de

ZIELGRUPPEN

Das Projekt bietet Männern jeden Alters, aber insbesondere älteren Männern, die Hilfe benötigen, soziale Kontakte, Beratung und Unterstützung.

WER UND WAS ERREICHT WURDE

Die Nachbarschaftshilfe „Soziale Kontakte Ginnheim“ stärkt das nachbarschaftliche Zusammenleben. Das Projekt „Männer für Männer“ berührt drei Handlungsempfehlungen und zwei Zielvorstellungen aus dem Teilbericht V. Es ist ein Beitrag zur Grundversorgung des Einzelnen in räumlicher Nähe des Wohnortes (HE 11/ZV 1) und zur Optimierung von wohnungs- und hausnahen Dienstleistungen sowie von Dienstleistungen des Alltagsmanagements (HE 40/ZV 2). Mit dem Angebot von Hol- und Bringdiensten (HE 8/ZV 1) werden unterschiedliche Lebenslagen berücksichtigt und gesellschaftliche Teilhabe ermöglicht. Selbstbestimmtes und selbstständiges Leben zu Hause wird unterstützt, indem Menschen in die Lage versetzt werden, wieder mobiler zu sein und selbstbestimmt einkaufen zu können. Hierdurch wird der Wunsch der meisten älteren Menschen – nämlich der Verbleib im eigenen Haushalt so lange wie möglich – beachtet. Und schließlich wird einer möglichen Vereinsamung älterer Männer entgegengewirkt.

D. RESTAURANT IM VIERTEL

ins Gespräch kommen bei gutem Essen und
in angenehmer Atmosphäre

AKTEURE

- o Frankfurter Verband für Alten- und Behindertenhilfe e. V.
- o Stadt Frankfurt am Main,
Dezernat für Soziales, Senioren, Jugend und Recht,
Jugend- und Sozialamt:
finanzielle Förderung des Service- und Begegnungszentrums Nieder-Eschbach und des
Service- und Begegnungszentrums Nordweststadt des Frankfurter Verbandes für Alten- und
Behindertenhilfe e. V., zu dem das Begegnungszentrum Praunheim gehört

INTERNET

<http://www.frankfurter-verband.de>

WORUM ES GEHT

Wer nicht gerne alleine kocht und isst, für den ist diese Idee gedacht. Nach niederländischem Vorbild sollen im „Restaurant im Viertel“ Menschen aller Couleur aus dem Stadtteil bei gutem Essen und angenehmer Atmosphäre miteinander ins Gespräch kommen. Seit September 2012 kocht ein Profikoch des Frankfurter Verbandes oder eines anderen Trägers, der von ehrenamtlich Engagierten in der Küche und im Service unterstützt wird. Kostengünstige 3-Gänge-Menüs werden gemeinsam geplant und zubereitet und der Restaurantabend so organisiert und gestaltet, dass er für die Gäste ein besonderes Erlebnis wird und bleibt. Besondere Tischgedecke und -dekoration sollen die Atmosphäre eines Restaurantbesuches unterstützen.

Damit jeder Interessierte aus dem Stadtteil an dem Angebot teilhaben kann, wurde bewusst ein Preis von lediglich 4 Euro für das 3-Gänge-Menü inklusive nichtalkoholischer Getränke angesetzt. Ermöglicht wird der geringe Preis durch Spendengelder der Frankfurter Rundschau sowie verschiedener Firmen aus dem Umkreis der Begegnungs- und Servicezentren (z. B. IKEA, Hornbach, Sanitätshaus Reiningen, Gärtnerei Immo Herbst usw.). Ferner wird das Begegnungs- und Servicezentrum Nieder-Eschbach durch die Stadt Frankfurt bezuschusst. Das zweite „Restaurant im Viertel“ in Praunheim wurde zusammen mit dem Caritas-Quartiersmanagement im Rahmen des „Frankfurter Programms – Aktive Nachbarschaft“ im Mai 2014 eröffnet.

Im Vordergrund des Angebotes „Restaurant im Viertel“ steht das gemeinsame Essen. Hier wird für maximal 60 Besucherinnen und Besucher die Möglichkeit geschaffen, miteinander ins Gespräch zu kommen und soziale Beziehungen zu vertiefen – unabhängig vom Alter und dem kulturellen Hintergrund der Person. In der Zeit zwischen den einzelnen Gängen stellen sich den Restaurantbesucherinnen und -besuchern verschiedene Akteure aus dem Stadtteil vor. So kündigt der Präventionsrat Veranstaltungen an und Bürgerinitiativen, Vertreter des Ortsbeirates und Sozialbezirksvor-

stehen informieren über ihre Arbeit. Die Termine werden in der Presse (z. B. Senioren Zeitschrift) und im Umfeld der veranstaltenden Begegnungs- und Servicezentren mit Flyern bekannt gegeben.

STANDORTE

Das „Restaurant im Viertel“ gibt es an den folgenden beiden Orten (Begegnungs- und Servicezentren des Frankfurter Verbandes für Alten- und Behindertenhilfe e. V.):

Nieder-Eschbach:

Ben-Gurion-Ring 20
60437 Frankfurt am Main

Praunheim:

Heinrich-Lübke-Straße 32
60488 Frankfurt am Main

KONTAKTDATEN

Frankfurter Verband für Alten- und Behindertenhilfe e. V.

Herr Christian Meyer-Wolf
(Fachbereichsleitung Offene Seniorendienste und Wohnen)
Telefon: 069 299807-2299
E-Mail: christian.meyer-wolf@frankfurter-verband.de

Herr Peter Gehweiler
(Fachbereichsleitung Seniorenreisen und Freiwilliges Engagement)
Telefon: 069 299807-9128
E-Mail: peter.gehweiler@frankfurter-verband.de

ZIELGRUPPEN

Zielgruppe für das „Restaurant im Viertel“ sind alle Menschen im Quartier.

WER UND WAS ERREICHT WURDE

Der Frankfurter Verband für Alten- und Behindertenhilfe e. V. plant aufgrund der sehr guten Resonanz, das Projekt „Restaurant im Viertel“ auf weitere Stadtteile auszuweiten. Durch das Projekt wird die Netzwerkarbeit im Viertel gestärkt und das Engagement der Bewohnerinnen und Bewohner gefördert. Das Projekt arbeitet generationsübergreifend, kultursensibel und inkludierend.



Geselliges Beisammensein in einem Treffpunkt des Frankfurter Verbandes für Alten- und Behindertenhilfe e. V.; © Foto: Rolf Oeser

Das „Restaurant im Viertel“ wurde 2014 mit dem Bürgerpreis unter dem Motto „Vielfalt fördern – Gemeinschaft leben!“ in der Kategorie „Alltagshelden“ ausgezeichnet, der jährlich von der Stadt Frankfurt und der Stiftung der Frankfurter Sparkasse im Rahmen einer bundesweiten Initiative verliehen wird. Der Preis von 500 Euro kommt dem „Restaurant im Viertel“ zugute.⁵

Das Projekt ist ein Beitrag zur Förderung und Unterstützung von generationsübergreifenden Begegnungsangeboten im Stadtteil (HE 92/ZV 3). Die Bedeutung des Projekts liegt in der Berücksichtigung unterschiedlicher Lebenslagen in Verbindung mit der Sicherung gesellschaftlicher Teilhabe (ZV 1).

⁵ Vgl. <http://www.frankfurter-verband.de/buergerpreis-fuer-restaurant-im-viertel.html>, Zugriff am 14.8.2014.

E. INFO-BROSCHÜREN VERSCHAFFEN DURCHBLICK

Serviceleistungen, Bringdienste, seniorengerechte Geschäfte und Ansprechpartner für Menschen in den Stadtteilen



AKTEURE

- o Stadt Frankfurt am Main,
Dezernat für Soziales, Senioren, Jugend und Recht,
Jugend- und Sozialamt
- o Frankfurter Verband für Alten- und Behindertenhilfe e. V.
- o Seniorenbeirat
- o Sozialbezirksvorsteher (SBV)

INTERNET

<http://www.aelterwerden-in-frankfurt.de/leitstelle-aelterwerden>

WORUM ES GEHT

Selbstbestimmt und selbstständig wohnen und leben im Alter? Vielfach fehlen nur die passenden Informationen darüber, was sich in nächster Nähe befindet und wo es Unterstützungsangebote gibt – ein stadtteilbezogener Überblick rund um das Einkaufen, zur Schönheitspflege, für Haus- und Gartenarbeit oder Entrümpelung, aber auch beim Spazierengehen, für Tierbetreuung oder

im EDV-Bereich.

Genauso interessant sind Hinweise auf Geschäfte mit besonders gut lesbaren Preisschildern, mit übersichtlichem Warenangebot, Kundenservice oder mit Sitzgelegenheiten usw. Zu diesen und weiteren Themen gibt es in den Info-Broschüren „StadtteilService“, die sich jeweils an den Stadtteilen im Einzugsbereich der Sozialrathäuser orientieren, zahlreiche Hinweise. Außer Einzelhandel und Dienstleistern bieten auch Kirchengemeinden, Nachbarschaftsinitiativen, Seniorengenossenschaften und Tauschbörsen Serviceleistungen an.

Es gibt neun verschiedene Broschüren für folgende Stadtteile:

- Höchst, Nied, Sindlingen, Sossenheim, Unterliederbach und Zeilsheim
- Bahnhofsviertel, Gallus, Griesheim, Gutleutviertel
- Goldstein, Niederrad, Oberrad, Sachsenhausen, Schwanheim
- Bockenheim, Rödelheim, Westend
- Altstadt, Bornheim, Innenstadt, Nordend, Ostend
- Ginnheim, Hausen, Heddernheim, Niederursel, Nordweststadt, Praunheim, Westhausen
- Berkersheim, Bonames, Frankfurter Berg, Harheim, Kalbach, Nieder-Erlenbach, Nieder-Eschbach, Riedberg
- Bergen-Enkheim, Fechenheim, Riederwald, Seckbach
- Dornbusch, Eckenheim, Eschersheim, Nordend, Preungesheim, Westend

Die Veröffentlichungen sind im engen Miteinander von Sozialdezernat (Rathaus für Senioren und Sozialrathäuser), Frankfurter Verband für Alten- und Behindertenhilfe e. V., Seniorenbeirat, Sozialbezirksvorstehern und natürlich unter engagierter Beteiligung der in den Broschüren Genannten entstanden. Sie werden vom Dezernat für Soziales, Senioren, Jugend und Recht der Stadt Frankfurt am Main herausgegeben und sind in gedruckter Form gratis in den Sozialrathäusern erhältlich. Ferner können sie aus dem Internet heruntergeladen werden (<http://www.aelterwerden-in-frankfurt.de/stadtteilservicebroschueren>). Die Federführung liegt bei der Leitstelle Älterwerden im Rathaus für Senioren in der Hansaallee 150, 60320 Frankfurt am Main.

ZIELGRUPPEN

Die Info-Broschüren richten sich an alle älteren Menschen.

WER UND WAS ERREICHT WURDE

Die Broschüren „StadtteilService“ haben eine starke Nachfrage. Im Jahr 2010 erschien die 1. Auflage der Informationsbroschüren, mit der 2. Auflage wurde 2013 begonnen. Aufgrund der sehr guten Resonanz werden die Broschüren seit 2013 sukzessive aktualisiert sowie um zusätzliche Leistungsangebote erweitert. Im selben Jahr erschienen die neuen Exemplare für die Sozialrathausbereiche Bornheim (Altstadt, Bornheim, Innenstadt, Nordend, Ostend) sowie Dornbusch (Dornbusch, Eckenheim, Eschersheim, Nordend, Preungesheim, Westend). Zuletzt (September 2015) wurde die Publikation für den Bereich Höchst (Höchst, Nied, Sindlingen, Sossenheim, Unterliederbach und Zeilsheim) aktualisiert und erweitert.

Die Hefte haben auch bundesweit Beachtung gefunden. Dies zeigt u. a. die Bewertung des Deutschen Vereines für öffentliche und private Fürsorge e. V. Hier werden die Broschüren „StadtteilService“ in einer bundesweiten Auswertung von innovativen Projekten in der Altenarbeit aufgeführt.⁶

Die Veröffentlichung der Broschüren berührt drei Handlungsempfehlungen aus dem Teilbericht V. So wird ein Beitrag dazu geleistet, die Grundversorgung des Einzelnen in räumlicher Nähe des Wohnortes sicherzustellen (HE 11/ZV 1) und auf die vorhandenen Hol- und Bringdienste (HE 8/ZV 1) hingewiesen. Die Informationen über wohnortnahe Einkaufsmöglichkeiten sind insbesondere für Menschen mit Mobilitätseinschränkungen wichtig (HE 106/ZV 4).

F. WOHNEN IN DER NACHBARSCHAFT FÜR EIN GESUNDES ALTERN

bestmögliche Bedingungen für ein Wohnen
im Stadtteil bis ins sehr hohe Alter

AKTEURE

- o Goethe-Universität Frankfurt am Main,
Fachbereich Erziehungswissenschaften,
Institut für Sozialpädagogik und Erwachsenenbildung,
Arbeitsbereich Interdisziplinäre Alternswissenschaft (IAW)
- o Herr Prof. Dr. Frank Oswald: Projektleitung
- o Herr Dr. Roman Kaspar: Projektleitung
- o Frau Dipl.-Sozialgerontologin, M. Sc. (IT im Gesundheitswesen)
Ursula Frenzel-Erkert: Projektmanagement
- o Frau Dipl.-Päd. Nadine Konopik: Projektmanagement
- o Herr Christian Muth, M. A. (Soziologie)
- o Herr Jakob Hebsaker
- o Interviewer/-innen: 15 studentische und wissenschaftliche Hilfskräfte
- o Stadt Frankfurt am Main
- o Dezernat für Umwelt und Gesundheit: Bürgeramt, Statistik und Wahlen
- o Dezernat für Soziales, Senioren, Jugend und Recht
- o BHF-BANK-Stiftung (Förderung)

INTERNET

<http://www.uni-frankfurt.de/53970903/BEWOHNT>

<http://www.bhf-bank-stiftung.de/>

WORUM ES GEHT

Von April 2010 bis September 2012 wurde das Forschungsprojekt „Hier will ich wohnen bleiben –

⁶ <http://www.aelterwerden-in-frankfurt.de/leitstelle-aelterwerden>

zur Bedeutung des Wohnens in der Nachbarschaft für gesundes Altern“ (BEWOHNT) in den Stadtteilen Bockenheim, Schwanheim und in der Nordweststadt (Stadtteil Heddernheim) durchgeführt. Zentrale Fragestellungen der Studie waren:

- Wie leben alte Menschen in ihrem Wohnquartier, wie erleben sie es?
- Wie soll Altern im Quartier in Zukunft gestaltet werden?

Es war eine umfangreiche Öffentlichkeitsarbeit und viele persönliche Ansprachen nötig, um das Projekt überhaupt erst einmal bekannt zu machen und Menschen zum Mitmachen zu gewinnen. Rund 600 Menschen im Alter von 70 bis 89 Jahren wurden zu Hause besucht und mehrfach zu ihrer Wohnsituation und zu ihren Wünschen befragt. Bei den Fragen konzentrierte man sich sowohl auf die vergangene als auch auf die gegenwärtige und die zukünftige Wohnsituation. Dazu gehören u. a. die Versorgungslage, die alltäglichen Aktivitäten außer Haus, die sozialen Kontakte und das Erleben des eigenen Quartieres (Grenzen, Orte von Bedeutung, wichtige und häufig gegangene Wege, Verbundenheit).⁷

Weitere Teile des Projektes waren: umfangreiche Workshops mit Stadtteilexperten (Verantwortliche aus Verbänden, der Sozial- und Altersplanung, der Polizei, dem Umweltamt oder dem Gesundheitsamt), Gruppeninterviews („Fokusgruppen“) mit Stadtteilseinioren sowie Gespräche mit Praxisverantwortlichen auf verschiedenen Ebenen zu unterschiedlichen Themen. Mobilitätstagebücher und Umweltmessungen ergänzten die Methodenvielfalt.

Als grundsätzliches Ergebnis wurde festgestellt, dass „(...) im Durchschnitt – trotz zahlreicher Zugänglichkeitsprobleme (insbesondere im sehr hohen Alter) – ein hohes Maß an Alltagsmobilität (vor allem zu Fuß), an niedrighschwelligen Formen sozialer Teilhabe in der Nachbarschaft und an erlebter Verbundenheit mit dem Stadtteil auch bei gesundheitlichen Einbußen zu beobachten ist. Die erlebte Einsamkeit ist auch in sehr hohem Alter bei den Befragten im Mittel nur gering ausgeprägt. Das heißt, viele der Teilnehmenden sind sozial und räumlich gut vernetzt und wollen ein selbstbestimmtes Leben führen, wenn möglich im gewohnten Umfeld.“⁸ Nachbarschaftlicher Zusammenhalt und Identifikation mit dem eigenen Stadtteil können sich gerade im hohen Alter positiv auf das Wohlbefinden und die Gesundheit auswirken.

Mit dem Forschungsprojekt wird belegt, dass insbesondere barrierefreie und fußläufige Einkaufs- und Freizeitmöglichkeiten sowie Orte und Gelegenheiten für den Aufbau und die Pflege sozialer und emotionaler Beziehungen wichtig sind. Dies gilt es bei der zukünftigen Quartiersgestaltung zu berücksichtigen. Beides sind wichtige Faktoren für eine gelingende gesellschaftliche Teilhabe, insbesondere im sehr hohen Alter.

Vier zentrale Themenfelder und Problemlagen zum „Wohnenbleiben im Quartier“ wurden identifiziert, und zwar:

Einzelne stadteilspezifische Befunde und Verbesserungsvorschläge sind in der Ergebnisdarstellung vom März 2013 (Broschüre S. 50) aufgeführt.

⁷ Vgl. Oswald, Frank; Kaspar, Roman; Frenzel-Erkert, Ursula; Konopik, Nadine; BHF-BANK-Stiftung (Hrsg.): Hier will ich wohnen bleiben, Ergebnisse eines Frankfurter Forschungsprojekts zur Bedeutung des Wohnens in der Nachbarschaft für gesundes Altern, Frankfurt am Main, 2013. ⁸ Ebd., S. 52.

Folgende Stadtteile wurden exemplarisch für bestimmte Bebauungstypen ausgewählt:

Bockenheim:

Innerstädtische Randlage bzw. Gründerzeitsiedlung, Siedlungsbebauung verschiedener Dekaden, Villenviertel, gute bis sehr gute Infrastruktur

Schwanheim:

Ehemals dörflicher Charakter mit späteren Erweiterungen, weitgehend homogene Bebauung (Ein-/Zweifamilienhäuser), schlechte Infrastruktur (Schließung von Einrichtungen)

Nordweststadt:

Großsiedlung der 60er- und 70er-Jahre, sinkende Bewohnerzahl, zunehmender Mieterwechsel, Verschlechterung der Infrastruktur in der Umgebung

ZIELGRUPPEN

Das Projekt richtet sich mit seinen Ergebnissen in erster Linie an:

- die Verantwortlichen in der Frankfurter Kommunalpolitik und
- in den drei Stadtteilen - im Sinne partizipativer Ansätze - insbesondere an ältere Menschen selbst.

Dazu zählen:

- zu Hause wohnende, auch allein lebende ältere und sehr alte Menschen,
- funktional beeinträchtigte ältere Menschen,
- bzw. Menschen mit schlechtem Gesundheitszustand.

WER UND WAS ERREICHT WURDE

Im ersten Jahr der Untersuchung wurden bei 595 Personen zwei Hausbesuche durchgeführt. Nach neun Monaten nahmen an einer zweiten Erhebungswelle mit einem weiteren Hausbesuch 463 Personen teil (77,8 % von 595).⁹ Die Informations- und Abschlussveranstaltungen wurden gut besucht. Mittelfristig wurde auch im kommunalen Zusammenhang (Veranstaltungen im öffentlichen Raum) immer wieder auf die Forschungsbefunde Bezug genommen.

Im Anschluss an die Auswertung der Forschungsergebnisse wurden für jeden Stadtteil Initiativideen aus dem Quartier heraus vorgeschlagen. Der Gemeinschaftsgarten für alle, „Bockenheim blüht“ – ein „Urban Gardening“-Projekt –, ist eines davon.¹⁰

Derzeit diskutiert und teilweise auch schon umgesetzt werden ein niedrigschwelliger Bewegungsparcours bzw. Rundwanderwege in Schwanheim zur Förderung von Bewegung und sozialer Teilhabe sowie eine Anlauf- und Informationsstelle in der Nordweststadt, mit der die Aktualisierung eines bereits vorhandenen Stadtteilatlas verbunden ist.

⁹ Oswald, Frank; Kaspar, Roman; Frenzel-Erkert, Ursula; Konopik, Nadine; BHF-BANK-Stiftung (Hrsg.): Hier will ich wohnen bleiben, Ergebnisse eines Frankfurter Forschungsprojekts zur Bedeutung des Wohnens in der Nachbarschaft für gesundes Altern, Frankfurt am Main 2013.
¹⁰ Vgl. <http://www.bhf-bank-stiftung.de/leben-im-alter/bockenheim-blueht-gemeinschaftsgarten-fuer-alt-und-jung.html> und <http://www.bockenheimer-garten.de/>, Zugriff am 5.1.2015

Gegenstand der Untersuchung war – neben differenzierten Aussagen zur aktuellen Situation – die Frage danach, wie Altern im Quartier in Zukunft gestaltet werden kann. Die Ergebnisse von „BEWOHNT“ sollen zu gelingenden Quartiersgestaltungen beitragen und das „Wohnenbleiben im Quartier“ im Alter fördern. Das Projekt „BEWOHNT“ richtet den Blick auf unterschiedliche Lebenslagen (u. a. auf das sog. dritte und vierte Lebensalter und den Haushaltsstatus) und verschiedene Formen gesellschaftlicher Teilhabe im Alter. Die Ergebnisse der wissenschaftlichen Untersuchung der Goethe-Universität Frankfurt am Main können zur Schaffung bzw. Verbesserung zielgruppenorientierter effizienter Angebote für Seniorinnen und Senioren beitragen (HE 1/ ZV 1), indem gezielte Vorschläge zu aktivem Handeln an die Kommunalpolitik, die Akteure in den Quartieren und Stadtteilen sowie an die Älteren selbst erfolgen.

Im Mittelpunkt steht die Förderung des Zu-Hause-Wohnen-Bleibens bis ins sehr hohe Alter und das Aufzeigen bedeutender Faktoren für die Gesundheit wie zum Beispiel die emotionale Verbundenheit mit dem Quartier. Auf der Grundlage exemplarisch ermittelter Bedarfslagen können ggf. auch entsprechende Wohnformen entwickelt werden (HE 35/ZV 2). Dazu könnten auch Alternativen zur Vermeidung stationärer Versorgung gehören, die wiederum zum Ziel eines möglichst selbstbestimmten und selbständigen Lebens zu Hause – auch im hohen Alter und bei gesundheitlichen Einbußen – beitragen, genauso wie andere denkbare Aktivitäten, die das Wohnenbleiben im Quartier unterstützen.

WIE ES WEITERGING

Dem Projekt „BEWOHNT“ folgte das Projekt unter dem Titel „Gesund Altern in der Stadt“ (GAIS). Es bestand aus zwei Teilprojekten, die nachfolgend kurz vorgestellt werden.

PROJEKT GAIS-1

Titel: „Gesund Altern in der Stadt: Wissenschaftliche Begleitung ausgewählter stadteilspezifischer Maßnahmen“

Laufzeit: 1. April 2013 bis 31. August 2014

Projektbeschreibung: Die wissenschaftliche Begleitung ausgewählter Maßnahmen zur Förderung des Wohnenbleibens im Quartier steht im Mittelpunkt dieses Teilprojektes.

PROJEKT GAIS-2

Titel: „Gesund Altern in der Stadt: Förderung der Gesundheitskompetenz im Alter im Kontext von Biografien und Umwelt“

Laufzeit: 1. April 2013 bis 31. August 2014

Projektbeschreibung: Zusammenhänge zwischen Altern im Quartier, Gesundheitserhaltung/-förderung, Gesundheitskompetenz im hohen Alter sowie Bildungs- und Stadtteilbiografien werden untersucht.

G. EINRICHTUNG DER LEITSTELLE ÄLTERWERDEN

zentrale Anlaufstelle für Bürgerinnen und Bürger
im Rathaus für Senioren geschaffen

AKTEUR

- o Stadt Frankfurt am Main,
Dezernat für Soziales, Senioren, Jugend und Recht
Jugend- und Sozialamt

INTERNET

<http://www.frankfurt.de>

<http://www.aelterwerden-in-frankfurt.de/leitstelle-aelterwerden>

WORUM ES GEHT

Seit 2010 widmet sich die Leitstelle Älterwerden der Arbeit mit und für älter werdende und alte Menschen. Sie ist die zentrale Anlaufstelle zur Unterstützung und Beratung zu allen Lebenslagen im Alter. Zu ihren Aufgaben zählen z. B.:

- Öffentlichkeitsarbeit und die Durchführung von Fachveranstaltungen
- die Planung und Organisation
- der Aktionswoche/-n „Älterwerden in Frankfurt“
- der Foren „Älterwerden in Frankfurt“
- eine qualitativ hochwertige Wohn- und Pflegeberatung
- die zielgerichtete Vermittlung von Ansprechpartnern
- Information, Beratung und Angebote aus den Bereichen
- zugehende und niedrigschwellige Beratungsangebote
- Bring- und Serviceleistungen
- Bildung
- Seniorenreisen und Tagesfahrten
- Kultur und Theatervorstellungen
- Redaktion der Senioren Zeitschrift ¹¹
- Sprechstunden für ältere Menschen mit Sehverlust
- Sprechstunden für ältere Menschen mit Hörverlust
- Beratung zu Demenz

Zudem trifft sich in der Leitstelle in regelmäßigen Abständen die Selbsthilfe-„Männergruppe 60 plus“ – eine Gesprächsgruppe zu Themen, die den Teilnehmern wichtig sind.

¹¹ Die Senioren Zeitschrift wird seit 1974 vom Dezernat für Soziales, Senioren, Jugend und Recht der Stadt Frankfurt am Main vierteljährlich in einer Auflage von derzeit 60.000 Exemplaren herausgegeben und ist gratis erhältlich. Der größte Teil der Auflage ist bei den städtischen Dienststellen und den Verbänden der freien Wohlfahrtspflege erhältlich. Außerdem kann die Senioren Zeitschrift abonniert werden.



Setzen sich für die Senioren in Frankfurt ein (von links): die Sozialdezernentin Daniela Birkenfeld, die Leiterin des Rathauses für Senioren Elke Golde und die ChefIn der Leitstelle Älter werden Pia Flörsheimer; © Foto: Rolf Oeser

STANDORT UND KONTAKTDATEN

Jugend- und Sozialamt
Leitstelle Älterwerden
Hansaallee 150
60320 Frankfurt am Main
Telefon: 069 212-35850
Fax: 069 212-30741

ZIELGRUPPEN

Die Leitstelle ist Anlaufstelle für

- Bürgerinnen und Bürger, insbesondere
- ältere Menschen generell,
- ältere Menschen mit Migrationshintergrund
(die Arbeit ist kultursensibel oder interkulturell gestaltet),
- ältere Menschen mit Behinderungen,
- von Verwahrlosung bedrohte ältere Menschen mit besonderem Betreuungsbedarf,
- an Demenz erkrankte ältere Menschen, sofern es um das Thema Wohnen im Alter,
Wohnraumanpassung und Hilfsmittel geht,
- ältere Menschen mit erhöhtem psychosozialen Betreuungsbedarf, die keinen Zugang zum
Hilfesystem haben (siehe Personenkreis des „Frankfurter Programms Würde im Alter“),

11 Die Senioren Zeitschrift ist als gedruckte Version und als Hör-CD erhältlich. Die Hefte beinhalten eine Mischung aus Berichten zu Themen wie Rente, Gesundheit oder Pflege, aus informativen Beiträgen zu Geschehnissen in den Frankfurter Stadtteilen sowie aus Geschichten und anderen Unterhaltungsbeiträgen. Daneben finden sich jede Menge Tipps und Termine über passende Angebote und Veranstaltungen.

- Institutionen und Träger.

WER UND WAS ERREICHT WURDE

Die Leitstelle Älterwerden erfreut sich einer guten bis hohen Akzeptanz bzw. Nachfrage. Die Nachhaltigkeit zeigt sich in ihrem Fortbestehen und ihren Zielsetzungen (z. B. Beratung zur Sicherung von Grundbedürfnissen, zum Zugang zu Chancen und zur Generationengerechtigkeit sowie Ressourcenstärkung Älterer). Auch dies trägt zu einer altengerechten Gestaltung Frankfurts im Interesse einer sozialen Stadtgemeinschaft bei, einer Gemeinschaft, in der sich ältere Menschen wohlfühlen sollen und am gesellschaftlichen Leben teilnehmen können. Gleichzeitig hat die Arbeit dort präventiven und inkludierenden Charakter.

Während der Entstehung des Teilberichtes V zur Partizipativen Altersplanung waren bereits die „Kordinierungsstelle Wohnen und Pflege zu Hause“ im Rathaus für Senioren sowie die „Kordinations- und Beratungsstelle des Netzwerkes Frankfurt für gemeinschaftliches Wohnen e. V.“ in den Räumen des Amtes für Wohnungswesen eingerichtet worden. Im November 2010 wurde die Organisationseinheit „Angebote zur selbstständigen Lebensführung“ zur Leitstelle Älterwerden weiterentwickelt.

Die Einrichtung der Leitstelle Älterwerden berührt zwei Handlungsempfehlungen aus dem Teilbericht V. So wurde mit der neuen Organisationseinheit im Jugend- und Sozialamt eine entsprechende Empfehlung aus dem Teilbericht V (HE 21/ZV 1) umgesetzt und gleichzeitig der Wunsch nach einer Koordinierungsstelle für das „Leben und Wohnen im Alter“ (HE 3/ZV 1) erfüllt.

H. FRANKFURT AUF DEM WEG ZU EINER BARRIEREFREIEN STADT

die Dezernate der Stadtverwaltung bauen
zielgerichtet Schwellen ab

AKTEURE

- o Stadt Frankfurt am Main
- o alle elf Dezernate
- o städtische Ämter
- o Behindertenbeauftragte
- o Eigenbetriebe
- o stadtnahe und städtische Gesellschaften

INTERNET

<http://www.stvv.frankfurt.de/parlis2/parlis.html> ¹²

WORUM ES GEHT

Erklärte Ziele der Stadt Frankfurt am Main sind die Förderung von Chancengleichheit und gleich-

¹² Im Einzelnen geht es um die Magistratsberichte vom 27.2.2006, B 131, vom 7.7.2008, B 421, vom 19.3.2010, B 195 und vom 22.6.2012, B 276. Während die ersten drei Magistratsberichte eigenständig unter dem Titel „Frankfurt auf dem Weg zu einer barrierefreien Stadt“ berichteten, wurden im vierten hier erwähnten Bericht vom 22.6.2012, B 276, die Ausführungen zur Barrierefreiheit in den Bericht zur Umsetzung der UN-Konvention für Menschen mit Behinderungen integriert.

berechtigter Teilhabe von Menschen mit Behinderungen am gesellschaftlichen Leben, die Möglichkeit eines selbstbestimmten Lebens und die Beseitigung bzw. Verhinderung von Benachteiligungen. Es geht um Barrierefreiheit für alle im Rahmen der kommunalen Möglichkeiten. Bereits im Jahr 2004 beauftragte die Stadtverordnetenversammlung den Magistrat mit der Entwicklung eines Berichtswesens zur Schaffung der Barrierefreiheit im Sinne eines familien-, mobilitäts- und seniorengerechten Frankfurt am Main. ¹³

Daraufhin wurde eine Arbeitsgruppe aus Vertreterinnen und Vertretern aller elf Dezernate unter Federführung des Dezernates für Soziales, Senioren, Jugend und Recht eingerichtet.

Die Schwerpunktthemen waren barrierefreies Bauen, barrierefreier Verkehr und barrierefreier Zugang zu Dienstleistungen der öffentlichen Verwaltung.

SCHWERPUNKTTHEMEN „FRANKFURT AUF DEM WEG ZU EINER BARRIEREFREIEN STADT“
Zur Herstellung von Barrierefreiheit setzen die Ämter der Stadtverwaltung und die städtischen bzw. stadtnahen Gesellschaften und Eigenbetriebe jedes Jahr zahlreiche Maßnahmen und Projekte um. Im Zuständigkeitsbereich des Dezernates für Soziales, Senioren, Jugend und Recht wurde u. a. Folgendes realisiert:



- 2011 erfolgte die Veröffentlichung einer Neuauflage des Stadtführers für Menschen mit Behinderungen (<http://www.frankfurt-handicap.de>).
- Im Zusammenwirken der zuständigen Dezernate konnten die Richtlinien zu den städtischen Programmen zur Wohnungsbauförderung um den Passus der Barrierefreiheit ergänzt werden.
- Das Jugend- und Sozialamt bietet Gebärdensprachkurse für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an, die Kontakt zu gehörlosen Menschen haben, aber auch für andere interessierte Beschäftigte des Amtes.
- Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Rathauses für Senioren führten Informations-

¹³ Vgl. Beschluss der Stadtverordnetenversammlung vom 16.12.2004, § 8341.

- veranstaltungen zum Wohnen im Alter, zu Wohnraumanpassung und Barrierefreiheit durch.
- Die Internetseite: www.aelterwerden-in-frankfurt.de wurde barrierefrei gestaltet. Die Frankfurter Rundschau wählte die Internetseite im Jahr 2011 zum Link des Monats. Im Februar 2011 führte die Frankfurter Neue Presse die Internetseite im regionalen Frankfurt-Teil als Link-Tipp des Tages auf.

ZIELGRUPPEN

Ein familien-, mobilitäts- und seniorengerechtes Frankfurt am Main bedeutet, dass man bei neuen Projekten von vornherein Bedingungen schafft, die für alle Lebensalter und Lebensphasen geeignet und vorteilhaft sind. Dies entspricht einem „design for all“.

WAS ERREICHT WURDE

Die Schaffung von Barrierefreiheit hat eine hohe Akzeptanz, sofern sie nicht mit unverhältnismäßig hohen Kosten verbunden ist. Nachhaltig und von präventivem Charakter sind Aktivitäten zur Barrierefreiheit besonders dann, wenn sie im Sinne eines „design for all“ – letztendlich der Inbegriff von Inklusion – umgesetzt werden. Gerade dann können sie stabilisierend auf die soziale Stadtgesellschaft wirken, indem sie zu einer auch altengerechten Gestaltung Frankfurts beitragen.

Aktivitäten zur Barrierefreiheit sind somit immer auch Beiträge zur Schaffung bedarfs- und bedürfnisgerechter Strukturen, Angebote und Leistungen für Seniorinnen und Senioren. Aktivitäten zur Barrierefreiheit und das zwei-jährliche Berichtswesen sensibilisieren städtische Dienststellen für Mobilitäts- und andere Hindernisse und tragen dazu bei, dass die Beseitigung solcher Erschwernisse eine hohe Priorität bekommt (HE 13/ZV 1) und hierdurch Teilhabechancen der Betroffenen verbessert werden.

I. UN-BEHINDERTENRECHTSKONVENTION

Berichtswesen fördert die Sensibilisierung der Akteure für Inklusion und die Zusammenarbeit in der Stadtverwaltung

AKTEURE

- o Stadt Frankfurt am Main
- o Stadtverordnetenversammlung
- o Magistrat
- o alle elf Dezernate
- o Behindertenbeauftragte der Stadt
- o städtische Ämter
- o Eigenbetriebe
- o stadtnahe und städtische Gesellschaften

INTERNET

<http://www.stvv.frankfurt.de/parlis2/parlis.html>

WORUM ES GEHT

Zunächst sind die Ziele dieselben, die dem Berichtswesen zur Barrierefreiheit zugrunde liegen.¹⁴ Mit den Berichten über die Umsetzung der UN-Konvention für Menschen mit Behinderungen¹⁵ stellt die Stadt Frankfurt am Main aber Inklusion in den Vordergrund. Die Darstellung von Aktivitäten zur Barrierefreiheit wird fortgesetzt, ist aber erheblich erweitert worden. Neben der Notwendigkeit umfassender Barrierefreiheit im Sinne der UN-BRK, d. h. unter anderem für sämtliche Gebäude, Straßen, Transportmittel sowie für Einrichtungen, Schulen, Wohnhäuser, medizinische Einrichtungen, Arbeitsstätten, Informations-, Kommunikations- und andere Dienste, einschließlich elektronischer Medien und Notdienste, geht es jetzt auch um verschiedene Lebensbereiche und Lebenssituationen, wie z. B. Prävention, Rehabilitation, Gesundheit und Pflege, Kultur und Freizeit, gesellschaftliche und politische Teilhabe sowie um Persönlichkeitsrechte. Barrierefreiheit ist Querschnittsthema für alle Handlungsfelder geworden.¹⁶

ZIELGRUPPEN

Mit der Umsetzung der UN-BRK und des Inklusionsgedankens sollen Bedingungen geschaffen werden, die für alle Menschen und Lebenssituationen passen und nützlich sind. Dies erfordert eine gemeinsame Strategie aller Akteure. Hier gilt umso mehr die Schaffung eines „design for all“.

WER UND WAS ERREICHT WURDE

Die Umsetzung der UN-BRK und des Inklusionsgedankens zielt zunächst auf die Bewusstseinsbildung und Sensibilisierung aller ab. Dies trifft auf eine hohe Akzeptanz bei den Akteuren, die mit dem Sozialdezernat kooperieren, bringt aber auch einen hohen Abstimmungsbedarf mit sich. Die Umsetzung der UN-BRK und des Inklusionsgedankens basieren zunächst auf der entsprechenden Bewusstseinsbildung und Sensibilisierung aller, die nur in einem kontinuierlichen Prozess erreicht werden kann. In der Zusammenarbeit stellt sich merklich eine zunehmende Sensibilisierung der Akteure in der Stadtverwaltung und -politik für die Themen „Barrierefreiheit“ und „Inklusion“ ein. Es wird auch in der Praxis immer nachvollzieh- und erlebbarer, zu welchen Vorteilen und Erleichterungen inklusive Ansätze führen und wie viele Bereiche in der Stadt überhaupt damit zu tun haben. Die Berichte zur Umsetzung der UN-BRK sensibilisieren die Wahrnehmung städtischer Dienststellen für Mobilitätshindernisse und tragen zu einer entsprechenden Prioritätensetzung hinsichtlich der Beseitigung solcher Hindernisse bei (HE 13/ZV 1).

¹⁴ Beschluss der Stadtverordnetenversammlung vom 16.12.2004, § 8341.

¹⁵ Vgl. bisherige Berichte des Magistrats an die Stadtverordnetenversammlung vom 23.4.2010, B 260, und vom 22.6.2012, B 276.

¹⁶ Vgl. Bundesministerium für Arbeit und Soziales: Übereinkommen der Vereinten Nationen über Rechte von Menschen mit Behinderungen: Erster Staatenbericht der Bundesrepublik Deutschland, Berlin 2011.

2.2

ANGEBOTE ZUR SICHERUNG EINES SELBSTBESTIMMTEN
UND SELBSTSTÄNDIGEN LEBENS ZU HAUSE

2.2 ANGEBOTE ZUR SICHERUNG EINES SELBSTBESTIMMTEN UND SELBSTSTÄNDIGEN LEBENS ZU HAUSE

Die meisten älteren Menschen leben und wohnen nicht in einem Pflegeheim oder im „Betreuten Wohnen“, sondern zu Hause, weil dies ihren Wünschen und Bedürfnissen eher entspricht. Die selbstständige Lebensführung zu Hause sicherzustellen, ist ein Hauptziel der Stadt Frankfurt am Main und speziell der Altenhilfe.

In Abschnitt 1.3 des fünften Teilberichtes wurde ausführlich auf die Sicherung der selbstständigen Lebensführung in und außerhalb von stationären Einrichtungen eingegangen. Hier ging es um spezifischere Hilfeleistungen und Angebote sowie eine bessere Information über die vorhandenen Möglichkeiten, die Menschen, die zu Hause leben, unterstützen und fördern zu können.

Nachfolgend stellen wir exemplarisch 13 der 235 Angebote, Projekte und Maßnahmen vor, die zur Zielvorstellung 2 nach der Veröffentlichung des fünften Berichtes realisiert wurden. Diese 13 betreffen 20 Handlungsempfehlungen aus dem Teilbericht V (1 HE der ZV 1, 12 HE der ZV 2 und 7 HE der ZV 3).

A. LEBENSHAUS ST. LEONHARD

Gemeinschaftliches Wohnen im Herzen Frankfurts

B. WOHNGRUPPEN FÜR DEMENZIELL ERKRANKTE

St. Katharinen- und Weißfrauenstift baut Angebot aus

C. FACHFORUM „OFFENE ALTENHILFE FRANKFURT AM MAIN“

Ein neues Netzwerk und eine neue Veranstaltungsreihe für Fachleute im Bereich der offenen Altenhilfe

D. AUSBAU DES BERATUNGSANGEBOTES IM RATHAUS FÜR SENIOREN

Sprechstunden für drei neue Zielgruppen

E. HILDA-MOBIL

Beratung, Information und Sensibilisierung zu demenziellen Erkrankungen
(auch) in abgelegeneren Stadtteilen

F. CAFÉ HERBSTSONNE

Treffpunkt im Begegnungszentrum Höchst für Menschen mit Demenz, ihre Angehörigen,
Freunde und Nachbarn

G. „ALTERSGERECHTE ASSISTENZSYSTEME“ (AMBIENT ASSISTED LIVING – AAL)

Projekt und zweijähriger Feldtest

H. NETZWERK NEUE NACHBARSCHAFTEN

Eine Idee wird geboren und wächst

I. CAFÉ KARUSSELL IM SWITCHBOARD

Treffpunkt für ältere homosexuelle Männer

J. HAUSNOTRUF-ZENTRALE AUCH TÜRKISCH-SPRACHIG BESETZT

Frankfurter Verband erweitert sein Angebot

K. FACHFORUM „ALTENHILFE FÜR ÄLTERE MIGRANTINNEN UND MIGRANTEN IN FRANKFURT AM MAIN“

Amt für multikulturelle Angelegenheiten und Jugend- und Sozialamt verstärken ihre Zusammenarbeit im Bereich „interkulturelle Altenhilfe“

L. PFLEGESTÜTZPUNKT FÜR FRANKFURT

Stadt, Pflege- und Krankenkassen arbeiten als örtliche Anlaufstelle für Pflegebedürftige und deren Angehörige zusammen

M. TAGESBETREUUNG/TAGESPFLEGE

Die Versorgung wird vielfältiger

A. LEBENSHAUS ST. LEONHARD

gemeinschaftliches Wohnen im Herzen Frankfurts

AKTEURE

- o Caritasverband Frankfurt e. V.
- o Stadt Frankfurt am Main,
 - Dezernat für Soziales, Senioren, Jugend und Recht
 - Jugend- und Sozialamt:
 - finanzielle Förderung im Rahmen des „Frankfurter Programms Würde im Alter – stationär“

INTERNET

<http://www.caritas-frankfurt.de/84468.html>

WORUM ES GEHT

Das im Mai 2012 neu eröffnete Lebenshaus St. Leonhard bietet ein bisher deutschlandweit seltenes Modell des Zusammenlebens, das Jung und Alt unter einem Dach zusammenführt. Zum einen gibt es auf zwei Etagen Platz für 36 pflegebedürftige ältere Menschen, die sich auf zwei Wohnbereiche mit jeweils 18 Einzelzimmern verteilen. Bis zu vier Plätze können von Gästen der



Lebenshaus St. Leonhard; © Foto: Caritasverband Frankfurt e. V.

Kurzzeitpflege genutzt werden. Die Einrichtung orientiert sich an dem individuellen Bedarf der Bewohnerinnen und Bewohner und praktiziert einen personenbezogenen Umgang auch mit demenziell veränderten Personen nach Tom Kitwood¹⁷. Ferner gehören Personen mit anderen gerontopsychiatrischen Erkrankungen und/oder Traumatisierung zur Zielgruppe. Zum anderen findet man im Lebenshaus 25 Wohneinheiten unterschiedlicher Größen mit sozial- und generationenübergreifender Belegung. Diese werden von ca. 45 Personen bewohnt, die sich dem Gedanken des gemeinschaftlichen Wohnens verpflichtet haben. Die Mieterinnen und Mieter, Menschen aus der Nachbarschaft und weitere Ehrenamtliche engagieren sich für die pflegebedürftigen Menschen, z. B. durch Begleitsdienste, gemeinsame Feste und Feiern, Gesprächsrunden, kulturelle Angebote, Ausflüge usw. Im Fokus steht die gegenseitige Teilnahme am Leben des Anderen. Auf dem Areal des Lebenshauses befindet sich außerdem eine neu eröffnete Kindertagesstätte, die durch regelmäßige Kontakte und Veranstaltungen einbezogen wird. Das Haus ist für Anwohnerinnen und Anwohner des Stadtteils offen und entwickelt sich zunehmend zu einem Treffpunkt in der Altstadt.

¹⁷ Zum Konzept nach Tom Kitwood siehe online unter: <http://www.we-serve-you.de/anne/index.htm?erlebendemenz.htm>, Zugriff am 5.1.2015; auch das psychobiografische Pflegemodell nach Prof. E. Böhm findet bei Demenzkranken Anwendung.

STANDORT UND KONTAKTDATEN

Das Lebenshaus St. Leonard befindet sich in der Buchgasse 1, 60311 Frankfurt am Main.

Unverbindliche Informationen sind erhältlich bei:

- Frau Flora Bernhard, Hausleitung, Telefon: 069 2982-8501
- Herr Martin Hütter, Beratungsbüro, Telefon: 069 2982-8503

ZIELGRUPPEN

Das Lebenshaus St. Leonard richtet sich an Menschen, die sich dem Gedanken des gemeinschaftlichen Wohnens und Miteinanders verpflichten, und zwar an:

- pflegebedürftige Menschen, u. a. mit demenziellen Erkrankungen, anderen gerontopsychiatrischen Erkrankungen und/oder Traumatisierung,
- nicht pflegebedürftige Menschen unterschiedlichen Alters, unterschiedlicher Lebenssituationen und Familienstände, finanzieller Verhältnisse und Glaubensrichtungen.

WER UND WAS ERREICHT WURDE

Nach Angaben des Trägers gibt es bei den Bewohnerinnen und Bewohnern eine große Bereitschaft, sich im Lebenshaus St. Leonard für das Miteinander zu engagieren. Die 25 Wohneinheiten sind vermietet und auch die Plätze im Pflegeheim sind im Jahr 2013 mit 35 Bewohnerinnen und Bewohnern fast vergeben.

Aussagen zur Nachhaltigkeit (z. B. Nachwirken und Andauern der Aktivitäten) können in diesem relativ kurzen Zeitraum seit Eröffnung nur eingeschränkt gemacht werden. Vielfältige Beziehungen zwischen den unterschiedlichen Bewohnerinnen und Bewohnern sind jedoch im Rahmen von Vorlese-, Musik- und anderen Begegnungsangeboten sichtbar entstanden. Einen positiv-vitalen Charakter mit präventiver Wirkung entfaltet das Angebot im Lebenshaus durch das gelebte Miteinander. Ältere Personen, auch wenn sie pflegebedürftig werden, unterliegen beispielsweise weniger der Gefahr der sozialen Isolation oder der Hospitalisation (Krankenhauseinweisung, -aufnahme).

Dieses Miteinander hat auch inkludierende Aspekte: Durch die Zusammenarbeit mit der Kindertagesstätte sind z. B. auch Kinder im Altenpflegeheim nicht nur zu besonderen Anlässen präsent, sondern gehören durch generationsübergreifende Angebote und Besuche zum Alltag des Heimes. Die Wohneinheiten des Lebenshauses sind barrierefrei gestaltet, sodass auch Personen mit Behinderung dort wohnen können und sollen.

Das Lebenshaus St. Leonard trägt dazu bei, dass Ältere ein selbstbestimmtes und selbstständiges Leben zu Hause führen können. Es bietet eine alternative Wohnform zu einer rein stationären Versorgung an (HE 35/ZV 2) und führt zu einer gesellschaftlichen „Durchmischung“ von Wohnformen und Wohnquartieren, die das direkte Wohnumfeld einbezieht (HE 38/ZV 2).

B. WOHNGRUPPEN FÜR DEMENZIELL ERKRANKTE

St. Katharinen- und Weißfrauenstift baut Angebot aus

AKTEURE

- o St. Katharinen- und Weißfrauenstift
- o Stadt Frankfurt am Main,
Dezernat für Soziales, Senioren, Jugend und Recht
Jugend- und Sozialamt:
finanzielle Förderung im Rahmen des „Frankfurter Programms Würde im Alter – stationär“

INTERNET

<http://www.st-katharinen-und-weissfrauenstift.de>

<http://www.pflegeeinrichtung-goldbergweg.de>

WORUM ES GEHT

Dieses Angebot verbindet alternative Wohn- und Lebensformen mit der stationären Versorgung bei Demenz. Das Modell der Hausgemeinschaften soll durch die kleinräumliche Struktur insbesondere Lebensmöglichkeiten für sogenannte „besondere Personengruppen“ bieten. Dazu zählen Menschen mit leichter bis mittelschwerer Demenz, für die überschaubare Wohneinheiten mit der ständigen Präsenz von festen Bezugspersonen und einer Orientierung am normalen Alltagsgeschehen besondere Vorteile bieten. Sie haben die Möglichkeit, sich mit eigenen Möbeln und anderen Erinnerungsstücken zu umgeben. Das Leben soll in diesem Rahmen leichter und lebenswerter werden. Dieses Modell ist Teil des Angebotes der St. Katharinen- und Weißfrauen Altenhilfe GmbH in Oberrad. Nach drei Jahren Umbau und Modernisierung der 1975 erbauten Wohnanlage und Pflegeeinrichtung eröffnete die St. Katharinen- und Weißfrauenstift Stiftung am 12.6.2013 im Pflegebereich des St. Katharinen Wohnstifts Oberrad Räumlichkeiten für drei neue Wohngruppen, in denen auch demenziell erkrankte Menschen leben können. In 29 Einzelzimmern mit Duschbad und WC haben ältere Menschen ihre persönliche private Rückzugsmöglichkeit, können aber gleichzeitig in Gemeinschaft leben, da jede Wohngruppe über einen Gemeinschaftsraum mit Küche verfügt. Wegen der Privaträume werden die Wohngruppen vom Träger daher als Hausgemeinschaften bezeichnet. Die Versorgung der Hausgemeinschaften mit Mahlzeiten erfolgt in der Regel durch einen Caterer. Aktuell gibt es zwei Hausgemeinschaften. Zum einen die „Hausgemeinschaft Bachwiesen“ mit 11 Bewohnerinnen und Bewohnern. Diese Hausgemeinschaft richtet sich an Personen, die an einer leichten bzw. mittelschweren Demenz erkrankt sind. Und zum anderen die „Hausgemeinschaft Kirschgarten“. Hier leben bis zu 8 Bewohnerinnen und Bewohner mit leichten somatischen Einschränkungen und geringem Pflegebedarf.

STANDORT UND KONTAKTDATEN

Die Hausgemeinschaften der St. Katharinen- und Weißfrauen Altenhilfe GmbH im St. Katharinen-Wohnstift Oberrad befinden sich im Goldbergweg 85, 60599 Frankfurt am Main.

Ansprechpartner ist:
Herr Uwe Brömmer (Heimleiter)
Telefon: 069 965223303
E-Mail: u.broemmer@pflege-goldbergweg.de

ZIELGRUPPEN

Das Angebot richtet sich an

- pflegebedürftige demenziell erkrankte ältere Menschen
- und Menschen mit leichten somatischen Einschränkungen und geringem Pflegebedarf.

Voraussetzung für beide Hausgemeinschaften ist die gewollte und mögliche Teilhabe der Bewohnerinnen und Bewohner an der „Hausgemeinschaft“ und an Alltagsaktivitäten. Grenzen sind dort, wo der Pflegebedarf so hoch ist, dass die „Gemeinschaft“ mit anderen nicht mehr gelebt werden kann oder Störungen der Gruppe absehbar sind.

WER UND WAS ERREICHT WURDE

Das Angebot des St. Katharinen- und Weißfrauenstifts trägt dazu bei, den Wunsch nach einem selbstbestimmten und selbstständigen Leben zu Hause zu realisieren. Der Ausbau ambulant betreuter Wohngruppen für Risikogruppen bei älteren Menschen war eine Handlungsempfehlung aus dem fünften Bericht, die darauf abzielt, ihnen alternative Wohnformen statt stationärer Versorgung anbieten zu können (HE 34/ZV 2).

C. FACHFORUM OFFENE ALTENHILFE

ein neues Netzwerk und eine neue Veranstaltungsreihe
für Fachleute im Bereich der offenen Altenhilfe

AKTEURE

- o Evangelischer Regionalverband Frankfurt am Main,
Fachbereich I: Beratung, Bildung, Jugend, Koordinationsstelle Erwachsenenbildung/
Seniorenarbeit
- o Stadt Frankfurt am Main,
Dezernat für Soziales, Senioren, Jugend und Recht, Jugend- und Sozialamt
- o Caritasverband Frankfurt e. V.,
Anlaufbüro Seniorengruppen
- o Deutsches Rotes Kreuz, Bezirksverband Frankfurt am Main e. V.,
Abteilung Gesundheitsdienst und Sozialarbeit
- o Frankfurter Verband für Alten- und Behindertenhilfe e. V.,
Fachbereichsleitung Wohnen und Offene Seniorendienste
- o Bürgerinstitut e. V.,
Seniorenberatung und -betreuung

- o St. Katharinen- und Weißfrauenstift,
Sozialer Dienst
- o Arbeiterwohlfahrt Kreisverband Frankfurt am Main e. V.,
Abteilungsleitung Offene Altenhilfe
- o Internationales Familienzentrum e. V.,
Migration und Familie, ältere Migranten und Deutsche

WORUM ES GEHT

Im Herbst 2010 kam im Rahmen regelmäßiger Treffen zwischen dem Jugend- und Sozialamt mit Vertreterinnen und Vertretern mehrerer Träger (s. o.) im Bereich der offenen Altenhilfe eine fachliche Zusammenarbeit in Form eines Netzwerkes zustande. Dieses wurde federführend vom Evangelischen Regionalverband Frankfurt am Main und dem Jugend- und Sozialamt initiiert. Aus dieser fruchtbaren fachlichen Zusammenarbeit heraus entstand unter Beteiligung der oben genannten Akteure die Idee zu einer trägerübergreifenden Fachveranstaltung für Praktiker aus der offenen Altenhilfe in Frankfurt am Main. Die Federführung für das Trägernetzwerk Fachforum Offene Altenhilfe wechselt sich zwischen den beteiligten Akteuren ab.

Das 1. Fachforum Offene Altenhilfe Frankfurt am Main „Die eine so – der andere so“ hatte die Unterschiedlichkeit des Alterns und die Herausforderungen der Zukunft an die offene Altenhilfe in Frankfurt am Main zum Thema. Es fand am 10.8.2011 im Saalbau Gutleut unter Beteiligung von 120 Haupt- und Ehrenamtlichen aus dem Bereich der offenen Altenhilfe statt. ¹⁸

ZIELE DES ERSTEN FACHFORUMS WAREN:

- sich untereinander austauschen und Anregungen erhalten
- Vielfalt wahrnehmen und Leistungen wertschätzen
- Herausforderungen benennen und Ideen zur künftigen Gestaltung erhalten
- Empfehlungen für Träger und Stadt erarbeiten

Die Fachleute und Akteure benannten in Arbeitsgruppen Bedarfslagen, entwickelten Perspektiven und formulierten Empfehlungen zu deren Umsetzung. Bei dem Fachforum wurden insgesamt neun Themenfelder herausgearbeitet, die besondere Herausforderungen an die Arbeit in der offenen Altenhilfe darstellen. Diese sind:

- Altersarmut
- Migration
- Krankheit
- Ehrenamt
- Quartier
- Wohnen
- Finanzierung
- Vernetzung
- Altersbilder

¹⁸ Vgl. Evangelischer Regionalverband Frankfurt am Main, Fachbereich I, Beratung, Bildung, Jugend (Hrsg.):
1. Fachforum Offene Altenhilfe Frankfurt am Main „Die eine so – der andere so“. Von der Unterschiedlichkeit des Alterns.
Herausforderungen der Zukunft an die Offene Altenhilfe. Selbstverlag, Frankfurt am Main, 2012.



Zweites Fachforum Offene Altenhilfe zum Thema „Netzwerke“; © Foto: Rolf Oeser

Die Ergebnisse der ganztägigen Veranstaltung wurden dokumentiert. Neben den Grußworten wurden sämtliche Vorträge sowie die Ergebnisse und Empfehlungen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Fachforums in die Dokumentation aufgenommen.

ZIELGRUPPEN

Angesprochen wurden haupt- und ehrenamtlich Tätige aus der offenen Altenarbeit in Frankfurt am Main.

WER UND WAS ERREICHT WURDE

Das entstandene Netzwerk mündete in einem zweiten Fachforum Offene Altenhilfe mit dem Titel: „Zusammen geht mehr – Netzwerke knüpfen“ (Nachhaltigkeit) und setzt seine Arbeit weiter fort. Die zweite Veranstaltung fand am 12. März 2014 im St. Katharinen-Wohnstift Niederursel statt. Beide Foren waren gut besucht. Durch Dokumentation der Tagung ist sichergestellt, dass auch später noch auf die Beiträge zurückgegriffen werden kann. Das Fachforum Offene Altenhilfe unterstützt das selbstbestimmte und selbstständige Leben zu Hause. Das Netzwerk und die Fachveranstaltung(en) begünstigen die Entstehung niedrigschwelliger Hilfesysteme mit präventivem Charakter und schaffen Öffentlichkeit (HE 39/ZV 2). Themen, die sich als relevant in den Foren und der Netzwerkarbeit zeigen, können jeweils in Folgeveranstaltungen aufgegriffen werden.

D. AUSBAU DES BERATUNGSANGEBOTES

IM RATHAUS FÜR SENIOREN

Sprechstunden für drei neue Zielgruppen

AKTEURE

- o Stadt Frankfurt am Main,
Dezernat für Soziales, Senioren, Jugend und Recht,
Jugend- und Sozialamt,
Besonderer Dienst, Rathaus für Senioren, Leitstelle Älterwerden (fachlicher Akteur)
- o Stadt Frankfurt am Main,
Dezernat für Soziales, Senioren, Jugend und Recht,
Jugend- und Sozialamt (finanzieller Förderer):
finanzielle Förderung der Alzheimer Gesellschaft Frankfurt e. V. im Rahmen des „Frankfurter
Programms Würde im Alter – ambulant“ für ihr nachfolgend beschriebenes Angebot
- o Frankfurter Stiftung für Blinde und Sehbehinderte (Polytechnische Gesellschaft)
- o Frankfurter Stiftung für Gehörlose und Schwerhörige (zunächst)
- o Deutscher Schwerhörigenbund, Ortsverein Frankfurt am Main e. V. (aktuell)
- o Alzheimer Gesellschaft Frankfurt e. V.

INTERNET

<http://www.frankfurt.de>

<http://www.aelterwerden-in-frankfurt.de/leitstelle-aelterwerden>

<http://www.sbs-frankfurt.de/>

<http://www.gebaerdennetz.de/>

<http://www.frankfurt-alzheimer.de/>

WORUM ES GEHT

Die Leitthemen sind Sehverlust, Hörverlust und nachlassendes Gedächtnis durch kognitive Beeinträchtigungen oder durch Demenz. Mit zunehmendem Alter wird eine Sehbehinderung wahrscheinlicher. Haupterkrankungsursache ist die altersbedingte Makula-Degeneration. Diese ist ein gravierender Einschnitt in den Alltag der Betroffenen und zieht allzu häufig den Verlust der Selbstständigkeit und des Selbstvertrauens nach sich, spätestens dann, wenn eine Erblindung vorliegt. Seit November 2011 wurde das Beratungsangebot im Rathaus für Senioren ausgebaut. Seitdem finden regelmäßig Sprechstunden für ältere Menschen mit Sehverlust statt. Zeitgleich wurde auch ein Beratungsangebot für Ältere mit Hörverlust geschaffen. Im Januar 2013 kamen Sprechstunden zu Fragen rund um das Thema „Nachlassendes Gedächtnis durch kognitive Beeinträchtigungen oder Demenz“ dazu. Die Beratungsthemen sind vielfältig, individuell und hängen von den Anliegen der Anfragenden ab. Um die Sprechstunden, die sich an ältere Menschen wenden, an einem zentralen Ort anbieten zu können, kooperiert das Jugend- und Sozialamt mit der Frankfurter Stiftung für Blinde und Sehbehinderte (Polytechnische Gesellschaft) sowie mit dem Deutschen Schwerhörigenbund, Ortsverein Frankfurt am Main e. V. und mit der Alzheimer Gesellschaft.

Von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Rathaus für Senioren werden in den Sprechstunden Informationen zu Beratungs- und Unterstützungsmöglichkeiten gegeben sowie Kontakte zu Beratern hergestellt.

Die Frankfurter Stiftung für Blinde und Sehbehinderte (Polytechnische Gesellschaft) fungiert als Fachberater, Begleiter und Wegweiser, hilft bei der Bewältigung der Erkrankung und überlegt mit den Ratsuchenden gemeinsam mögliche weitere Schritte zum Erhalt oder zur Wiederherstellung der Selbstständigkeit. Bei Bedarf wird auch praktische Unterstützung angeboten, Fähigkeiten neu zu erkunden, zu verbessern oder wieder einzusetzen. Außer in den Sprechstunden bietet die Stiftung dies auch in der eigenen Beratungsstelle und bei Interessierten zu Hause an.¹⁹

Im Rahmen der Sprechstunden für ältere Menschen mit Hörverlust bietet der Deutsche Schwerhörigenbund, Ortsverein Frankfurt am Main e. V., Beratung, Förderung, Pflege und Unterstützung Gehörloser, Schwerhöriger und Hörgeschädigter an.

Im Rahmen des „Frankfurter Programms Würde im Alter“ bietet die Alzheimer Gesellschaft Frankfurt e. V. bei der Leitstelle Älterwerden im Rathaus für Senioren eine offene Beratung rund um das Thema „Gedächtnisverlust und Demenz im Alter“ für Betroffene, Angehörige und Interessierte an. Das Angebot umfasst individuelle psychologische Beratung für Betroffene und Angehörige, Informationen zu Symptomatik und Therapiemöglichkeiten sowie Hinweise auf Unterstützungs- und Entlastungsmöglichkeiten.

STANDORT UND KONTAKTDATEN

Jugend- und Sozialamt, Besonderer Dienst, Rathaus für Senioren,
Leitstelle Älterwerden, Multifunktionsraum, Hansaallee 150, 60320 Frankfurt am Main.

Die Termine werden im Internet bekannt gegeben:

<http://www.aelterwerden-in-frankfurt.de/leitstelle-aelterwerden>

ANSPRECHPARTNER UND KONTAKT FÜR HILFESUCHENDE

– Jugend- und Sozialamt,
Rathaus für Senioren, Leitstelle Älterwerden
Hansaallee 150
60320 Frankfurt am Main
Telefon-Hotline: 069 212-38160 bzw. 212-44901

– Frankfurter Stiftung für Blinde und Sehbehinderte
(Polytechnische Gesellschaft)
Adlerflychtstraße 8
60318 Frankfurt am Main
Telefon: 069 9551240
Fax: 069 5976296

- Deutscher Schwerhörigenbund, Ortsverein Frankfurt am Main e. V.

Rothschildallee 16 a

60389 Frankfurt am Main

Telefon: 069 459294

Fax: 069 459294

- Alzheimer Gesellschaft Frankfurt e. V. (Geschäftsstelle)

Heinrich-Hoffmann-Straße 3

60528 Frankfurt am Main

Telefon: 069 67736633

Fax: 069 67736636

ZIELGRUPPEN

Die Sprechstunden richten sich an:

- blinde und sehbehinderte Seniorinnen und Senioren,
- ältere Menschen mit Hörverlust: Gehörlose, Schwerhörige und Hörgeschädigte,
- ältere Menschen mit nachlassendem Gedächtnis (kognitive Beeinträchtigungen, Demenz), ihre Angehörigen und Interessierte.

WER UND WAS ERREICHT WURDE

Mit der Zunahme von altersbedingten Einschränkungen sind diese Angebote sowohl für die Betroffenen als auch für ihre Angehörigen und andere Interessierte von großer Bedeutung. Letzteres wird sich durch die Zunahme von Erkrankungen im Alter noch erhöhen und ist ein wichtiger Bestandteil der Beratungslandschaft in Frankfurt am Main. Bewusst gebündelt wird die Beratung im Rathaus für Senioren angeboten, das älteren Menschen und ihren Angehörigen durch vielfältige stadtteilübergreifende Beratungsangebote und den Pflegestützpunkt bekannt ist. Dies erhöht die Bereitschaft, sich beraten zu lassen, gerade auch im Hinblick auf Beeinträchtigungen, die gerne bagatellisiert werden, wie z. B. schlechter zu hören.

Die Beratung ermöglicht es älteren Personen, Wege zu nutzen, die dazu beitragen, dass sie trotz ihrer Beeinträchtigung weiterhin in der eigenen Wohnung leben können. Einem Rückzug ins Private und damit der Gefahr von Vereinsamung und sozialer Isolation wird vorgebeugt. Die Sprechstunden fördern damit die gesellschaftliche Teilhabe der Betroffenen und können ggf. auch die selbstbestimmte Lebensführung in stationären Einrichtungen unterstützen, indem sie Bewohnerinnen und Bewohnern mit entsprechenden Einschränkungen zu mehr Selbstständigkeit und Selbstvertrauen verhilft. Als Teil eines abgestuften, niedrigschwiligen Hilfesystems können sie zum Verbleib im eigenen Haushalt beitragen (HE 39/ZV 2). Die Beratung kann Transparenz über das Spektrum bestehender Hilfsangebote und Dienste herstellen (HE 42/ZV 2), bessere Kenntnisse der aktuellen Angebote und Leistungen sowie deren Zugangs- und Finanzierungsmöglichkeiten vermitteln (HE 60/ZV 2) und damit Informationen als Basis für Entscheidungen liefern. Als angemessene Beratung etabliert und in das bestehende Beratungssystem integriert sind die Sprechstunden ein Beispiel für gelungene Kooperation und Vernetzung (HE 99/ZV 3).

E. HILDA-MOBIL

Beratung, Information und Sensibilisierung zu demenziellen Erkrankungen (auch) in abgelegenen Stadtteilen

AKTEURE

- o Bürgerinstitut e. V.
- o Stadt Frankfurt am Main,
Dezernat für Soziales, Senioren, Jugend und Recht Jugend- und Sozialamt:
finanzielle Förderung

INTERNET

<http://www.buergerinstitut.de/Unsere-Angebote/Hilfe-fuer-Demenzranke-und-ihre-Angehoerigen/HILDA-Mobil>

WORUM ES GEHT

Das HILDA-Mobil, ein Kleinbus mit leichtem Einstieg, Teeküche und Beratungsraum wurde im April 2013 eingeweiht. Es handelt sich um ein mobiles Informations- und Beratungszentrum, welches das seit 1998 bestehende Angebot HILDA (Hilfe für Demenzranke und ihre Angehörigen) des Bürgerinstitutes e. V. erweitert und eine zugehende Demenzberatung vor Ort möglich macht. Speziell die Stadtteile, in denen es keine solche Beratung gibt, werden mit dem HILDA-Mobil aufgesucht. Ziel des Angebotes ist sowohl die Beratung Betroffener und deren Angehöriger in ihrem Wohngebiet als auch die Sensibilisierung für das Thema Demenz in der Öffentlichkeit durch die Sichtbarkeit des Mobils in den verschiedenen Stadtteilen sowie bei zentralen Festen. Genutzt wird das Angebot von Menschen aller Altersstufen, die Informationen rund um das Thema Demenz benötigen. Es wird zu sozialen, finanziellen und medizinischen Aspekten von Demenz beraten. Darüber hinaus werden Informationen über mögliche Entlastungsangebote zur Verfügung gestellt (z. B. ehrenamtliche Besuchsdienste etc.). Die Beratung erfolgt ohne Anmeldung, ist anonym und kostenlos. Im Einsatz für das HILDA-Mobil sind eine Fachkraft des Bürgerinstitutes und einzelne Mitglieder des aus zwölf Personen bestehenden HILDA-Mobil-Teams (freiwillige Helferinnen und Helfer). Die freiwilligen Helferinnen und Helfer führen die Gespräche vor dem Hintergrund eigener Erlebnisse bei der Begleitung und Pflege eines Angehörigen mit einer Demenzerkrankung. Sie werden von den hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Arbeitsbereiches HILDA fachlich begleitet.

STANDORTE

Das HILDA-Mobil bietet jeweils für einen Vor- oder Nachmittag regelmäßige Termine in den Stadtteilen Bergen-Enkheim, Sachsenhausen, Schwanheim und in Heddernheim im Nordwestzentrum an.²⁰ Zusätzlich ist das HILDA-Mobil bei Straßen- und Stadtteilstellen sowie größeren Veranstaltungen in Frankfurt am Main vertreten. So war das HILDA-Mobil 2013 beispielsweise beim Wolkenkratzerfestival, dem Atzelbergfest und dem Schillermarkt in der Frankfurter Innenstadt. Weitere Einsätze des HILDA-Mobils fanden im Mehrgenerationenhaus im Gallus sowie in Goldstein beim Sommerfest einer Seniorenbegegnungsstätte statt.

²⁰ Nähere Informationen findet man im Internet unter: <http://www.buergerinstitut.de/Unsere-Angebote/Hilfe-fuer-Demenzranke-und-ihre-Angehoerigen/HILDA-Mobil>, Zugriff am 5.1.2015.



Das HILDA-Mobil und Mitarbeiter*innen des Bürgerinstituts; © Foto: Rolf Oeser

ZIELGRUPPEN

Das mobile Beratungs- und Informationszentrum richtet sich an demenziell erkrankte Menschen, deren Angehörige und an allgemein am Thema Demenz Interessierte.

WER UND WAS ERREICHT WURDE

Die Angebote des HILDA-Mobils werden gut angenommen. Im Jahr 2013 kam es insgesamt 38 Mal in verschiedenen Frankfurter Stadtteilen zum Einsatz. Die Beratung wird nach Angaben des Trägers sowohl von Angehörigen demenziell Erkrankter als auch von Menschen, die generell am Thema „Demenz“ interessiert sind, in Anspruch genommen. Durch eine Erstberatung zu Fragen der Diagnostik, des Umgangs mit demenziell Erkrankten, zu Möglichkeiten von häuslicher Pflege oder zur Aufnahme in ein Altenpflegeheim soll das Beratungsangebot von HILDA-Mobil ein Einstiegsangebot für Ratsuchende in das bestehende Hilfenetzwerk sein.

Das Angebot hat präventiven Charakter. Durch die Nutzung des niedrigschwelligen Beratungsangebotes soll es dem betroffenen Personenkreis ermöglicht werden, Zugang zu dem bestehenden Hilfesystem zu finden und geeignete Unterstützungsangebote in Anspruch zu nehmen. Gegebenenfalls wird dadurch eine weitgehend selbstbestimmte Lebensweise der an Demenz erkrankten älteren Personen und ihrer Angehörigen ermöglicht.

Durch die Präsenz vor Ort und das Angebot, alle Interessierten zu informieren, wird für das Thema Demenz sensibilisiert. Ein erweitertes Wissen, auch im Hinblick auf den Umgang mit demenziell veränderten älteren Personen, soll dazu beitragen, dass die Begegnung mit Betroffenen zur Normalität im Quartier wird (Gedanke einer demenzfreundlichen Kommune). Ferner werden durch dieses zugehende Beratungsangebot Barrieren abgebaut.

Das HILDA-Mobil berührt zahlreiche Handlungsempfehlungen aus dem Teilbericht V. So trägt dieses Angebot des Bürgerinstitutes e. V. dazu bei, dass ein weiteres niedrigschwelliges Hilfesystem eingerichtet werden konnte, das die psychosoziale Betreuung Demenzkranker verbessert (HE 39/ZV 2, 42/ZV 2, 44/ZV 2, 86/ZV 3, 95/ZV 3 und HE 99/ZV 3).

F. CAFÉ HERBSTSONNE

Treffpunkt im Begegnungszentrum Höchst für Menschen mit Demenz, ihre Angehörigen, Freunde und Nachbarn

AKTEURE

- o Frankfurter Verband für Alten- und Behindertenhilfe e. V.
- o Stadt Frankfurt am Main,
Dezernat für Soziales, Senioren, Jugend und Recht, Jugend- und Sozialamt:
finanzielle Förderung des Service- und Begegnungszentrums Höchst des Frankfurter Verbandes für Alten- und Behindertenhilfe e. V., der Träger des Cafés ist

INTERNET

<http://www.frankfurter-verband.de>

WORUM ES GEHT

Mit der Inforeihe „Vergiss-Mein-Nicht“ und der Überschrift „Meinen vergesslichen Nachbarn nicht vergessen“ hat das Begegnungs- und Servicezentrum Höchst (BGZ Höchst) im Vorfeld auf die Eröffnung des Cafés aufmerksam gemacht. Am 12.10.2011 wurde es in den Räumlichkeiten des Zentrums eröffnet. Damit wurde ein vierzehntägiger Treff für Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen sowie für Menschen, die im Alter Hilfe und Unterstützung brauchen, geschaffen. Nach dem Motto „Grau ist bunt“ bietet das BGZ Höchst eine Fülle von Aktivitäten und Angeboten. Dazu gehören:

- das Internetcafé „Mouseclick“ mit Kursangeboten und Einzelstunden, in denen Besucherinnen und Besucher individuelle Hilfestellungen erfahren können,
- der Treffpunkt „Bolongaro“ mit themenbezogenen Programmpunkten, Kulturdarbietungen und Festen,
- ein Französischkurs, die Walkinggruppe, der Kurs Kreativwerken, zwei Kurse Gedächtnistraining, die Lachyoga-Gruppe, Seniorengymnastik, das Freitagscafé mit dem Spielertreff, die Gruppe LeNa, die szenische Lesungen darbietet,
- Beratung zu altersspezifischen Themen, gesundheitsbezogene Veranstaltungen und Ernährungsberatung.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer werden immer an der Gestaltung und Planung des Programms beteiligt. Anregungen werden berücksichtigt, Interessierte können selbst Ideen einbringen. Insgesamt engagieren sich 30 Menschen ehrenamtlich im BGZ Höchst. So wurde auch das Café „Herbstsonne“ von Beginn an mit Ehrenamtlichen entwickelt. Es wird bis heute in der Durchführung durch die Ehrenamtlichen (gemeinsam mit dem Leiter des Begegnungs- und Servicezentrums) getragen.

Im August 2013 engagierten sich sechs Personen im Demenzcafé ehrenamtlich. Dank ihrer Sprachkenntnisse können sie sich mit den Teilnehmenden auch in Französisch, Russisch und Spanisch verständigen.

Die Öffentlichkeitsarbeit erfolgt durch Plakate, Monatsprogramme des BGZ, Flyer, Internet und Werbemaßnahmen anderer Art.

Der Träger will durch das Café „Herbstsonne“:

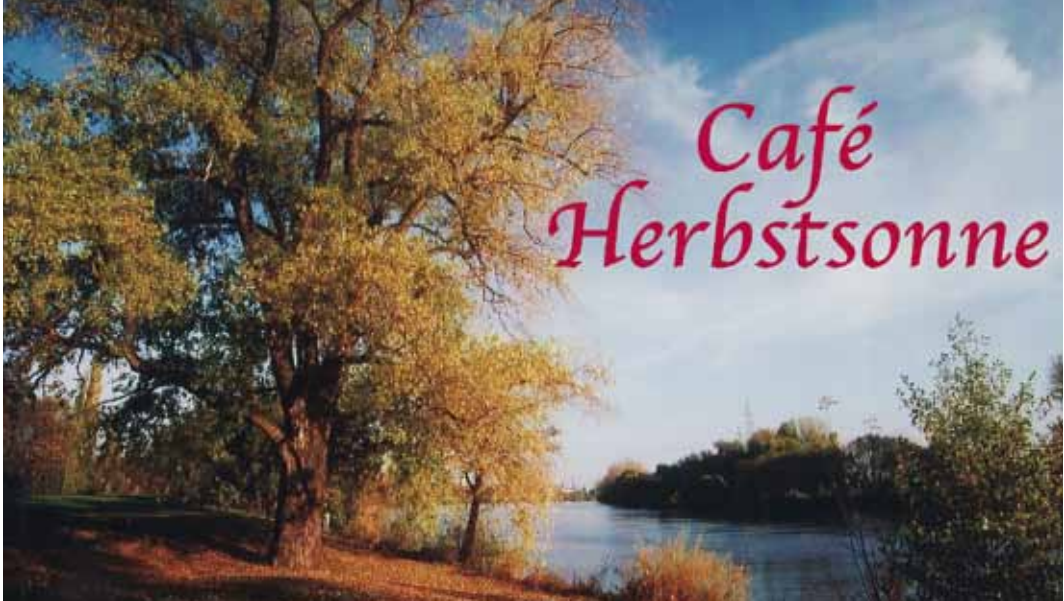
- gesellschaftliche Tabus im Zusammenhang mit Demenz durchbrechen,
- Kontakte zwischen Betroffenen und nicht betroffenen Personen in der Nachbarschaft vermitteln und
- dazu beitragen, dass sich der Stadtteil zu einem demenzfreundlichen Quartier entwickelt.

Inmitten der historischen Altstadt von Frankfurt-Höchst liegt das Begegnungs- und Servicezentrum Höchst als Teil des ehemaligen Antoniterklosters. Das BGZ Höchst hat einen barrierefreien Zugang und ist sowohl zu Fuß als auch mit dem ÖPNV, dem Fahrrad und dem Auto gut zu erreichen. Das Café in der Bolongarostraße 137, 65929 Frankfurt am Main, ist alle 14 Tage mittwochnachmittags geöffnet.

ZIELGRUPPEN

Das Café „Herbstsonne“ ist Treffpunkt für:

- an Demenz erkrankte ältere Menschen,
- ihre Angehörigen, Freunde und Nachbarn, die sie unterstützen,
- alle generell am Thema Interessierten,
- Seniorinnen und Senioren, die besondere Hilfe und Unterstützung brauchen, wie z. B. psychisch erkrankte Menschen oder Menschen mit Behinderung



Die Besucherinnen und Besucher kommen in erster Linie aus Höchst und den Nachbarstadtteilen Sossenheim, Zeilsheim, Schwanheim, Nied und Unterliederbach. Das BGZ Höchst mit dem Café „Herbstsonne“ kooperiert mit anderen regionalen und stadtweiten Einrichtungen sowie aktiven Einzelpersonen. Hervorzuheben ist dabei die enge Zusammenarbeit mit dem Netzwerk Pflegebegleiter-Initiative Frankfurt, das mit regelmäßigen Besuchen im Café Herbstsonne ein geschätzter Ansprechpartner für die Belange und Sorgen der Angehörigen ist.

WER UND WAS ERREICHT WURDE

Seit Bestehen des Demenzcafés kommen in der Regel zwischen drei und sieben demenzerkrankte Personen meist in Begleitung (Angehörige oder Nachbarn) zu den Treffen. Die Betroffenen schätzen die beschauliche und vertraute Atmosphäre, fühlen sich in der Gruppe wohl und akzeptiert. Die Angehörigen nutzen die Nachmittage, um Erfahrungen mit anderen Pflegenden auszutauschen und sich nach Hilfsangeboten zu erkundigen. Sie schätzen auch das gemeinsame Erleben bspw. beim Singen, Malen, Spielen und in Gesprächsrunden. Manche der Angehörigen nutzen das Café „Herbstsonne“ auch dazu, zwei Stunden freie Zeit für sich selbst zu haben.

Das Angebot des BGZ Höchst hat präventiven Charakter. Es entlastet die Angehörigen (Zeit für sich selbst, Austausch mit anderen betroffenen Angehörigen, Informationen über Unterstützungs- und Hilfsangebote) und wirkt der sozialen Isolation von Demenzerkrankten entgegen. Das Café „Herbstsonne“ spricht nicht nur Menschen an, die an Demenz erkrankt sind. Damit ist es kein reines Zielgruppenangebot, sondern ein Angebot für alle, bei dem aber das Thema Demenz im Mittelpunkt steht. Die betroffenen Demenzkranken fühlen sich als Teil der Gruppe, in der sie besondere Wertschätzung und Akzeptanz erfahren.

Die Angebote des Cafés „Herbstsonne“ unterstützen den Verbleib im eigenen Haushalt so lange wie möglich, indem sie zu einem abgestuften, niedrighschwelligem Hilfesystem mit präventivem Charakter beitragen (HE 39/ZV 2). Betreuende Angehörige werden unterstützt (HE 56/ZV 2).

G. ALTERSGERECHTE ASSISTENZSYSTEME

Ambient Assisted Living (AAL) - Projekt und
zweijähriger Feldtest

AKTEURE

- o ABG Frankfurt Holding GmbH, Frankfurt
- o Deutsches Rotes Kreuz Bezirksverband Frankfurt am Main e. V.
- o Frankfurt University of Applied Sciences
- o All Service Sicherheitsdienste GmbH, Frankfurt
- o Sicherheitstechnik Klug, Niddatal
- o House of IT e. V., Darmstadt
- o Robert Bosch Sicherheitssysteme GmbH, Grasbrunn

INTERNET

<http://www.abg-fh.de>
<http://www.abgnova.de>
<http://www.all-service.de>
<http://www.arv-frankfurt.de>
<http://www.bosch-sicherheitssysteme.de>
<http://www.drkfrankfurt.de>
<http://www.frankfurt-university.de/index.php?id=6725>
<http://www.frankfurt-university.de/fachbereiche/fb4/serviceundeinrichtungenfb4/ausstellungbarrierefrei.html>
<http://www.frankfurter-verband.de>
<http://hessen-alarm.de>
<http://www.house-of-it.eu>
<http://www.malteser-frankfurt.de>

WORUM ES GEHT

Auch mit zunehmendem Alter möchten viele (alleinlebende) Menschen selbstbestimmt und selbstständig zu Hause leben. Neben Lösungen zur barrierefreien Gestaltung von Wohnung und Wohnumfeld kommt z. B. das Hausnotruf-System Sicherheits-, als auch Komfortbedürfnissen entgegen. Es ist die Basis der Assistenzsysteme. Die Bedienung eines Hausnotrufs ist einfach: An der Basisstation kann mit einem einfachen Knopfdruck eine Hausnotruf-Zentrale gerufen werden. Gleiches gilt für einen tragbaren Funkhandsender. Inzwischen lassen sich neue, sensorbasierte Funk-Technologien mit einem Hausnotruf-Basisgerät koppeln. Auch ohne den Alarmknopf zu betätigen, kann Hilfe gerufen werden. Sensoren lösen bei Sturz, Hitzeentwicklung in der Wohnung, Wasser auf dem Boden und in vielen anderen kritischen Situationen automatisch Alarm aus. Im Feldtest wurden Funkhandsender, Sturzsensoren, Zugschalter, Funkfliesen, Rauchmelder, Kontakt- und Bewegungsmelder eingesetzt.

Von Juni 2012 bis Mai 2014 fand dann die wissenschaftliche Untersuchung des praktischen Einsatzes der AAL-Systeme im Rahmen eines Forschungs- und Kooperationsprojekts zwischen der Frankfurt University of Applied Sciences, der ABG und dem DRK (Hausnotrufzentrale) statt. Mit dem Titel „Feldtest Altersgerechte Assistenzsysteme in der Wohnungswirtschaft“ wurde das Projekt im Rahmen von „Hessen Modellprojekte“ aus Mitteln der „Landes-Offensive zur Entwicklung Wissenschaftlich-ökonomischer Exzellenz – LOEWE“ gefördert. Hierbei sollten Fragen der Akzeptanz, Dienstleistungsgestaltung, der Handhabung und Zuverlässigkeit sowie des Datenschutzes und der Datensicherheit, der Überwachung/Selbstbestimmung geklärt werden. Fragen zum Datenschutz und zur IT-Sicherheit wurden in einer projektbegleitenden Studie von Fraunhofer SIT bearbeitet. Ethische Fragestellungen wurden im Rahmen von Workshops diskutiert. Die Forschungsgruppe an der Frankfurt University entwickelte drei an die Nutzerinnen und Nutzer gerichtete Befragungen und führte Workshops und ebenfalls Befragungen mit den Beschäftigten der beteiligten Betriebe durch.

KONTAKTDATEN

Das hier beschriebene Untersuchungsprojekt ist zwar abgeschlossen, die Assistenzsysteme existieren aber natürlich weiter.

Ansprechpartner für den Hausnotruf sind z. B.:

- Allgemeiner Rettungsverband Frankfurt e. V.
Griesheimer Stadtweg 62
65933 Frankfurt am Main
Telefon: 069 3803300
Telefon: 069 19255 Notruf Pflege (24 Std. erreichbar)
Fax: 069 38033030
E-Mail: frankfurt@arv.net
Internet: <http://www.arv-frankfurt.de>

- Deutsches Rotes Kreuz Bezirksverband Frankfurt am Main e. V.
Gesundheitsdienst und Sozialarbeit, Hausnotruf
Seilerstraße 23
60131 Frankfurt am Main
Telefon: 069 71919122
Fax: 069 71919197
E-Mail: hausnotruf@drkfrankfurt.de
Internet: <http://www.drkfrankfurt.de/index.php/hausnotruf-mobilnotruf.html>



Hilfe per Knopfdruck: das Hausnotrufsystem; © Foto: Rolf Oeser

- Johanniter-Unfall-Hilfe e. V. Kreisverband Frankfurt am Main
Hausnotruf JUH
Ferdinand-Porsche-Straße 23-25
60386 Frankfurt am Main
Telefon: 069 366006600
Fax: 069 366006690
E-Mail: info@juh-frankfurt.de
Internet: <http://www.johanniter.de/dienstleitungen/notrufsysteme/hausnotruf>

- Malteser Hilfsdienst gemeinnützige GmbH
Stadtgeschäftsstelle Frankfurt
Hausnotruf Malteser
Schmidtstraße 67
60326 Frankfurt am Main
Telefon: 069 94210568
Fax: 069 94210522
E-Mail: Hausnotruf.Frankfurt@malteser.org
Internet: <http://www.malteser-frankfurt.de>

- Frankfurter Verband für Alten- und Behindertenhilfe e. V.
Hausnotrufzentrale
Hühnerweg 22-24
60599 Frankfurt am Main
Telefon: 069 6091960
Fax: 069 60919655
E-Mail: zentrale@frankfurter-verband.de
Internet: <http://www.frankfurter-verband.de>

Ansprechpartner für sonstige Sicherheitstechnik:

- Frankfurt University of Applied Sciences
Fachbereich 4: Soziale Arbeit und Gesundheit
Ausstellung Barrierefreies Wohnen und Leben
Frau Daniela Richter
Nibelungenplatz 1 (Gebäude 2, Raum 044)
60318 Frankfurt am Main
Telefon: 069 15332667
E-Mail: ausstellung@fb4.fra-uas.de

INTERNET

<http://www.frankfurt-university.de/fachbereiche/fb4/serviceundeinrichtungenfb4/ausstellungbarrierefrei.html>

ZIELGRUPPEN

Zu Beginn des Projektes wurde eine Musterwohnung der ABG in der Rebstöcker Straße 105 eingerichtet. Ältere Mieterinnen und Mieter im Gallus waren also die ersten Tester der Geräte. Später wurde die Ausstellung „Barrierefreies Wohnen und Leben“ der Frankfurt University of Applied Sciences genutzt. Die Untersuchung wurde letztlich auf ganz Frankfurt ausgeweitet. Insgesamt haben 56 Mieterinnen und Mieter der ABG im Alter von 57 bis 92 Jahren – die meisten von ihnen aus Bornheim und Gallus – an dem Forschungsprojekt teilgenommen (77 % Frauen, 23 % Männer). Davon waren 79 % alleinlebend.

Die Assistenzsysteme sind für ältere und/oder gesundheitlich eingeschränkte Menschen entwickelt worden. Für Menschen mit Behinderungen, vor allem wenn sie jünger sind, sind Assistenzsysteme eine wirksame und im Allgemeinen akzeptierte Hilfe. An Demenz erkrankte ältere Menschen sind eine weitere Zielgruppe. Schon einfache Tagesaktivitätsmessungen können deutlich zur Sicherheit beitragen, wenn Menschen mit einer leichten Demenz noch in den eigenen vier Wänden wohnen.

Ältere Menschen mit Migrationshintergrund, die evtl. keine ausreichenden Deutschkenntnisse haben, können von diesen Assistenzsystemen profitieren: Bei einem Verbindungsaufbau zur Leitstelle werden die notwendigen Informationen über mögliche Verständigungsschwierigkeiten angezeigt und es kann eine Verbindung mit einer passenden Mitarbeiterin/einem passenden Mitarbeiter hergestellt werden.²¹

Für von Verwahrlosung bedrohte ältere Menschen mit besonderem Betreuungsbedarf kann – wenn das System dies zulässt – mittels Tagestaste eine Tagesstrukturierung unterstützt werden.

WER UND WAS ERREICHT WURDE

Zu Akzeptanz und Nachfrage existieren unterschiedliche, oft gegensätzliche Einschätzungen. So findet diese Form der Assistenzsysteme nach Auskunft des DRK Bezirksverbands Frankfurt am Main e. V. eine geringe Akzeptanz. Auch Erfahrungen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Rathauses für Senioren (Leitstelle Älterwerden) zeigen, dass die meisten älteren Bürgerinnen und Bürger, die dort Rat suchten, derartige Systeme ablehnen. Als Begründung wird von den Betroffenen häufig angegeben, dass sie sich mit moderner Technik überfordert fühlen. Die Forschungsgruppe der Frankfurt University hat demgegenüber festgestellt, dass bei eingehender persönlicher Beratung durchaus eine Offenheit für die Systeme bei älteren Menschen besteht. Oft steht nach Meinung der Leitstelle Älterwerden hinter dem Wunsch nach Hilfe ein diffuser, nicht artikulierter Wunsch nach menschlicher Zuwendung, den AAL-Systeme nicht erfüllen können. Vertreter der Forschungsgruppe der Frankfurt University weisen darauf hin, dass es sich beim Hausnotruf, der klar zu AAL-Systemen gezählt werden kann, um ein Kommunikationsmedium handelt, das genau diese Zuwendung ermöglichen kann. Er wird dafür in der Praxis auch genutzt. Bei älteren Menschen mit Migrationshintergrund bestehen nach Auskunft der Leitstelle Älterwerden noch hohe Hemmschwellen. An Demenz erkrankte ältere Menschen haben nach Einschätzung des DRK teilweise Schwierigkeiten, Geräte adäquat zu bedienen. Bei den in der Untersuchung befragten Teilnehmerinnen und Teilnehmern zeigt sich lt. ABG eine sehr hohe Zufriedenheit mit dem Hausnotruf-System und den Assistenzsystemen.

Nach Meinung der Forschungsgruppe der Frankfurt University of Applied Sciences liegen Potenzial und Nutzen von AAL-Systemen vor allem in der Verknüpfung mit ortsnahen Dienstleistungen, da hiermit Quartiere gestärkt und Grundbedürfnisse auch älterer Menschen nach Sicherheit und gesellschaftlicher Teilhabe unterstützt werden könnten. Allerdings bedarf es einer recht hohen Teilnehmerzahl, um hier ein Geschäftsmodell entwickeln zu können.

Das zweijährige Projekt „Feldtest Altersgerechte Assistenzsysteme in der Wohnungswirtschaft“ hat gezeigt, dass AAL-Systeme als Beitrag zu einem abgestuften, niedrighemmschwelligen Hilfesystem mit präventivem Charakter den Verbleib im eigenen Haushalt so lange wie möglich unterstützen (HE 39/ZV 2). Mit dem Projekt wird gleichzeitig Transparenz über und Öffentlichkeitsarbeit zum Spektrum bestehender Hilfsangebote und Dienste hergestellt (bezogen auf AAL) und damit Information als Basis für Entscheidungen geliefert (HE 42/ZV 2). Eingehende gute Beratung zu Beginn der Nutzung und Begleitung bei der Anwendung sind das „A und O“ für eine positive Wirkung.

H. NETZWERK NEUE NACHBARSCHAFTEN

eine Idee wird geboren und wächst

AKTEURE

- o Netzwerk Neue Nachbarschaften
- o Frankfurter Verband für Alten- und Behindertenhilfe e. V.
- o Stadt Frankfurt am Main,
Dezernat für Soziales, Senioren, Jugend und Recht,
Jugend- und Sozialamt:
finanzielle Förderung der Service- und Begegnungszentren des Frankfurter Verbandes für
Alten- und Behindertenhilfe e. V., dessen Räumlichkeiten das Netzwerk nutzen kann,
aber keine direkte Förderung des Netzwerks

INTERNET

<http://neue-nachbarschaften-ffm.de/>

WORUM ES GEHT

Die Schaffung von Netzwerken hat für die beteiligten Akteure viele Vorteile. Neben der Möglichkeit, zusätzliche Ressourcen hinzuzugewinnen (beispielsweise Wissen, Kompetenzen, Kontakte) und vorhandene Ressourcen zu teilen (z. B. Mitarbeiterinnen/Mitarbeiter, Räume, technische Geräte), ergibt sich die Chance, Kosten zu sparen und Ziele, die alleine nicht umsetzbar wären, zu erreichen.

Im Jahr 2008 initiierte Frau Hildegard Bradt das Netzwerk Neue Nachbarschaften und stellte es im Forum „Älterwerden in Frankfurt“ am 21.9.2010 in Sachsenhausen vor. Im Rahmen der nachfolgenden Foren konnte sie das Netzwerk größeren Personenkreisen bekannt machen. Hierdurch wurde die Netzwerkbildung in Frankfurt beschleunigt, weil viele Interessierte gleichzeitig erreicht und für die Idee begeistert werden konnten. Das Netzwerk von ausschließlich ehrenamtlich Tätigen hat sich zum Ziel gesetzt, stadtteilübergreifend, sozial und selbstgesteuert für alle Menschen, unabhängig von Alter, Einkommen, Herkunft, Religion und Gesundheitszustand, da zu sein. Hauptkriterium ist die inklusive Sozialraum-Orientierung. Es will Möglichkeiten für ein Geben und Nehmen bieten, Gelegenheiten für und mit Menschen schaffen, die in Verbundenheit und in gegenseitiger Verantwortung leben wollen.

Das Netzwerk beschreibt sein Anliegen selbst folgendermaßen:

„Die Zukunft in den Blick nehmen

Für unsere lange Lebenserwartung im 21. Jahrhundert brauchen wir ...

... eine Neuorientierung in der Lebensplanung

Die Lebensphase „Alter“ umfasst inzwischen mehr Jahre als die Kinder- und Jugendzeit.

Deshalb muss unsere Lebensplanung um Jahrzehnte nach hinten erweitert werden.

... eine Umorientierung in der Altersvorsorge

Inzwischen gehören zur Altersvorsorge für viele Menschen, neben der gesetzlichen Grundversorgung und (sofern möglich) der Bildung privater Rücklagen, auch der Aufbau sozialer Netzwerke.

... ein soziales Netzwerk im Wohnumfeld

Es bereichert unser Leben durch zwischenmenschliche Beziehungen und die Wahrnehmung gemeinsamer Interessen. Außerdem ermöglicht es eine Kostenersparnis durch gegenseitige Hilfe. Nur vernetzt lässt sich der Wunsch der meisten Menschen realisieren, selbstbestimmt bis zuletzt in ihrer vertrauten Umgebung zu leben. Das erfordert: beizeiten im eigenen Wohnumfeld Sorge zu tragen für ein langfristig wirksames, generationsübergreifendes Zusammenwirken, weit über die Familie hinausgehend.

(...)

Unabhängig und doch verbunden im Netzwerk Neue Nachbarschaften!“²²

KONTAKTDATEN

Das Netzwerk ist über nachfolgende Telefonnummer und E-Mail-Adresse erreichbar:

Netzwerk Neue Nachbarschaften

Telefon: 069 97695285

E-Mail: info@neue-nachbarschaften-ffm.de

Es wird durch den Frankfurter Verband für Alten- und Behindertenhilfe e. V. mit personellen, räumlichen und technischen Ressourcen unterstützt; erreichbar über das

Begegnungs- und Servicezentrum am Dornbusch

Die Kreativwerkstatt – Internationaler Treff für Alt bis Jung –

Frau Claudia Muñoz del Rio (Netzwerk-Moderation)

Hansaallee 150

60320 Frankfurt am Main (Eingang: Pfadfinderweg)

Telefon: 069 5971684

Fax: 069 59791265

E-Mail: info@kreativwerkstatt-ffm.de (10 bis 17 Uhr)

ZIELGRUPPEN

Das Netzwerk Neue Nachbarschaften steht allen Menschen offen und somit auch

- älteren Menschen generell,
- älteren Menschen mit Migrationshintergrund,
- Menschen mit Behinderungen,
- homosexuell orientierten Menschen,
- an Demenz erkrankten älteren Menschen.

Das Netzwerk schließt niemanden aus. Es ist jedem Einzelnen und jeder Stadtteilgruppe überlassen, wie sie mit Hilfsbedürftigkeit umgeht. In den Gruppen muss erst einmal gelernt werden, Hilfe zu geben und – noch schwieriger – Hilfe zu erbitten.

²² <http://neue-nachbarschaften-ffm.de/course/view.php?id=15>, Zugriff am 08.12.2015, Hervorhebungen im Original. Um auf die Seite zu kommen, muss man „Als Gast anmelden“ auswählen.

WER UND WAS ERREICHT WURDE

Das Netzwerk wird von vielen Älteren genutzt. Seit seiner Gründung im Jahr 2008 haben sich ca. 400 Menschen verbindlich in Stadtteilgruppen zusammengeschlossen. Das Netzwerk fördert Selbstverantwortung und die Bereitschaft, sich gegenseitig zu helfen. Soziale Kompetenz und die Bereitschaft, sich gesellschaftlich zu engagieren, werden durch die Aktivitäten gefördert.

Es ist bekannt, dass Menschen, die länger leben, sich häufig in verschiedenen Lebensbereichen ehrenamtlich engagieren, also bis ins Alter aktiv sind, aber auch, dass aktive und engagierte Menschen vielfach ein höheres Alter erreichen als andere. Hier gibt es offenbar Wechselwirkungen. Insofern hat das Netzwerk Neue Nachbarschaften auch einen präventiven Charakter.

Das Netzwerk berührt zwei Handlungsempfehlungen aus dem Teilbericht V. Mit seinem Internetauftritt und den Stadtteilgruppen fördert es Selbsthilfegruppen und ehrenamtliches Engagement (HE 91/ZV 3). Darüber hinaus fördert und unterstützt es Begegnungsangebote in den Stadtteilen (HE 92/ZV 3).

I. CAFÉ KARUSSELL IM SWITCHBOARD

Treffpunkt für ältere homosexuelle Männer

AKTEURE

- o Frankfurter Verband für Alten- und Behindertenhilfe e. V.
- o AG 36: Schwules Zentrum der AIDS-Hilfe Frankfurt e. V.
- o Gruppe 40plus „Schwules Forum Frankfurt“
- o Stadt Frankfurt am Main,
Dezernat für Soziales, Senioren, Jugend und Recht,
Jugend- und Sozialamt:
finanzielle Förderung des Frankfurter Verbandes für Alten- und Behindertenhilfe e. V. im Rahmen des „Frankfurter Programms Würde im Alter – ambulant“

INTERNET

<http://www.frankfurter-verband.de/>

<https://www.frankfurt-aidshilfe.de/>

WORUM ES GEHT

Das Café Karussell hat sich aus dem Projekt „Gays are welcome“ im Sozial- und Rehazentrum West in Rödelheim entwickelt. Als gemeinsames Angebot des Frankfurter Verbandes und der Aids-Hilfe Frankfurt in Kooperation mit der Gruppe 40plus „Schwules Forum Frankfurt“ ist es ein offener Treffpunkt für homosexuell orientierte Männer der Generationen 50plus/60plus und findet jeden 1. und 3. Dienstag im Monat von 15 bis 18 Uhr im SWITCHBOARD, Alte Gasse 36, statt. Ein vielseitiges und wechselndes Themen- und Programmangebot liefert Interessierten

Informationen und hilfreiche Tipps zu folgenden Fragen: „Wie will ich mein Alter gestalten?“, „Welche Vorsorgeregelungen sollte ich treffen?“ oder „Wie finde ich Freunde und einen Partner?“. Sexualität im Alter ist ein weiterer Schwerpunkt. Kulturelle Angebote bestehen in geselligen Runden mit Musik, Lesungen, Fortsetzungskrimis, Schlagerparade der 60er- und 70er-Jahre und befassen sich mit Selbstporträts, Biografischem sowie Travestie. Ebenfalls jeden Dienstag zwischen 14 und 16 Uhr bietet ein qualifizierter Berater der „AG 36: Schwules Zentrum“ persönliche und telefonische Beratung für homosexuelle Männer ab 60 Jahren an. Jeden 3. Dienstag trifft sich die selbstorganisierte – geschlossene – Gesprächsgruppe im SWITCHBOARD.

STANDORT

Café Karussell
Bar.Café SWITCHBOARD
Alte Gasse 36
60313 Frankfurt am Main
Telefon: 069 283535

KONTAKTDATEN

Ansprechpartner und Kontakt für Interessierte:

- Frankfurter Verband für Alten- und Behindertenhilfe e. V.
Telefon: 069 13387930
E-Mail: zentrale@frankfurter-verband.de

- AIDS-Hilfe Frankfurt e. V.
Café Karussell
Norbert Dräger
Telefon: 069 13387930
E-Mail: norbert.draeger@frankfurt.aidshilfe.de

- AIDS-Hilfe Frankfurt e. V.
AG 36: Schwules Zentrum
Beratung für homosexuelle Männer ab 60 Jahren
Telefon: 069 295959

ZIELGRUPPEN

Zielgruppen des Cafés Karussell sind homosexuell orientierte Männer von der Lebensmitte an, ihre Freunde und Bekannten.

WER UND WAS ERREICHT WURDE

Das Café Karussell trägt zur Sicherung eines selbstbestimmten und selbstständigen Lebens im eigenen Haushalt bei. Als spezifisches Angebot bietet es Ratsuchenden Aufklärung und Informationen über Möglichkeiten, die das Leben zu Hause unterstützen und fördern können. Die niedrig-

schwelligen Angebote haben insofern einen präventiven Charakter und können Entscheidungsgrundlagen liefern (HE 39, 42/ZV 2). Gleichzeitig ist das Café ein kommunikatives Angebot und bietet Raum, in dem sich die Besucher ohne Angst vor Zurückweisung treffen können (HE 25/ZV 1). Es kann Vereinsamung und soziale Isolation verhindern, weil es Begegnungsmöglichkeiten fördert und unterstützt. Durch seine Angebote kann das Café Karussell das Selbstwertgefühl des Einzelnen stärken und Selbsthilfestrukturen unterstützen.

J. HAUSNOTRUF-ZENTRALE AUCH TÜRKISCH-SPRACHIG BESETZT

Frankfurter Verband erweitert sein Angebot

AKTEUR

o Frankfurter Verband für Alten- und Behindertenhilfe e. V.

INTERNET

<http://www.frankfurter-verband.de/hausnotruf-deutschland.html> 23

WORUM ES GEHT

Das bundesweite Hausnotruf-System des Frankfurter Verbandes für Alten- und Behindertenhilfe e. V. besteht seit mehr als 25 Jahren. In Notsituationen können an das Hausnotruf-System angeschlossene Haushalte schnell – per Knopfdruck – Hilfe anfordern. Bei der Hausnotruf-Zentrale des Frankfurter Verbandes für Alten- und Behindertenhilfe e. V. sind über jeden Hausnotruf-Teilnehmer Informationen gespeichert, die eine schnelle und adäquate Hilfe ermöglichen.

Das klassische Hausnotruf-Angebot wurde im November 2012, nach einer dreimonatigen Testphase, um einen türkischsprachig besetzten Hausnotruf-Service erweitert. Gerade bei Nofällen und/oder bei einer vorliegenden Demenz kann es zu Sprachproblemen mit Migrantinnen und Migranten kommen. Durch das neue Angebot werden in solchen Fällen die am neuen Hausnotruf-Angebot Teilnehmenden direkt und rund um die Uhr mit einer türkischsprachigen Mitarbeiterin/einem türkischsprachigen Mitarbeiter verbunden. Diese können dann ohne Zeitverlust klären, welche Art Notfall vorliegt, und entweder den Rettungsdienst, die Feuerwehr oder das Notruf-Nachgangsteam alarmieren. Wie alle anderen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Hausnotruf-Zentrale haben auch die türkischsprachigen unter ihnen Schulungen zur Ersten Hilfe am Telefon absolviert.

Es handelt sich beim türkischsprachigen Hausnotruf-Service um ein bundesweit einmaliges Angebot, das zunächst auf die größte Einwanderergruppe Frankfurts ausgerichtet ist. Zukünftig ist aber auch ein Ausbau des Hausnotruf-Angebotes für russischsprachige Migrantinnen und Migranten angedacht.

ZIELGRUPPEN

Dieser Hausnotruf richtet sich an alle türkischen Migrantinnen und Migranten.

WER UND WAS ERREICHT WURDE

Der spezielle Hausnotruf-Service ermöglicht türkischsprachigen Migrantinnen und Migranten ein selbstbestimmtes und selbstständiges Leben zu Hause. Es trägt zur Schaffung eines abgestuften, niedrighschwelligigen Hilfesystems mit präventivem Charakter bei (HE 39/ZV 2). Durch diesen muttersprachlichen Service wird das Altenhilfesystem für Migrantinnen und Migranten weiter geöffnet und die kultursensible Altenarbeit gefördert (HE 97/ZV 3).

K. FACHFORUM „ALTENHILFE FÜR ÄLTERE MIGRANTINNEN UND MIGRANTEN IN FRANKFURT AM MAIN“

Amt für multikulturelle Angelegenheiten und Jugend- und Sozialamt verstärken ihre Zusammenarbeit im Bereich „interkulturelle Altenhilfe“

AKTEURE

- o Stadt Frankfurt am Main
- o Dezernat für Integration,
 Amt für multikulturelle Angelegenheiten
- o Dezernat für Soziales, Senioren, Jugend und Recht,
 Jugend- und Sozialamt

INTERNET

http://www.frankfurt.de/sixcms/detail.php?id=3745&ffmpar%5B_id_inhalt%5D=12271140

WORUM ES GEHT

Seit vielen Jahren beschäftigt sich die Stadtverwaltung mit der Verbesserung der Versorgungslage älterer Migrantinnen und Migranten. In Frankfurt am Main hat sich in letzter Zeit die Angebotslandschaft in den Bereichen Altenhilfe und Migrationsarbeit einander angenähert und gegenüber der Vielfalt des Alterns weiter geöffnet. Um die aktuellen Frankfurter Angebote für ältere Migrantinnen und Migranten systematisch zu erfassen und darzustellen, ließ das Amt für multikulturelle Angelegenheiten im Jahr 2012 eine „Analyse der Angebotsstruktur in Einrichtungen der Altenhilfe für ältere Migrantinnen und Migranten“ vom Institut für Soziale Infrastruktur durchführen.²⁴ Dabei ging es u. a. um die Frage, inwiefern ältere Menschen mit Migrationserfahrung Angebote der Altenhilfe nutzen. Ferner wurden mögliche Zugangsbarrieren bezüglich einer interkulturellen Öffnung von Einrichtungen der Altenhilfe thematisiert. Die Analyse des Amtes für multikulturelle Angelegenheiten bildete die Basis zur Planung und Umsetzung des Fachforums „Altenhilfe für ältere Migrantinnen und Migranten in Frankfurt am Main“, das als Kooperationsveranstaltung mit dem Jugend- und Sozialamt am 23.1.2013 stattfand.

²⁴ Die Studie ist online zugänglich unter: http://www.frankfurt.de/sixcms/media.php/738/Migration_Alter_online_jan13.pdf, Zugriff am 8.12.2015.

Dort wurde die Analyse erstmalig vorgestellt. Zum Fachforum eingeladen und auf ihm vertreten waren zahlreiche haupt- und ehrenamtliche Akteure der offenen Altenhilfe, der ambulanten und stationären Pflege sowie Mitglieder von Migrant*innenorganisationen und religiösen Zuwanderergemeinden in Frankfurt am Main. Das Fachforum sollte den ca. 100 Teilnehmenden Raum zum Austausch über die Wirkungen der bestehenden Angebote geben, dem gegenseitigen Kennenlernen und Vernetzen der Fachleute dienen sowie einen Anreiz zur Weiterentwicklung der Altenhilfe für ältere Migrant*innen und Migranten schaffen. Im Rahmen der Veranstaltung wurden Erfahrungen und Hindernisse thematisiert, die das Erreichen der Zielgruppe der älteren Migrant*innen und Migranten betreffen, sowie Entwicklungen und Erfahrungen bei der interkulturellen Öffnung von Einrichtungen angesprochen.

Eröffnet wurde das Fachforum von der Integrationsdezernentin, Frau Dr. Eskandari-Grünberg. Die Seniorendezernentin, Frau Prof. Dr. Birkenfeld, begrüßte die Teilnehmenden des Fachforums ebenfalls.

Der Migrationsforscher, Herr Prof. Dr. Philip Anderson, Professor für Sozialraumorientierung und interkulturelle soziale Arbeit an der Hochschule für angewandte Wissenschaft Regensburg, Fachbereich Sozialwissenschaften, führte mit einem Referat zum Thema „Alter und Migration“ in die Veranstaltung ein.

Frau Vivian Guerrero Meneses präsentierte – stellvertretend für das Institut für Soziale Infrastruktur – die Ergebnisse des Rechercheprojektes „Analyse der Angebotsstruktur in Einrichtungen der Altenhilfe für ältere Migrant*innen und Migranten in Frankfurt am Main“.

Nach den Vorträgen verteilten sich die Teilnehmer*innen auf fünf Arbeitsgruppen zu den drei Themenbereichen „Ambulante Pflege“, „Stationäre Pflege“ und „Offene Altenhilfe“.

In den Arbeitsgruppen wurden folgende Leitfragen besprochen und bearbeitet:

- „Welche Angebote haben wir und wer nutzt diese?“
- „Wie sieht die perfekte Altenhilfe für und mit älteren Migrant*innen und Migranten in Frankfurt am Main aus?“
- „Welche Aufgaben ergeben sich für die Zukunft, um dorthin zu kommen?“

Abschließend wurden die Ergebnisse aus den Arbeitsgruppen im Plenum vorgestellt und weitergehend diskutiert.

Im Sommer 2013 wurden die Ergebnisse des Fachforums in der Dokumentation „Altenhilfe für ältere Migrant*innen und Migranten in Frankfurt am Main“ veröffentlicht²⁵, die zahlreiche Empfehlungen der Teilnehmenden enthält. Die wichtigsten Empfehlungen waren:



Akteure der Altenhilfe und Vertreter*innen von Migrantenorganisationen beim Fachforum 2013; © Foto: Rolf Oeser

1. Einführung von Standards in Einrichtungen der Altenhilfe zu folgenden Themen:
 - interkulturelle Angebote in den verschiedenen Bereichen der Altenhilfe
 - Fort- und Weiterbildung für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Altenhilfe zu den Themen interkulturelle Kompetenz, interkulturelle Öffnung und kultursensible Altenhilfe
 - Ausbau von Angeboten mit generations- und kulturübergreifenden Konzepten in stationären Einrichtungen und bei Angeboten der offenen Altenhilfe (z. B. Mehrgenerationenhäuser)
 - Gewinnung von mehrsprachigen haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitenden, insbesondere im Pflegebereich
 - Kostenfreie Fortbildungen für Ehrenamtliche (insbesondere mit Migrationshintergrund)
 - Aufbau eines Dolmetscherpools zur Unterstützung der Arbeit in Altenhilfeeinrichtungen

2. Auf- und Ausbau von Vernetzungstreffen im Bereich der Altenhilfe mit Akteuren aus der Migrationsarbeit und aus Migrantenorganisationen.

3. Fortbildung für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Altenhilfe; besonders der Ausbau des Fortbildungsangebotes zur interkulturellen Öffnung, zu interkultureller Kompetenz und zur kultursensiblen Altenhilfe.

4. Erstellung von Datenbanken für die Altenhilfe, um eine bessere Vernetzung und Transparenz der Angebote zu erreichen. Folgende Inhalte sollten dabei berücksichtigt werden:

- Aufbau eines Dolmetscherpools, auf den Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Altenhilfe bei Bedarf Zugriff haben
- Adressen und Ansprechpartner von interkulturellen Angeboten im Bereich der Altenhilfe
- Adressen und Ansprechpartner von Migrantenorganisationen

5. Einrichtung von Stadtteilzentren. Stadtteilzentren sollen wohnortnah und niedrigschwellig verschiedene soziale Angebote für Bewohnerinnen und Bewohner von Jung bis Alt vereinen und eine Anlaufstelle für unterschiedliche Bedürfnisse sein.

ZIELGRUPPEN

Zielgruppen des hier vorgestellten Fachforums waren Fachleute aus der Altenhilfe und der Migrationsarbeit sowie Vertreterinnen und Vertreter aus Migrantenorganisationen und religiösen Zuwanderergemeinden Frankfurts.

WER UND WAS ERREICHT WURDE

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Fachforums hatten die Möglichkeit, mittels eines Evaluationsbogens eine Rückmeldung zur Veranstaltung zu geben. Insgesamt war die Zufriedenheit mit der Veranstaltung hoch, und es wurde mehrfach der Wunsch nach weiteren Veranstaltungen zu dieser Thematik geäußert. Die Ergebnisse des Fachforums wurden, wie schon erwähnt, in einer Dokumentation veröffentlicht.

Im Rückblick auf das Fachforum entstand die Idee zu der vierteiligen Fortbildungsreihe „Interkulturelle Öffnung und Kompetenz als Qualitätsmerkmale in der Altenhilfe verankern“. Diese Fortbildungsreihe war wiederum eine Kooperation des Amtes für multikulturelle Angelegenheiten und des Jugend- und Sozialamtes und fand 2014 statt.²⁶

Das Fachforum „Altenhilfe für ältere Migrantinnen und Migranten in Frankfurt am Main“ (2013), dessen Fortsetzung durch die o. g. Fortbildungsreihe (2014) sowie die damit einhergehende engere Zusammenarbeit zwischen dem Amt für multikulturelle Angelegenheiten und dem Jugend- und Sozialamt im Bereich Alter und Migration tragen zur Sicherstellung und Weiterentwicklung einer kultursensiblen Altenarbeit bei (HE 48/ZV 2).

L. PFLEGESTÜTZPUNKT FÜR FRANKFURT

Stadt, Pflege- und Krankenkassen arbeiten als örtliche Anlaufstelle für Pflegebedürftige und deren Angehörige zusammen



AKTEURE

- o Stadt Frankfurt am Main,
Dezernat für Soziales, Senioren, Jugend und Recht,
Jugend- und Sozialamt, Besonderer Dienst, Rathaus für Senioren
- o Die Verbände der Pflege- und Krankenkassen in Hessen,
vertreten durch die BAHN-BKK

INTERNET

[http://www.frankfurt.de/sixcms/detail.php?id=2976&_ffmpar\[_id_inhalt\]=8287644](http://www.frankfurt.de/sixcms/detail.php?id=2976&_ffmpar[_id_inhalt]=8287644)
<http://www.aelterwerden-in-frankfurt.de/pflegestuetzpunkt-frankfurt-am-main>
http://www.bahn-bkk.de/meine_bahn-bkk/page004838.aspx
<http://www.bkk-nordwest.de/leistungen/pflegestuetzpunkte-in-deutschland/>

WORUM ES GEHT

Nachdem der Bundesgesetzgeber im Zuge der Pflegereform mit dem § 92c SGB XI zum 1.7.2008 die Voraussetzungen für die Einrichtung von Pflegestützpunkten geschaffen hatte, legte im Dezember 2008 ein Erlass des Hessischen Sozialministeriums fest, dass in jedem Landkreis und jeder kreisfreien Stadt ein gemeinsamer Pflegestützpunkt mit den Kranken-/Pflegekassen einzurichten ist. Der Aufbau solcher Stützpunkte greift in der Regel auf vorhandene Angebote zurück, um funktionierende Strukturen mit zu nutzen. In Frankfurt am Main steht der Pflegestützpunkt unter gemeinsamer Trägerschaft der Stadt Frankfurt und der Verbände der Pflege- und Krankenkassen – federführend hier die BAHN-BKK. Nachdem der Pflegestützpunkt am 24.3.2011 eröffnet worden war, stellte er sich am 14.6.2012 mit einem Tag der offenen Tür einer größeren Öffentlichkeit vor. Aufgabe des Pflegestützpunktes ist die trägerunabhängige Information, Auskunft und Beratung für hilfe- und ratsuchende Menschen.

Er ist die örtliche Anlaufstelle zum Thema Pflege und bietet seine Leistungen wettbewerbsneutral, verbraucherorientiert und für die Nutzerinnen und Nutzer kostenlos an. Durch die Vernetzung von offenen, ambulanten, teilstationären und stationären Angeboten bzw. Dienstleistungen und Akteuren werden Hilfen optimiert und das Zusammenwirken der Beteiligten gefördert. Der Stützpunkt arbeitet mit allen Beratungsstellen, Einrichtungen und Diensten zusammen, die mit den Themen

Älterwerden, Prävention, Rehabilitation, Pflege und Hilfen zur Lebensgestaltung befasst sind. Die Berater koordinieren und vernetzen – falls erforderlich – alle Unterstützungsangebote, die für eine wohnortnahe Versorgung in Betracht kommen. Sie helfen bei der Realisierung/ Inanspruchnahme von Leistungen. Insofern übernimmt der Pflegestützpunkt eine Lotsenfunktion im bereits bestehenden Frankfurter Beratungs- und Vermittlungssystem.

STANDORT UND KONTAKTDATEN

Der Pflegestützpunkt bietet seine Leistungen im Rathaus für Senioren, Hansaallee 150, 60320 Frankfurt am Main, an. Da viele Pflegebedürftige zum Kreis der Seniorinnen und Senioren zählen, ist der Ort „Rathaus für Senioren“ gut gewählt. Dieser relativ zentrale Standort ist mit öffentlichen Verkehrsmitteln gut erreichbar.

Die Öffnungszeiten sind montags und mittwochs von 10 bis 12 Uhr. Für Berufstätige bietet der Pflegestützpunkt donnerstags von 16 bis 18 Uhr eine offene Sprechstunde an. Individuelle Terminvereinbarungen und Beratungen zu Hause sind von Montag bis Freitag möglich. Telefonisch ist der Pflegestützpunkt von Montag bis Freitag unter der kostenfreien Nummer 0800 5893659 erreichbar.

Außerdem können sich Ratsuchende an folgende E-Mail-Adressen wenden:

- pflegestuuetzpunkt@frankfurt.de (für Fragen zur Pflege und Versorgung)
- rathaus-fuer-senioren@stadt-frankfurt.de (für allgemeine Anfragen)
- Altenhilfe.amt51@stadt-frankfurt.de (für Fragen zur Altenhilfe)

ZIELGRUPPEN

Das Beratungsangebot des Pflegestützpunktes richtet sich insbesondere an Frankfurter Bürgerinnen und Bürger, die noch keinen Zugang zum bestehenden Hilfesystem haben; speziell an:

- Menschen mit einem aktuellen oder zukünftigen Pflegebedarf
- Menschen mit Behinderungen
- Menschen, die von einer Behinderung bedroht sind
- ältere Menschen mit und ohne Migrationshintergrund
- (Wohnungs- und) Obdachlose
- homosexuell orientierte Menschen
- von Verwahrlosung bedrohte ältere Menschen mit besonderem Betreuungsbedarf
- an Demenz erkrankte ältere Menschen

Im gleichen Maße ist der Pflegestützpunkt Frankfurt am Main natürlich auch Anlaufstelle für pflegende Personen sowie für Angehörige, Bekannte und Freunde Betroffener.

WER UND WAS ERREICHT WURDE

Der Pflegestützpunkt wird gut angenommen. Seine Arbeit trägt zu einer altengerechten Gestaltung Frankfurts bei. Die Eröffnung des Pflegestützpunktes berührt fünf Handlungsempfehlungen aus dem Teilbericht V. Als neuer Teil einer anbieterunabhängigen Beratung über mögliche Hilfen (HE 41/ZV 2) und eines abgestuften, niedrigschwelligen Hilfesystems mit präventivem Charakter

fördert der Pflegestützpunkt mit seiner Arbeit einen möglichst langen Verbleib im eigenen Haushalt (HE 39/ZV 2). Er leistet damit einen Beitrag zur Stärkung der Autonomie Pflegebedürftiger insgesamt und insbesondere älterer Pflegebedürftiger (HE 53/ZV 2). Durch die Erschließung von Wahlmöglichkeiten zwischen unterschiedlichen Wohn-, Betreuungs- und Lebensformen (HE 86/ZV 3) wird die Selbstbestimmung der Betroffenen gefördert. Bessere Kenntnisse der aktuellen regionalen Angebote und Leistungen im ambulanten, teilstationären und stationären Bereich und der damit verbundenen Zugangs- und Finanzierungsmöglichkeiten sollen zur Vermeidung einer vor-schnellen Pflegeheimaufnahme und eines besseren Entlassungsmanagements in Krankenhäusern beitragen (HE 60/ZV 2). Nach Auskunft des Rathauses für Senioren wird der Pflegestützpunkt oft von Krankenhaussozialdiensten auch im Zuge eines gelingenden Entlassungsmanagements kontaktiert – sei es, um Unterstützungsmöglichkeiten und Ansprechpartner vor Ort zu erfragen, sei es, um Angehörige oder Betroffene mit dem Stützpunkt in Kontakt zu bringen und beispielsweise einen Hausbesuch nach Rückkehr von Pflegebedürftigen in die Häuslichkeit einzuleiten. Mit dem Pflegestützpunkt werden Beratungs- und Unterstützungsdienstleistungen angeboten; er wird regelhaft finanziert (HE 53/ZV 2).

M. TAGESBETREUUNG/TAGESPFLEGE

die Versorgung wird vielfältiger

AKTEURE

- o Frankfurter Verband für Alten- und Behindertenhilfe e. V.
(Interkulturelle Tagesbetreuung/Interkulturelle Tagespflege)
- o Jüdische Gemeinde Frankfurt am Main, K. d. ö. R.
(Interkulturelle Tagespflege)
- o AGAPLESION MARKUS DIAKONIE gGmbH
(Tagespflege)

INTERNET

<http://www.julie-roger-haus.de/tagespflege.html>

<http://www.sozial-rehazentrum-west.de/>

<http://www.jg-ffm.de/index.php/senioren/altenzentrum>

<http://www.markusdiakonie.de/OBERIN-MARTHA-KELLER.3390.0.html>

WORUM ES GEHT

Die Tagespflege richtet sich an pflegebedürftige ältere Menschen, die in ihrer hauslichen Umgebung leben können. Sie kann bis zu fünf Tage die Woche oder nur für einzelne Tage gebucht werden. Hier können die älteren Menschen Kontakte zu anderen knüpfen und in der Gemeinschaft neue Lebensfreude entdecken. Einrichtungen mit interkulturellen Angeboten sind Orte für viele unterschiedliche Menschen aus allen Kulturkreisen. Sie können zu einem reichen Austausch führen und ein aktives, lebendiges Miteinander fördern.

INTERKULTURELLE TAGESBETREUUNG UND -PFLEGE DES FRANKFURTER VERBANDES FÜR ALTEN- UND BEHINDERTENHILFE E. V.

Der Frankfurter Verband für Alten- und Behindertenhilfe e. V. bietet seit Februar 2009 eine interkulturelle Tagesbetreuung mit pflegerischen Anteilen an, die eine gemeinsame Tagesgestaltung für bis zu 30 ältere Menschen vorsieht. Zunächst war das Angebot im Stadtteil Gallus angesiedelt und ist nun in Sachsenhausen vorzufinden. Zwei Gebetsräume – ein christlicher und ein muslimischer – sowie eine interkulturell ausgerichtete Küche runden das Angebot ab. Alle Mahlzeiten werden täglich frisch zubereitet. Die Tagesgäste können sich auf Wunsch an der Zubereitung und Planung beteiligen.

Das Angebotsspektrum umfasst:

- Abhol- und Heimbringservice, auch Transfers im Rollstuhl
- Verpflegung: Frühstück, Mittagessen, Nachmittagskaffee, auch Diätkost sowie Halalspeisen für muslimische Gäste
- enge Kooperation mit den Angehörigen, Betreuern und ambulanten Pflegediensten
- Zusammenarbeit mit den Ärzten
- individuelle Tages- und Pflegeplanung
- psychosoziale Betreuung
- Krankengymnastik auf ärztliche Verordnung

Pflegerische Leistungen richten sich nach dem individuellen Bedarf des Tagesgastes und können sich auf Hilfe bei der Mobilität, der Körperpflege und/oder bei der Ernährung beziehen.

Die Betreuungsangebote umfassen:

- informieren – Lesen der Tagespresse, Nachrichten, Gespräche
- unterhalten – Geschichten von uns, über uns und mit uns
- entspannen – Spielen, Rätseln, Singen
- trainieren – Gedächtnistraining, Gymnastik, Spaziergänge

INTERKULTURELLE TAGESPFLEGE DER JÜDISCHEN GEMEINDE FRANKFURT, K. D. Ö. R.

Das Altenzentrum der Jüdischen Gemeinde bietet seit August 2011 eine Tagesbetreuung für bis zu 30 Personen. Die Besucherinnen und Besucher kommen aus dem erweiterten Einzugskreis der Jüdischen Gemeinde Frankfurt und aus der näheren Umgebung des Altenzentrums. Das Betreuungsangebot wird in zwei Sprachen angeboten: Deutsch und Russisch. Die pflegerische Leistung richtet sich nach dem individuellen Bedarf des jeweiligen Tagesgastes und kann sich auf Hilfen zur Mobilität, auf Hilfen bei der Körperpflege und/oder Hilfen bei der Ernährung beziehen.

Das Angebotsspektrum umfasst:

- Abhol- und Heimbringservice, auch Transfers im Rollstuhl
- koscheres Essen – mit Frühstück, Mittagessen und Nachmittagskaffee (Diätkost ist möglich)
- aktive Unterstützung bei therapeutischen Leistungen, wie:
- Erinnerungs- und Biografiearbeit
- Gedächtnistraining

- kreatives Gestalten
- Musik und Gesang
- Bewegung und Sitztanz
- Gesprächskreise zu Politik, Philosophie und Religion
- Alltagstraining
- Besuch der Synagoge am Freitag und Teilnahme am Kiddusch
- Hilfe bei der Pflege
- aktivierende Betreuung

TAGESPFLEGE DER AGAPLESION MARKUS DIAKONIE gGMBH

Am 1.6.2011 startete die Tagespflege im Oberin-Martha-Keller-Haus. Aktuell werden den 16 Tagespflegeplätze inkl. Fahrdienst angeboten. Neben den Frühstücksrunden und Mittagessen wird gemeinsam gekocht, gebastelt und gespielt. Sitztanz, Gedächtnistraining und Informationsveranstaltungen für Angehörige ergänzen das Angebotsspektrum der Tagespflege. ²⁷

STANDORTE UND KONTAKTDATEN

- Frankfurter Verband für Alten- und Behindertenhilfe e. V.
Interkulturelle Tagespflege Sachsenhausen
Hühnerweg 22
60599 Frankfurt am Main (Sachsenhausen)
Telefon: 069 57703-137
E-Mail: tagespflege.sachsenhausen@frankfurter-verband.de
Öffnungszeiten: Montag bis Freitag, 8 bis 17 Uhr

- Frankfurter Verband für Alten- und Behindertenhilfe e. V.
Julie-Roger-Haus
Gummersbergstraße. 24
60435 Frankfurt am Main (Eckenheim)
Ansprechpartnerin: Frau Kerstin Mieke
Telefon: 069 299807-250
Fax: 069 299807-270
E-Mail: info@frankfurter-verband.de
Öffnungszeiten: Montag bis Freitag, 8 bis 16 Uhr

- Frankfurter Verband für Alten- und Behindertenhilfe e. V.
Sozial- und Rehazentrum West
Alexanderstraße 94-96
60489 Frankfurt am Main (Rödelheim)
Telefon: 069 299807-8104
Fax: 069 299807-8105
E-Mail: info@frankfurter-verband.de

- Altenzentrum der Jüdischen Gemeinde
Bornheimer Landwehr 79 b
60385 Frankfurt am Main (Bornheim)
Anmeldung zur Aufnahme in die Tagespflege:
Ansprechpartnerin: Frau Elina Grigorjewa
Telefon: 069 40560-181, -182
Fax: 069 40560-111
E-Mail: tagespflege@jg-ffm.de
Öffnungszeiten: Montag bis Freitag, 8 bis 16 Uhr

- AGAPLESION MARKUS DIAKONIE gGmbH
Oberin-Martha-Keller-Haus
Dielmannstraße 26
60599 Frankfurt am Main (Sachsenhausen)
Telefon: 069 60906-340
Fax: 069 60906-234
Ansprechpartnerin: Frau Stephanie Walenta
E-Mail: omk.info@markusdiakonie.de
Öffnungszeiten: Montag bis Freitag, 8 bis 16 Uhr

ZIELGRUPPEN

Die Tagespflege richtet sich an pflegebedürftige Menschen. Die Tagesbetreuung hat pflegerische Anteile, wendet sich jedoch schwerpunktmäßig an mobilere Menschen. Die interkulturellen Angebote sollen der Vielfalt der älteren Menschen noch gezielter gerecht werden.

WER UND WAS ERREICHT WURDE

Die hier dargestellten Angebote der Tagesbetreuung bzw. Tagespflege werden nach Einschätzung der Träger gut angenommen. Die neu geschaffenen Tagespflege- und -betreuungsangebote bieten Seniorinnen und Senioren, die allein oder mit ihrer Familie zu Hause leben, eine zusätzliche Unterstützung, damit sie möglichst lange in ihrem persönlichen häuslichen Umfeld bleiben können (HE 39/ZV 2). Sie fördern ein selbstbestimmtes und selbstständiges Leben zu Hause und tragen zur Schaffung eines abgestuften, niedrighwelligen Hilfesystems mit präventivem Charakter bei. Nach dem Konzept der aktivierenden Pflege und Betreuung werden die Tagesgäste dabei unterstützt, vorhandene Fähigkeiten zu erhalten und verlorene wiederzugewinnen. Speziell durch die interkulturellen Angebote wird das Altenhilfesystem für Migrantinnen und Migranten weiter geöffnet. Kulturelle, sprachliche und religiöse Besonderheiten und Lebensgewohnheiten werden berücksichtigt (HE 48/ZV 2). Die Angebote decken somit einen Teilbereich der Inklusion ab. Der Ausbau der Tagespflege und Tagesbetreuung durch verschiedene Träger entlastet pflegende Angehörige (HE 59/ZV 2).

2.3

ANGEBOTE ZUR SICHERUNG EINER SELBSTBESTIMMTEN
LEBENSFÜHRUNG IN STATIONÄREN EINRICHTUNGEN

2.3 ANGEBOTE ZUR SICHERUNG EINER SELBSTBESTIMMTEN LEBENSFÜHRUNG IN STATIONÄREN EINRICHTUNGEN

Auch wenn die überwiegende Zahl der älteren Menschen nicht in einer stationären Einrichtung lebt, so darf die Unterstützung eines selbstbestimmten Lebens der dortigen Bewohnerinnen und Bewohner nicht weniger im Fokus der Frankfurter Altenhilfe stehen als das Leben zu Hause. Im Folgenden werden exemplarisch Projekte, Angebote und Maßnahmen vorgestellt, die nach der Veröffentlichung des fünften Teilberichtes realisiert wurden. Dabei geht es um das Ehrenamt, um gegenseitige Hilfe, um die Attraktivität von Einrichtungen, Personalgewinnung und um die Qualität der Pflege. Unsere sechs Beispiele sind:

A. LEBENSQUALITÄT IM ALTENPFLEGEHEIM

Ehrenamtliches Engagement belebt den Alltag

B. ALT UND JUNG

Generationen miteinander

C. MODERNISIERT UND VERGRÖßERT

Seniorenzentren im Wandel

D. „WÜRDE IM ALTER MIT HEIMVORTEIL“

Internetauftritt in neuem Glanz mit vielen Tipps

E. „POWER FÜR DIE ALTENPFLEGE“

Informationsfest der Frankfurter Altenpflegeheime

F. AIQUA – ARBEITSINTEGRIERTE QUALIFIZIERUNG IN DER ALTENPFLEGE

Innovativ gegen den Fachkräftemangel

A. LEBENSQUALITÄT IM ALTENPFLEGEHEIM

ehrenamtliches Engagement belebt den Alltag

AKTEURE

- o Altenzentrum Santa Teresa (Caritasverband Frankfurt e. V.)
- o Stadt Frankfurt am Main,
Dezernat für Soziales, Senioren, Jugend und Recht,
Jugend- und Sozialamt:
finanzielle Förderung im Rahmen des „Frankfurter Programms Würde im Alter – stationär“
zur Verbesserung der psychosozialen Betreuung in Frankfurter Altenpflegeheimen



Blick vom Innenhof auf das Gebäude des Altenzentrums Santa Teresa (Caritasverband Frankfurt e. V.); © Foto: Thomas Ott

INTERNET

<http://www.caritas-frankfurt.de>

WORUM ES GEHT

Im Altenzentrum Santa Teresa in Frankfurt-Hausen wohnen neben gesunden Seniorinnen und Senioren auch viele demenziell erkrankte Menschen. Etwa 50 Ehrenamtliche – vom Schüler bis zum Rentner

– bereichern den Alltag im Heim und verbessern mit ihrem persönlichen Einsatz die Lebensqualität und Zufriedenheit der Bewohnerinnen und Bewohner.

Die Freiwilligen engagieren sich in folgenden Bereichen:

- Einzelbetreuung/Besuchsdienst (da sein, zuhören, unterhalten, Trost spenden, vorlesen, Fotoalben anschauen, spazieren gehen, spielen, singen)
- Gruppenangebote („Babbelrunde“, Zeitungsgruppe, Kochgruppe, Sitztanz, Hundebesuchsgruppe, Gedächtnistraining, Seniorengymnastik, Spiel und Spaß, Unterhaltung und Frohsinn, Kartenspielrunde, Stammtisch, singen)
- Seniorenclub mit Kaffee, Kuchen und Programm
- Veranstaltung „Café & Kultur“ (einmal im Monat)
- Mithilfe und Mitgestaltung von Festen und Veranstaltungen
- Mithilfe bei der Gartenarbeit
- Unterstützung des Einrichtungsbeirates

Das Altenzentrum honoriert den Einsatz der Ehrenamtlichen mit einer jährlichen Dankeschönfeier.

STANDORT UND KONTAKTDATEN

Caritasverband Frankfurt e. V.
Altenzentrum Santa Teresa
Große Nelkenstraße 12-16
60488 Frankfurt am Main (Hausen)
Telefon: 069 247860-0
Fax: 069 247860-178
E-Mail: santa.teresa@caritas-frankfurt.de

ZIELGRUPPEN

Hauptzielgruppe sind die Bewohnerinnen und Bewohner des Altenzentrums Santa Teresa, also ältere Menschen generell sowie an Demenz erkrankte ältere Menschen. Teilweise richten sich die Angebote auch an die Mieterinnen und Mieter der Seniorenwohnanlage und an die Menschen im Stadtteil.

WER UND WAS ERREICHT WURDE

Als Ehrenamtskoordinatorin ist eine pädagogische Fachkraft für die Qualifizierung, Gewinnung und Begleitung der Ehrenamtlichen beschäftigt. Wichtig ist diese Begleitung insbesondere für Ehrenamtliche, die demenziell erkrankte Bewohnerinnen und Bewohner besuchen bzw. für diesen Personenkreis Kleingruppenaktivitäten anbieten. Durch die Koordinatorin wurde die Arbeit der Ehrenamtlichen quantitativ und qualitativ ausgebaut.

Das Altenzentrum Santa Teresa setzt Maßnahmen zur Verbesserung der psychosozialen Betreuung im Rahmen des „Frankfurter Programms Würde im Alter – stationär“ um. Die Einzelbetreuung und die Kleingruppenangebote helfen, die Selbstbestimmung der Bewohnerinnen und Bewohner zu erhalten und zu fördern. Dies geschieht insbesondere dadurch, dass die Freiwilligen die Umsetzung von Wünschen und Bedürfnissen nach Kommunikation, Teilnahme an kulturellen Angeboten und an tagesstrukturierender Beschäftigung unterstützend begleiten. Damit dies gut gelingt, werden die Anliegen von demenziell erkrankten Bewohnerinnen und Bewohnern erhoben. Über die Pflegedienstleitung und die Sozialdienstleiterin wird die Arbeit der Ehrenamtlichen mit der Arbeit der hauptamtlichen Pflege- und Betreuungsmitarbeiter verknüpft. Die Projektleitung des „Frankfurter Programms Würde im Alter“ bietet den zahlreichen Ehrenamtlichen Beratung und Begleitung an. Die Ehrenamtsarbeit im Altenzentrum Santa Teresa bietet Gelegenheiten zur Begegnung der Generationen (HE 92/ZV 3). Dies wird durch das „Frankfurter Programm Würde im Alter – stationär“ finanziell gefördert und unterstützt.

B. ALT UND JUNG

Generationen miteinander

AKTEURE

- o Carlo-Mierendorff-Schule (CMS)
- o Versorgungshaus und Wiesenhüttenstift
- o Bürgerinstitut e. V.
- o Stadt Frankfurt am Main,
Dezernat für Soziales, Senioren, Jugend und Recht,
Jugend- und Sozialamt:
finanzielle Förderung des Treffpunkts Rothschildpark des Bürgerinstitutes e. V.

INTERNET

<http://www.carlo-mierendorff-schule.de/>

<http://www.wiesenhuettenstift.de/>

<http://www.buergerinstitut.de>

WORUM ES GEHT

In Frankfurt gibt es viele Formen, wie Menschen sich für andere einsetzen: Jüngere für Ältere, Ältere für Jüngere oder Gleichaltrige für Gleichaltrige. In vielen Projekten engagieren sich Jung und Alt. Viele junge Menschen sind bereit, sich für Ältere einzusetzen. Die folgenden Beispiele mögen dies verdeutlichen.

Carlo-Mierendorff-Schule und Wiesenhüttenstift

Seit vielen Jahren schon pflegen die Carlo-Mierendorff-Schule und das Wiesenhüttenstift eine gute Nachbarschaft zwischen Jung und Alt. Sie sind Kooperationspartner in Blickweite. Die Carlo-Mierendorff-Schule (CMS) ist als integrierte Gesamtschule (IGS) eine Schule, die Kinder und Jugendliche gemeinsam besuchen, unabhängig davon, ob sie einen Hauptschul-, Realschul- oder Gymnasialabschluss anstreben. In ihrem Miteinander mit Senioren lernen Schülerinnen und Schüler, die manchmal in der Familie kaum Kontakt zu alten Menschen haben, für sie neue Lebenswelten kennen. Hier einige Beispiele:

Partnerschaft Schüler/Senioren

Regelmäßig übernehmen Schülerinnen und Schüler der CMS für ein Vierteljahr eine Partnerschaft für einen alten Menschen, den sie besuchen, um mit ihm zu spielen, sich zu unterhalten oder spazieren zu gehen.

Musikunterricht im Altenpflegeheim

Die 6. Klasse der CMS verlegt alle zwei Wochen ihren Musikunterricht ins Wiesenhüttenstift. Die Kinder machen dann dort gemeinsam mit den Bewohnerinnen und Bewohnern Musik.

Projekttag und -wochen im Altenheim

Auch Projekttag oder -wochen haben einige Klassen der CMS schon im Versorgungshaus und Wiesenhüttenstift abgehalten und ein Teil der Erlöse der Nikolaustombola und des Weihnachtsbasars im Altenzentrum Versorgungshaus und Wiesenhüttenstift kommt dem Förderverein der benachbarten Carlo-Mierendorff-Schule zugute.

Engagement des Bürgerinstitutes

Das Frankfurter Bürgerinstitut fördert das Miteinander der Generationen durch folgende Projekte:

Cafeteria für Jung und Alt im Treffpunkt Rothschildpark

Der Treffpunkt des Bürgerinstitutes e. V. und die dortige Cafeteria wenden sich schwerpunktmäßig an Menschen ab 50 Jahren, die bei selbst gebackenem Kuchen mit anderen ins Gespräch kommen, die Austausch und Begegnung suchen oder sich z. B. im Spieletreff mit Gesellschaftsspielen vergnügen möchten. In der Cafeteria sind Menschen jeden Alters willkommen. Und ab und zu kommen die „ganz Jungen“ vorbei, die Hortkinder aus der Kindertagesstätte Rothschildpark.

Projekt „Jung & Freiwillig“

Im Rahmen dieses Projekts vermittelt das Bürgerinstitut 14- bis 24-Jährige als Freiwillige in gemeinnützige Einrichtungen, wobei die Mitarbeit in Altenpflegeheimen ein Schwerpunkt ist. Dort helfen die Jugendlichen und jungen Erwachsenen etwa in der Cafeteria, spielen oder machen Musik mit den alten Menschen oder gehen mit ihnen spazieren. „Jung & Freiwillig“ hält sowohl Angebote an Ehrenämtern für Jugendliche bereit, die sich neben Schule oder Studium für alte Menschen engagieren wollen, wie auch Angebote für Schulen, um im Rahmen des Unterrichts Engagement-Projekte in Altenpflegeheimen zu ermöglichen. Auf diesem Weg sollen möglichst vielen Schülerinnen und Schülern Engagement-Erfahrung und intergenerative Begegnungen ermöglicht werden.

STANDORTE UND KONTAKTDATEN

Die Kooperation CMS/Wiesenhüttenstift findet aufgrund des Standortes beider in Preungesheim statt:

Versorgungshaus und Wiesenhüttenstift

Gravensteiner-Platz 3
60435 Frankfurt am Main
Carlo-Mierendorff-Schule
Gravensteiner-Platz 2
60435 Frankfurt am Main

Die Cafeteria liegt im Westend-Süd:

Bürgerinstitut e. V.
Treffpunkt Rothschildpark
Oberlindau 20
60323 Frankfurt am Main



Kreatives Miteinander der Generationen; © Foto: Rolf Oeser

Cafeteria für Jung und Alt
einmal pro Monat mittwochs von 14 bis 16:30 Uhr

Kontakt:

Bürgerinstitut e. V.

Treffpunkt-Leiterin Frau Brigitte Dill-Dufner

Telefon: 069 972017-40

Fax: 069 972017-11

E-Mail: dill-dufner@buergerinstitut.de

Das Projekt „Jung & Freiwillig“ agiert stadtweit:

Kontakt:

Bürgerinstitut e. V.

Frau Nina Nessler

Telefon: 069 972017-32

E-Mail: nessl@buergerinstitut.de

ZIELGRUPPEN

Die Projekte bzw. Angebot sind sowohl für älter werdende Menschen als auch für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene gedacht. Der Fokus liegt auf dem Kontakt der Generationen.

Zielgruppen von „Jung & Freiwillig“ sind:

einerseits

- Jugendliche und junge Erwachsene (von 14 bis 24 Jahren)
- Schulen

andererseits

- alte Menschen in Altenpflegeheimen
- ältere Menschen generell
- ältere Menschen mit Migrationshintergrund
- (Wohnungs- und) Obdachlose
- Menschen mit Behinderungen
- homosexuell orientierte Menschen
- von Verwahrlosung bedrohte ältere Menschen mit besonderem Betreuungsbedarf
- an Demenz erkrankte ältere Menschen

WER UND WAS ERREICHT WURDE

Der Fortbestand der hier vorgestellten generationsübergreifenden Projekte über mehrere Jahre hinweg kann als Zeichen ihrer Akzeptanz gewertet werden. So wurden beispielsweise im Projekt „Jung & Freiwillig“ im Jahr 2013 insgesamt 82 Beratungen zum Engagement für einzelne Jugendliche durchgeführt; 6 Schulen erhielten im Unterricht Beratung zu Engagement-Projekten, Einsatzstellen wurden vermittelt und teilweise vertiefende Workshops zu Themen des Alterns (z. B. Umgang mit Demenz, Altern in der Gesellschaft) durchgeführt.

Die Kombination von Engagement-Erfahrung, Wissensvertiefung und Reflexion bewirkt eine intensive Auseinandersetzung mit dem Thema Alter und Altern. Darüber hinaus kann man bei Engagement-Projekten im Altenpflegeheim etwas über Ausbildungsberufe in der Pflege und in sozialen Berufen generell erfahren und sich so möglicherweise später für einen solchen Berufsweg entscheiden.

Die Aktivitäten sollen einen Beitrag zu selbstbestimmter Lebensführung in stationären Einrichtungen leisten. Sowohl die Partnerschaft von Schülerinnen/Schülern und Seniorinnen/Senioren als auch der Musikunterricht im Altenpflegeheim, die Projekttag und -wochen, die Cafeteria für Jung und Alt sowie das Projekt „Jung & Freiwillig“ fördern und unterstützen die Begegnung der Generationen in stationären Einrichtungen und im Stadtteil (HE 92/ZV 3). Durch die Schnupperangebote und gemeindenahen Bezüge wird das ehrenamtliche Engagement in Altenpflegeheimen unterstützt (HE 85/ZV 3).

Von den Begegnungen mit jungen Menschen profitieren die Älteren ebenso wie die Jungen, weil beide jeweils anderen Lebenswelten begegnen. ²⁸

C. MODERNISIERT UND VERGRÖSSERT

Seniorenzentren im Wandel

AKTEURE

- o **Altenzentrum St. Josef** (Caritasverband Frankfurt e. V.)
Stadt Frankfurt am Main,
Dezernat für Soziales, Senioren, Jugend und Recht,
Jugend- und Sozialamt:
finanzielle Förderung des Altenzentrums St. Josef im Rahmen des „Frankfurter Programms Würde im Alter – stationär“ zur Verbesserung der psychosozialen Betreuung in Frankfurter Altenpflegeheimen

- o **Altenzentrum Santa Teresa** (Caritasverband Frankfurt e. V.)
Bürgerinstitut e. V.
Kooperation im Projekt „Lebensbegleitung bis zum Tod“
Stadt Frankfurt am Main,
Dezernat für Soziales, Senioren, Jugend und Recht,
Jugend- und Sozialamt:
finanzielle Förderung des Altenzentrums Santa Teresa im Rahmen des „Frankfurter Programms Würde im Alter – stationär“ zur Verbesserung der psychosozialen Betreuung in Frankfurter Altenpflegeheimen

- o **Franziska Schervier Seniorenzentrum** (Franziska Schervier Altenhilfe gGmbH)
Stadt Frankfurt am Main,
Dezernat für Soziales, Senioren, Jugend und Recht,
Jugend- und Sozialamt:
finanzielle Förderung des Franziska Schervier Seniorenzentrums im Rahmen des „Frankfurter Programms Würde im Alter – stationär“ zur Verbesserung der psychosozialen Betreuung in Frankfurter Altenpflegeheimen

- o **CASA REHA Seniorenpflegeheim „Bettinahof“**
(CASA REHA Holding GmbH/CASA REHA Altenpflegeheim GmbH)

- o **Heinrich-Schleich-Haus**
(Frankfurter Verband für Alten- und Behindertenhilfe e. V.)
Stadt Frankfurt am Main,
Dezernat für Soziales, Senioren, Jugend und Recht,
Jugend- und Sozialamt:
finanzielle Förderung im Rahmen des „Frankfurter Programms Würde im Alter – stationär“ zur Verbesserung der psychosozialen Betreuung in Frankfurter Altenpflegeheimen
Hessisches Ministerium für Soziales und Integration
Neubaudarlehen

INTERNET

<http://www.caritas-frankfurt.de>

<http://www.frankfurter-verband.de/heinrich-schleich-haus.html>

<http://www.schervier-altenhilfe.de>

<http://www.casa-reha.de>; <http://www.pflegeheim-bettinahof.de>

WORUM ES GEHT

In den vergangenen Jahren wurden die folgenden Seniorenzentren renoviert, saniert oder neu eröffnet:

ALTENZENTRUM ST. JOSEF IN FRANKFURT-NIEDERRAD

Die Planung des im November 2010 neu eröffneten Altenzentrums fand unter Beteiligung von Konsulaten und muttersprachlichen Pfarrgemeinden statt und ist das erste seiner Art in Frankfurt am Main mit einem speziellen interkulturellen Pflege- und Betreuungsangebot für Migrantinnen und Migranten aus dem Mittelmeerraum (Italien, Spanien und Portugal).²⁹ Mediterrane Farbgestaltung, besondere Speisen und zweisprachige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sollen die kultursensible Haltung des Hauses unterstützen. Es ist speziell auf demenziell erkrankte Menschen ausgerichtet und verfügt über 48 Vollzeit-Pflegeplätze sowie 4 Kurzzeit-Pflegeplätze. Mehrere Wohnbereiche mit Einzelzimmern und Wohnküche für je 12 Bewohnerinnen und Bewohner stehen zur Verfügung. Der Bezug des angegliederten Neubaus für Betreutes Wohnen erfolgte 2012/2013.

Die Leitung und die Mitarbeitenden im Altenzentrum St. Josef haben sich im Rahmen des „Frankfurter Programms – Würde im Alter“ für eine kultursensible Pflege unter dem Aspekt „Fremdes Verhalten verstehen und damit umgehen lernen“ entschieden. Im Jahre 2012 hat ein aktiver Prozess der interkulturellen Öffnung begonnen, der auf eine langfristige Entwicklung auf allen Ebenen abzielt. Laut Altenzentrum wird das Management ebenso in diese Entwicklung eingebunden wie auch die Praxisebene. Eine enge Zusammenarbeit gibt es mit dem Projekt „Wegbegleiter und interkulturelle Öffnung“, ein deutsch-italienisches Projekt zur Unterstützung älterer Italienerinnen und Italiener in Frankfurt am Main. Die ehrenamtlich Engagierten des Projektes besuchen die italienischen Bewohnerinnen und Bewohner des Altenzentrums St. Josef regelmäßig.

Gleichzeitig zu seinen interkulturellen Aktivitäten will das Altenzentrum Treffpunkt für Ältere aus dem Stadtteil Niederrad sein. Der Seniorenclub und die „Cafeteria-Frauen“ der Kirchengemeinde „Mutter vom Guten Rat“ engagieren sich im Haus. Die Initiative „Älterwerden in Niederrad“ tagt regelmäßig in den Räumen von St. Josef. Weitere Begegnungsmöglichkeiten bieten die Gottesdienste in der kleinen Kapelle im Haus, die Aufenthaltsräume, die Terrassen und die Cafeteria.

Der Caritasverband beteiligt sich mit St. Josef am kommunalen „Frankfurter Programm – Würde im Alter“: Die Betreuung von demenziell erkrankten Bewohnerinnen und Bewohnern erfolgt nach dem psychobiografischen Pflegekonzept von Erwin Böhm.³⁰ Dabei wird Wert auf eine angemessene Milieu- und Alltagsgestaltung gelegt. Um den Bewohnerinnen und Bewohnern einen lebens-

²⁹ Vgl. Senioren Zeitschrift 1/2011, S. 43 und S. 53: „Neues Altenzentrum St. Josef“.
³⁰ Für nähere Informationen siehe: http://www.pflegewiki.de/wiki/Psychobiografisches_Pflegemodell, Zugriff am 5.1.2015.

biografischen Bezug und eine krisenfreie Lebenssituation zu ermöglichen, ist die Alltagsgestaltung an Geschichten, „Storys“, Brauchtum und Zeitgeschichte orientiert. Diese individuellen und kulturellen Aspekte und ihre Bezüge zu den jeweiligen Lebensgeschichten gewinnen besondere Bedeutung bei einer kultursensiblen Betreuung. Das Altenzentrum St. Josef wurde für die erfolgreiche Umsetzung dieses Konzepts bereits zweimal zertifiziert.

Dem Haus wurde durch die Bundesinteressenvertretung der Nutzerinnen und Nutzer von Wohn- und Betreuungsangeboten im Alter und bei Behinderung e. V. (BIVA) Lebensqualität und Verbraucherfreundlichkeit unter den Aspekten „Autonomie“, „Teilhabe“ und „Menschenwürde“ bestätigt.

ALTENZENTRUM SANTA TERESA IN FRANKFURT-HAUSEN

Nach fast zehnjähriger Umbauzeit ist das seit 1968 bestehende Altenzentrum Santa Teresa seit 2011 wieder fest im Stadtteil Hausen verankert. In moderner heller Architektur entstanden 11 Wohngruppen für jeweils 9 bis 13 Bewohnerinnen und Bewohner.³¹ Zum Altenzentrum gehört ein großer Sinnesgarten mit schattenspendenden Bäumen sowie niedrigen Naschbäumchen und Hochbeeten, die auch von Rollstuhlfahrerinnen und -fahrern gut erreicht werden können. Elemente zur Anregung der Sinne und Förderung der Aktivität gehören ebenfalls zum Garten. Das öffentliche Café wird auch von Menschen aus dem Stadtteil rege angenommen. Von der hauseigenen Küche werden täglich ein vegetarisches und ein nicht-vegetarisches Menü frisch zubereitet. Einmal die Woche gibt es selbst gebackenen Kuchen. Durch viele Feste und Veranstaltungen, zu denen die Nachbarn aus dem Stadtteil eingeladen sind, wird der Erlebnisraum auch für die Bewohnerinnen und Bewohner erweitert. Im Erdgeschoss des Hauses befindet sich eine Kapelle, die auch von der katholisch muttersprachlichen Gemeinde genutzt wird. Die angrenzende Wohnanlage bietet 38 Ein- und Zweizimmerwohnungen.

Der Caritasverband beteiligt sich mit Santa Teresa am kommunalen „Frankfurter Programm – Würde im Alter“: Die Betreuung von demenziell erkrankten Bewohnerinnen und Bewohnern ist geprägt durch die psychobiografische Arbeit nach Erwin Böhm (Wien). Es wird ergänzt durch das auf Aktivierung ausgerichtete „Aktivitas Pflege® Konzept“ für überwiegend bettlägerige, schwer desorientierte Personen.³² Ziel ist eine verbesserte Wahrnehmung und Zunahme an körperlicher Mobilität der Betroffenen.

Eine Zusammenarbeit mit dem Bürgerinstitut e. V. findet im Projekt „Lebensbegleitung bis zum Tod“ statt. Ziel dieser Kooperation ist die Entwicklung einer gemeinsamen Haltung und Einstellung aller Beteiligten im Wege eines dialogischen Prozesses. Geschaffen werden soll die Basis, um das Konzept der Versorgung unheilbar Schwerkranker und Sterbender (Palliative Care) umsetzen zu können. Das Projekt des Bürgerinstitutes e. V. ist ein einrichtungsübergreifendes Projekt im „Frankfurter Programm – Würde im Alter“.

Auch dem Altenzentrum Santa Teresa wurden Lebensqualität und Verbraucherfreundlichkeit unter den Aspekten „Autonomie“, „Teilhabe“ und „Menschenwürde“ von der BIVA mehrfach bestätigt.

³¹ Vgl. Senioren Zeitschrift 3/2011, S. 22 f.: „Santa Teresa komplett saniert“.

³² Für weitere Informationen siehe: <http://www.aktivitas-pflege.eu/>.

FRANZISKA SCHERVIER SENIORENZENTRUM IN DER FRANKFURTER INNENSTADT

2011 wurde das christlich orientierte Seniorenzentrum nach mehrjährigem Umbau neu eröffnet. Eine eigene Seelsorgerin betreut die Einrichtung. In der Pflege sind u. a. indische Ordensschwestern der Franciscan Clarist Congregation (F. C. C.) tätig. Neben 120 Pflegeheimplätzen in Einzel- und Doppelzimmern bietet das Haus betreutes Wohnen in 19 barrierefreien Seniorenwohnungen an. Spezielle Betreuung für Demenzerkrankte wird in zwei Wohngruppen angeboten. Es gibt einen Schwerstpflegebereich, alternative Schmerztherapien und ein integriertes Palliative-Care-Konzept. Zur spezialisierten ambulanten Palliativversorgung (SAPV) der Bewohnerinnen und Bewohner gibt es eine Kooperation mit der Palliativteam Frankfurt gGmbH. In einem Wohnbereich werden pflegebedürftige Ordensschwestern gepflegt. Begegnungsmöglichkeiten bieten Cafeteria, Kapelle und Mittagstisch für Seniorinnen und Senioren aus dem Stadtteil. Gästezimmer für Angehörige und ein Gesellschaftsraum mit Teeküche für Familienfeiern und Veranstaltungen sind zusätzliche Angebote.³³

Der Einrichtungsträger beteiligt sich mit dem Franziska Schervier Seniorenzentrum am kommunalen „Frankfurter Programm – Würde im Alter“: In zwei separaten Wohngruppen für je sieben Personen mit leichter bis mittlerer Demenz gibt es eine eigene Haustür, einen Vorgarten und einen angrenzenden Garten. Geschaffen wurde ein Milieu, das sich am Normalitätsprinzip in der Alltagsgestaltung nach dem psychobiografischen Pflegemodell von Erwin Böhm orientiert. Die separaten Wohngruppen ermöglichen eine Teilhabe an der Gemeinschaft und eine spezifische, den Vorlieben der Bewohnerinnen und Bewohner angepasste Betreuung. Das Franziska Schervier Seniorenzentrum wurde 2004 als erste Einrichtung in Frankfurt durch das Europäische Netzwerk für Psychobiografische Pflegemodelle (ENPP) zertifiziert. Aktuell wird an einem Konzept für eine gerontopsychiatrische Übergangspflege gearbeitet, die eine unnötige Heimunterbringung verhindern soll.

CASA REHA SENIORENPFLEGEHEIM „BETTINAHOF“ IN FRANKFURT-RIEDBERG

Das Haus wurde im Juli 2013 eröffnet. „Ein Platz zum Wohlfühlen“ – unter diesem Motto stellt sich das Pflegeheim auf seiner Internetseite vor. Es bietet rund 127 Pflegeplätze in Einzel-, Doppel- und Partnerzimmern. Neben vollstationärer Pflege wird auch Kurzzeitpflege angeboten sowie ein Fachbereich für Menschen mit seelischen Behinderungen und für Menschen mit Demenzerkrankungen. Auch hier gibt es Gästezimmer für Besucherinnen und Besucher oder zum Probewohnen. Neben Kultur- und Freizeitangeboten finden auch in diesem Haus regelmäßig Gottesdienste statt. Weitere Begegnungsmöglichkeiten bieten z. B. die Gemeinschaftsräume, der Garten, die Terrasse und die Cafeteria.³⁴

HEINRICH-SCHLEICH-HAUS WIEDER IN FRANKFURT-FECHENHEIM

Das alte Heinrich-Schleich-Haus wurde 2008 aus Brandschutzgründen geschlossen, 2009 vom Frankfurter Verband für Alten- und Behindertenhilfe e. V. übernommen und ab 2011 abgerissen. Das neue Haus wurde bis zum Sommer 2014 neu gebaut. Seit Mitte 2014 bietet das Haus 9 Wohngruppen mit je 10 Einzelzimmer-Wohnungen, Gemeinschaftsküche und Gemeinschaftsräumen an. 20 Tagespflegeplätze sollen angeboten werden und 16 behindertengerechte Appar-

³³ Vgl. Senioren Zeitschrift 3/2011, S. 22: „Franziska Schervier Seniorenzentrum neu eröffnet“.

³⁴ <http://www.pflegeheim-bettinahof.de>



Das modernisierte Franziska Schervier Seniorenzentrum; © Foto: Rolf Oeser

tements für betreutes Wohnen. Menschen aller kulturellen Hintergründe sollen sich wohlfühlen. Das Heinrich-Schleich-Haus will sich zum Stadtteil hin öffnen und einen nachbarschaftlichen Austausch in beide Richtungen fördern.³⁵

Der Frankfurter Verband für Alten- und Behindertenhilfe e. V. beteiligt sich mit dem Heinrich-Schleich-Haus am kommunalen „Frankfurter Programm – Würde im Alter“: Ziel der Betreuung demenziell erkrankter Bewohnerinnen und Bewohner ist der gelungene personale Dialog – auch mit schwer desorientierten Menschen. Es wird darauf geachtet, dass es eine geregelte Alltags- und Wochenstruktur gibt, um Sicherheit zu vermitteln. In der Kunsttherapie geht es darum, die dort Lebenden im Moment anzunehmen und da zu sein. Es geht nicht um ein biografisches Wissen, sondern darum, wie der Mensch jetzt ist. Die Bewohnerinnen und Bewohner werden einzeln und in Gruppen betreut.

Mit dem neuen Wohn-, Pflege- und Betreuungskonzept möchte der Heimträger auch pflegebedürftigen Bewohnerinnen und Bewohnern mehr Privatsphäre – im Idealfall ein „Zuhause-Gefühl“ – bieten. Das neue Konzept im Sinne von „Leben & Pflege“ erfordert nach Angaben des Trägers, es auch im Rahmen des „Frankfurter Programms – Würde im Alter“ weiterzuentwickeln und den veränderten Gegebenheiten anzupassen. Ob in der Praxis ein familienähnliches Zusammenleben gelingen wird, ist neben Aktivitäten des Hauses auch von Gestaltungswillen und -möglichkeiten der Bewohnerinnen und Bewohner abhängig. Das Ergebnis dieser Entwicklung bleibt abzuwarten.

³⁵ Vgl. Senioren Zeitschrift 4/2013, S. 26: „Was lange währt ...“.

STANDORTE UND KONTAKTDATEN

Caritasverband Frankfurt e. V.
Altenzentrum St. Josef
Goldsteinstraße 14
60528 Frankfurt am Main (Niederrad)
Telefon: 069 677366-0
Fax: 069 677366-200
E-Mail: sankt.josef@caritas-frankfurt.de

Caritasverband Frankfurt e. V.
Altenzentrum Santa Teresa
Große Nelkenstraße 12-16
60488 Frankfurt am Main (Hausen)
Telefon: 069 247860-0
Fax: 069 247860-178
E-Mail: santa.teresa@caritas-frankfurt.de

Franziska Schervier Altenhilfe gGmbH
Franziska Schervier Seniorenzentrum
Lange Straße 10-16
60311 Frankfurt am Main (Innenstadt)
Telefon: 069 29897-0
Fax: 069 29897-270
E-Mail: frankfurt@schervier-altenhilfe.de

CASA REHA Holding GmbH/CASA REHA Altenpflegeheim GmbH
CASA REHA Seniorenpflegeheim „Bettinahof“
Altenhöferallee 74-78
60438 Frankfurt am Main (Riedberg)
Telefon: 069 951034-0
Fax: 069 951034-199
E-Mail: kontakt_bettinahof@casa-reha.de

Frankfurter Verband für Alten- und Behindertenhilfe e. V.
Heinrich-Schleich-Haus
Bregenzer Straße 23
60386 Frankfurt am Main (Fechenheim)
Telefon: 069 40808-0
Fax: 069 40808-120
E-Mail: info@heinrich-schleich-haus.de

ZIELGRUPPEN

Die nachfolgende Übersicht basiert auf allgemein zugänglichen Informationen der Träger bzw. Einrichtungen etwa im Internet (s. o.) und auf eigenen Recherchen.

ALTENZENTRUM ST. JOSEF:

- Seniorinnen und Senioren generell (Seniorenwohnanlage)
- ältere Migrantinnen und Migranten aus dem Mittelmeerraum, insbesondere aus Italien, Spanien und Portugal (Seniorenwohnanlage und Pflegeheim)
- von Verwahrlosung bedrohte ältere Menschen mit besonderem Betreuungsbedarf (Seniorenwohnanlage und Pflegeheim)
- pflegebedürftige Seniorinnen und Senioren (Pflegeheim)
- demenziell erkrankte ältere Menschen (Pflegeheim)

ALTENZENTRUM SANTA TERESA:

- Seniorinnen und Senioren generell (betreutes Wohnen)
- pflegebedürftige Seniorinnen und Senioren (Pflegeheim)
- demenziell erkrankte ältere Menschen (Pflegeheim)

FRANZISKA SCHERVIER SENIORENZENTRUM:

- Seniorinnen und Senioren generell (betreutes Wohnen)
- ältere Menschen mit Migrationshintergrund
- ältere Menschen mit Behinderung generell (betreutes Wohnen und Pflegebereich)
- Seniorinnen und Senioren mit Mobilitätseinschränkungen (betreutes Wohnen)
- von Verwahrlosung bedrohte ältere Menschen mit besonderem Betreuungsbedarf (betreutes Wohnen und Pflegebereich)
- ältere (Wohnungs- und) Obdachlose (betreutes Wohnen und Pflegebereich)
- pflegebedürftige Seniorinnen und Senioren (Pflegebereich)
- pflegebedürftige ältere Ordensleute (Pflegebereich)
- schwerst pflegebedürftige Menschen mit erheblichem Pflegeaufwand bis unterhalb der Dauerbeatmungspflicht (Pflegebereich)
- demenziell erkrankte ältere Menschen (Pflegebereich)
- ältere Menschen mit psychischen/seelischen Erkrankungen und/oder Suchterkrankungen (betreutes Wohnen und Pflegebereich)
- ältere homosexuell orientierte Menschen (betreutes Wohnen und Pflegebereich)
- bei entsprechenden Anfragen auch HIV-positive oder an AIDS erkrankte ältere Menschen (betreutes Wohnen und Pflegebereich)

CASA REHA SENIORENPFLEGEHEIM „BETTINAHOF“:

- pflegebedürftige Seniorinnen und Senioren und Menschen mit Behinderung
- demenziell erkrankte Menschen
- Menschen mit seelischen Behinderungen

HEINRICH-SCHLEICH-HAUS

- Seniorinnen und Senioren generell (betreutes Wohnen)
- Seniorinnen und Senioren aller kulturellen Hintergründe (betreutes Wohnen und Pflegebereich)
- Seniorinnen und Senioren mit Mobilitätseinschränkungen (betreutes Wohnen)
- demenziell erkrankte Menschen (Pflegebereich)

WER UND WAS ERREICHT WURDE

Insgesamt tragen die o. g. Seniorenzentren und -pflegeheime aufgrund ihrer geänderten Konzeptionen zur selbstbestimmten Lebensführung der Bewohnerinnen und Bewohner bei. Sie wollen erreichen, dass Menschen, die hilfe- bzw. pflegebedürftig werden, nach ihrem Umzug in das jeweilige Haus in ihrem vertrauten Stadtteil oder Quartier bleiben können (HE 93/ZV 3). Die Begegnung der Generationen im Stadtteil kann und soll durch die Öffnung der Häuser begünstigt, Begegnungsangebote von Haus- und Stadtteilbewohnerinnen und -bewohnern gefördert und unterstützt werden (HE 92/ZV 3). Durch die Schaffung von Wohngruppen wird Kleinräumigkeit erreicht, die Überschaubarkeit verbessert und alternative Wohnformen gefördert (HE 94/ZV 3). Die Einrichtungen, die kultursensible Altenarbeit und interkulturelle Beratung sicherstellen, leisten ihren Beitrag dazu, dass kulturelle, sprachliche und religiöse Besonderheiten und Lebensgewohnheiten von Migrantinnen und Migranten in der Altenhilfe berücksichtigt werden (HE 48/ZV 2). Der Ausbau der Kurzzeitpflegeangebote soll zur Entlastung pflegender Angehöriger beitragen (HE 59/ZV 2).

D. „WÜRDE IM ALTER MIT HEIMVORTEIL“

Internetauftritt in neuem Glanz mit vielen Tipps

FRANKFURTER FORUM FÜR ALTENPFLEGE

AKTEURE

- o Frankfurter Forum für Altenpflege (FFA)
- o Frankfurter Altenpflegeheime
- o Stadt Frankfurt am Main

INTERNET

<http://www.frankfurter-forum-altenpflege.de/heimvorteil.html>

WORUM ES GEHT

Unter dem Titel „Würde im Alter mit Heimvorteil“ stellte das Frankfurter Forum für Altenpflege Anfang 2012 seinen neuen Internetauftritt ins Netz. Er bietet allen Nutzerinnen und Nutzern

mehr Information, Service und Entscheidungshilfen als bisher, stellt das Frankfurter Altenhilfesystem überschaubar vor. Die Website bietet u. a. Informationen zur Pflegeversicherung, zum „Frankfurter Programm Würde im Alter“, zum Ethikkomitee für stationäre Altenpflege, zur Arbeit der Betreuungsvereine und zur Geschichte des FFA. Erläuterungen und Kontaktdaten werden zur Verfügung gestellt.

Eine Liste aller Frankfurter Pflegeheime nach Stadtteilen sowie 41 ausführliche Heimprofile geben Informationen zur Erreichbarkeit und jeweiligen Lage eines Hauses. In den Profilen wird beschrieben, wie viel Plätze, Zimmer bzw. Wohnungen angeboten werden. Sie geben Auskunft über die Ausstattung und darüber, welche Leistungen es gibt, welche seelsorgerische und ehrenamtliche Betreuung da ist und wie es um die ärztliche Versorgung steht. Informationen über die gesprochenen Fremdsprachen, über kulturelle Angebote, Projekte und Zertifikate sind ebenfalls zu finden. Insofern ergänzt der Internetauftritt des FFA gut das Beratungsangebot der Zentralen Heimplatzvermittlung im Rathaus für Senioren, das organisatorisch zur Stadtverwaltung Frankfurt gehört. Die im Internet übliche Möglichkeit der Suchfunktion ist auch hier vorhanden und für die Nutzer hilfreich. Das Sozialdezernat der Stadt Frankfurt am Main mit dem Jugend- und Sozialamt hat das neue Internetprojekt finanziell unterstützt und sich an der inhaltlichen Gestaltung beteiligt.

Bereits seit 1993 engagiert sich die Stadt Frankfurt am Main mit ihren Partnern aus den Frankfurter Altenpflegeeinrichtungen in dem gemeinsamen trägerübergreifenden Netzwerk FRANKFURTER FORUM FÜR ALTENPFLEGE – FFA. Es ist ein Kommunikationsverbund, der von den „Leitenden der Frankfurter Altenpflegeheime“ initiiert wurde.

Das FFA-Netzwerkbüro stellt die interne Kommunikation sicher, leistet Öffentlichkeitsarbeit. Den Heimleiterinnen und Heimleitern liegt daran, partnerschaftlich und nach gemeinsamen Werten zu arbeiten. Wichtig ist es den Beteiligten, die stationären Dienstleistungen der Altenpflege nicht nur aus der Perspektive betriebswirtschaftlichen Handelns zu sehen, sondern das verantwortliche und gemeinwohlorientierte Handeln aller im Blick zu behalten.

Extern kooperiert das FFA flexibel z. B. parteiübergreifend mit den Mitgliedern des kommunalen Sozialausschusses, um gezielt Projekte anzustoßen. Außerdem stehen zahlreiche Informationsmedien zur Verfügung: Heimbroschüre, Pressemitteilungen, Pressedienst und -mappen, Kampagnen, Newsletter, Website. Überdies organisiert das FFA Tagungen, Feste und Messestände.

KONTAKTDATEN

Netzwerkbüro Frankfurter Forum für Altenpflege

Frau Beate Glinski-Krause

Wiesenu 57

60323 Frankfurt am Main

Telefon: 069 619944-51

Fax: 069 619944-52

E-Mail: info@FFA-Frankfurt.de

ZIELGRUPPEN

Das FFA verbindet Frankfurter Altenpflegeheime, Heimleitungen und Pflegekräfte, Altenpflegeschulen aus Frankfurt am Main, Auszubildende und Ausbilder, pflegebedürftige ältere Menschen und im Pflegebereich Ratsuchende, Behörden, Sozialpolitik u. v. m.

Zielgruppen des Internetauftritts sind:

- ältere Menschen generell und deren Angehörige
- ältere Menschen mit Migrationshintergrund
- Menschen mit Behinderungen
- homosexuell orientierte Menschen
- von Verwahrlosung bedrohte ältere Menschen mit besonderem Betreuungsbedarf
- an Demenz erkrankte ältere Menschen
- andere, wie z. B. Altenpflegerinnen/Altenpfleger, Heimleitungen, Heimbeiräte, Unternehmen

WER UND WAS ERREICHT WURDE

Der Internetauftritt wird gut angenommen. Von hohem Interesse sind die Heimprofile und die Pressemitteilungen des FFA-Newsletters, die auf kommunale und bundesweite Resonanz stoßen. Ältere Menschen, die mit dem Internet vertraut sind, können sich auf der FFA-Homepage anhand der „Heimprofile“ zeigen lassen, welche Sprachen in einer Einrichtung gesprochen werden. Homosexuell orientierte Menschen suchen für sich Informationen für das Älterwerden im Pflegeheim und welche Heime hierfür besonders offen sind. Nachbarn und/oder Behörden sind auf der Suche, welche Heimeinrichtung für einen von Verwahrlosung bedrohten älteren Menschen mit besonderem Betreuungsbedarf in Frage kommt. Angehörige, Freunde, Nachbarn haben dank FFA-Homepage die Möglichkeit, den für einen demenziell Erkrankten richtigen Heimplatz zu finden. Insgesamt finden Informations- und Ratsuchende auf der FFA-Homepage schnell Antworten auf ihre Fragen zur stationären Altenpflege in Frankfurt. Indem Ratsuchenden Wahlmöglichkeiten zwischen unterschiedlichen Wohn-, Betreuungs- und Lebensformen durch Information erschlossen werden, leistet das Frankfurter Forum für Altenpflege einen Beitrag zur Selbstbestimmung älterer pflegebedürftiger Bürgerinnen und Bürger (HE 86/ZV 3).

E. „POWER FÜR DIE ALTENPFLEGE“

Informationsfest der Frankfurter Altenpflegeheime

AKTEURE

- o Frankfurter Forum für Altenpflege (FFA)
- o Frankfurter Altenpflegeheime
- o Altenpflegeschulen aus Frankfurt am Main
- o Stadt Frankfurt am Main

INTERNET

<http://www.ffa-frankfurt.de>

WORUM ES GEHT

Das vom FFA initiierte 7. Informationsfest der rund 40 Frankfurter Altenpflegeheime fand unter dem Motto „Power für die Altenpflege“ statt und sollte dazu beitragen, das vielfach negative Image der Pflege – und insbesondere der stationären – zu verändern. Das Fest fand am 7.9.2011 unter der Schirmherrschaft der Sozialdezernentin Frau Prof. Dr. Birkenfeld an der Konstablerwache statt. Es sollte und konnte Interesse für die Berufe der Altenpflege wecken. Auch die in Frankfurt ansässigen Altenpflegeschulen stellten sich vor und warben für sich. Sie nutzten das Infofest, um Jugendliche auf der Suche nach einem Ausbildungsplatz zu erreichen, aber auch Menschen der „mittleren Generation“, die wieder in einen Beruf einsteigen wollen.

An den Ständen auf der Konstablerwache waren individuelle Gespräche mit Heimleitenden, Pflegekräften, Ausbilderinnen und Ausbildern, Ehrenamtlichen sowie mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern von Behörden möglich, um Näheres über

- das Leben im Altenpflegeheim,
- ambulante und stationäre Pflege,
- die Projektarbeit des FFA im „Frankfurter Programm Würde im Alter“ und
- allgemeinbildende Schulen, die ihre Schülerinnen und Schüler für Altenpflege begeistern wollen, zu erfahren.

Fragen rund um die Ausbildungen, wie die folgenden, wurden beantwortet:

- Wer kann Altenpfleger werden?
- Was sind die Ausbildungsinhalte?
- Wie sieht der Tagesablauf aus?
- Wie setzen sich die Teams zusammen?
- Gibt es Aufstiegsmöglichkeiten?
- Welche Berufschancen haben Quereinsteiger?
- Ist der Arbeitsplatz sicher?
- Ist die Bezahlung fair?
- Wo sind Ausbildungsplätze in der Nähe?
- Wo kann man ein Praktikum machen?

Mit eigenen Ständen vertreten waren Fachbehörden, Bürgerinitiativen, Schulen für Altenpflege, die Initiative Pflegebegleiter sowie viele Vereine, wie z. B. Tiere helfen Menschen e. V., Bürgerinstitut Frankfurt e. V., Deutsche Alzheimer Gesellschaft e. V., und viele mehr. Vertreterinnen und Vertreter der Stadtpolitik nahmen ebenfalls teil. Ein kulturelles Begleitprogramm, Speisen und Getränke rundeten den Tag ab.

ZIELGRUPPEN

Zielgruppen des 7. Infofestes „Power für die Altenpflege“ waren insbesondere:

- ältere Menschen generell
- ältere Menschen mit Migrationshintergrund
- (Wohnungs- und) Obdachlose

- ältere Menschen mit Behinderungen
- homosexuell orientierte ältere Menschen
- von Verwahrlosung bedrohte ältere Menschen mit besonderem Betreuungsbedarf
- an Demenz erkrankte ältere Menschen
- Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Behörden
- Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus dem Pflege- und Betreuungsbereich
- Menschen, die sich über das Thema Altenpflege informieren wollen

WER UND WAS ERREICHT WURDE

Das 7. Infofest war gut besucht. Dafür gibt es verschiedene Gründe, die für alle Infofeste gelten: Es stehen Vertreter sehr unterschiedlicher Berufsgruppen Interessierten für ein Gespräch bereit. Migrantinnen und Migranten – vor allem jüngere – kommen, weil sie nach Wegen suchen, wie sie ihre Eltern pflegerisch angemessen versorgen können. Ältere Menschen mit Behinderung nehmen teil, weil die Veranstaltungsfläche barrierefrei ist. Homosexuell orientierte Menschen kommen regelmäßig zu den FFA-Treffen auf die Konstablerwache, weil sie sich bewusst mit politischen Forderungen einbringen wollen. Aus den Heimen kommen ältere Menschen mit besonderem Betreuungsbedarf mit auf die Veranstaltung des FFA, um aus der Institution in den öffentlichen Raum zu kommen und eine andere Welt erleben zu können. Als Teil der Bürgerschaft sind auch an Demenz erkrankte ältere Menschen auf dem Infofest willkommen und können sich einbringen, z. B. durch Gesang und andere Aktivitäten. Die Infofeste sind zudem ein äußeres Zeichen für die fachliche und regionale Vernetzung der Akteure in der stationären Altenhilfe. Indem Ratsuchenden Wahlmöglichkeiten zwischen unterschiedlichen Wohn-, Betreuungs- und Lebensformen aufgezeigt werden, leistet das Frankfurter Forum für Altenpflege einen Beitrag zur Selbstbestimmung älterer pflegebedürftiger Bürgerinnen und Bürger (HE 86/ZV 3). Gleichzeitig können die Feste zu einer nachhaltigen Sicherung des fachpflegerischen „Nachwuchses“ in Altenpflegeheimen beitragen, wenn es den Ausstellenden gelingt, Schulabgänger/-innen, Wiedereinsteiger/-innen und Umschüler/-innen gezielt anzusprechen (HE 79/ZV 3) und die Veranstaltungen die Bereitschaft fördern, über den unmittelbaren Bedarf hinaus auszubilden (HE 80/ZV 3).

F. AIQUA – ARBEITSINTEGRIERTE QUALIFIZIERUNG IN DER ALTENPFLEGE

innovativ gegen den Fachkräftemangel

AKTEURE

- o Werkstatt Frankfurt e. V.: Projektleitung
- o Frankfurter Verband für Alten- und Behindertenhilfe e. V.
- o GAB-München – Gesellschaft für Ausbildungsforschung und Berufsentwicklung mbH
- o Deutsche Universität für Weiterbildung, Berlin, Herr Prof. Dr. Dehnbestel
- o Europäischer Sozialfonds Hessen: Förderung (ESF Fondsverwaltung durch Hessisches Ministerium für Soziales und Integration)



Schulung von Altenpflegeschüler*innen im Rahmen von AiQuA; © Foto: Rolf Oeser

INTERNET

<http://www.aiqua.de/>

WORUM ES GEHT

Das Modellprojekt AiQuA läuft seit Juli 2011. Es handelt sich um ein gemeinsames Projekt von Werkstatt Frankfurt e. V. und Frankfurter Verband für Alten- und Behindertenhilfe e. V., das die Qualifizierung an- und ungelernter Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus Einrichtungen des Frankfurter Verbandes für Alten- und Behindertenhilfe e. V. zu examinierten Altenpflegerinnen und -pflegern zum Ziel hat.³⁶ Ungelernte Hilfskräfte können sich zunächst innerhalb von zwölf Monaten mittels arbeitsintegrierten Lernens zu Altenpflegehelferinnen und -helfern qualifizieren. Beim arbeitsintegrierten Lernen werden Theorie und Praxis eng miteinander verzahnt. Neben der regulären Arbeitszeit müssen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer Zeiten für Lerngruppen sowie selbstorganisiertes individuelles Lernen einplanen. Aufbauend auf der erworbenen oder bestehenden Qualifikation als „Altenpflegehelferin/Altenpflegehelfer“ kann dann innerhalb von (weiteren) 24 Monaten der Abschluss zur Altenpflegerin bzw. zum Altenpfleger erworben werden.

³⁶ Vgl. http://www.aiqua.de/fileadmin/Dateien/AiQuA_BroschuereMrz2013.pdf, Zugriff am 5.1.2015.

Die starke Verbindung von Theorie und Praxis im Modellprojekt führt zu einer Qualitäts- und Leistungssteigerung bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie zu einer intensiveren Mitarbeiterbindung an das Unternehmen. Gerade Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit Migrationshintergrund, die mehr als die Hälfte des Personals in der stationären Pflege ausmachen, profitieren von der berufsbezogenen Sprachförderung. Durch das Aufzeigen und Anbieten von beruflichen Entwicklungsperspektiven kann dem Fachkräftemangel aktiv entgegengewirkt werden. Das Modellprojekt hat aufgrund seiner innovativen Konzeption im Februar 2013 den ersten Preis beim bundesweiten Wettbewerb um innovative Ideen zur Verbesserung des Arbeitsalltages in der Pflege gewonnen, den das „AGP – Alter. Gesellschaft. Partizipation – Institut für angewandte Sozialforschung“ aus Freiburg vergibt.³⁷

ZIELGRUPPEN

Mit dem Projekt sollen an- und ungelernte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Altenpflege angesprochen werden, die sich neben und in der Praxis zu examinierten Pflegekräften qualifizieren wollen. Gerade auch für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit Migrationshintergrund kann AiQuA eine Chance zur beruflichen Entwicklung bieten (s. o.).

WER UND WAS ERREICHT WURDE

Das Modellprojekt AiQuA möchte nachhaltig wirken, indem es neue Lernansätze in der Altenpflege etabliert. So erhalten an- und ungelernte Kräfte eine neue berufliche Perspektive und werden langfristig an den Arbeitsbereich gebunden. Auf diese Weise wirkt die arbeitsintegrierte Qualifizierung dem Fachkräftemangel entgegen. Die enge Verzahnung der Praxis mit der Theorie bewirkt auch eine Weiterqualifizierung der nächsthöheren Führungsebene und der Lehrkräfte der Altenpflegeschule.³⁸ Durch eine Anerkennung der AiQuA-Plätze als Schulplätze beim Land Hessen könnte das bisherige Pilotprojekt langfristig gesichert und weiterentwickelt werden. Werkstatt Frankfurt e. V. und Frankfurter Verband für Alten- und Behindertenhilfe e. V. attestieren dem Modellprojekt eine gute Nachfrage. Das Projekt AiQuA sichert den fachpflegerischen Nachwuchs in Altenpflegeheimen durch das Angebot und den Anreiz zur Weiterqualifizierung (HE 79/ZV 3). Ferner verbessern sich durch AiQuA das Angebot und die Qualität von Pflege und Betreuung in den Altenpflegeheimen dadurch, dass Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ein Angebot zur Fortbildung gemacht wird (HE 83/ZV 3).

³⁷ Vgl. Senioren Zeitschrift 3/2013, S. 34: „44 ‚alte neue‘ Fachkräfte für die Altenpflege“.

³⁸ Vgl. Werkstatt Frankfurt e. V. (Hrsg.): Projektkonzept – Förderung der Leistungsfähigkeit kleiner und mittlerer Unternehmen der stationären Altenpflege durch Fort- und Weiterbildung, S. 6 f., Frankfurt am Main, 2011. Online: http://www.aiqua.de/uploads/media/Projektkonzept_Qualifizierung_in_der_stationaeren_Altenpflege_Kurz.pdf, Zugriff am 5.1.2015.

2.4

ANGEBOTE ZUR SICHERUNG DER
GESUNDHEITLICHEN VERSORGUNG

2.4 ANGEBOTE ZUR SICHERUNG DER GESUNDHEITLICHEN VERSORGUNG

Der medizinische Fortschritt trägt dazu bei, dass viele Menschen bis ins hohe Alter körperlich und geistig fit bleiben. Dennoch treten mit zunehmendem Alter nach und nach gesundheitliche Einschränkungen auf. Auch lassen die sensorischen Fähigkeiten wie Hören und Sehen nach. Schon der vierte Teilbericht zur Partizipativen Altersplanung hatte Themen rund um die Gesundheit zum Inhalt. Abschnitt 1.5 des fünften Teilberichtes befasst sich mit Handlungsempfehlungen zur Sicherung der medizinischen Versorgung und der Gesundheitsförderung.

Im folgenden Abschnitt werden einige Angebote, Maßnahmen und Projekte aus diesem Themenfeld dargestellt, die nach der Veröffentlichung des fünften Berichtes realisiert wurden. Dabei geht es um Bewegung, Fitness, Gesundheit, Prävention, Unterstützung sehbehinderter und blinder Menschen sowie um Palliativversorgung und Hospize.

A. „AKTIV-BIS-100“

Für Bewegung ist man nie zu alt

B. IN BEWEGUNG BLEIBEN

Größere Palette an Sport- und Fitnessangeboten für Seniorinnen und Senioren

C. GESUNDHEIT IM ALTER

Veranstaltungsreihe klärt auf

D. PRÄVENTIVE HAUSBESUCHE

Gesundheitsberatung für Seniorinnen und Senioren vor Ort

E. PROJEKT „LOTSE“

Wissenschaft und Praxis entwickeln ein Interventionskonzept zur Beratung und Begleitung sehbehinderter und blinder Senioren

F. MOBILE PALLIATIVTEAMS

Hilfe und Unterstützung vor Ort

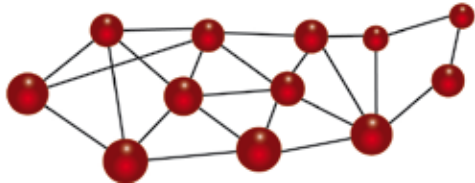
G. AUSBAU HOSPIZBEREICH

Auch in schweren Zeiten nicht allein

A. AKTIV-BIS-100

für Bewegung ist man nie zu alt

Frankfurter Netzwerk Aktiv-bis-100



AKTEURE

- o Deutscher Turnerbund (DTB)
- o Turngau Frankfurt am Main e. V.
- o Hessischer Turnerverband (HTV)
- o Frankfurter Turn- und Sportvereine
- o Stadt Frankfurt am Main
- o Dezernat für Integration,
 Amt für multikulturelle Angelegenheiten
- o Dezernat für Umwelt und Gesundheit,
 Gesundheitsamt
- o Dezernat für Soziales, Senioren, Jugend und Recht,
 Jugend- und Sozialamt (fachlicher Akteur, finanzieller Förderer):
 finanzielle Förderung eines Fahrdienstes für die Nutzerinnen und Nutzer des
 Bewegungsangebotes sowie der Bewegungsgruppen für Menschen mit Demenz
 und ihre Angehörigen im Rahmen des „Frankfurter Programms Würde im Alter – ambulant“
- o Sozialverband VdK
- o Arbeiterwohlfahrt Kreisverband Frankfurt e. V.
- o Frankfurter Verband für Alten- und Behindertenhilfe e. V.
- o Caritasverband Frankfurt e. V.
- o Bürgerinstitut e. V.
- o Turn- und Spielvereinigung (TuS) 1872 Schwanheim e. V.
- o Deutsches Rotes Kreuz, Bezirksverband Frankfurt am Main e. V.

INTERNET

[http://www.frankfurt.de/sixcms/detail.php?id=2986&_ffmpar\[_id_inhalt\]=24116086](http://www.frankfurt.de/sixcms/detail.php?id=2986&_ffmpar[_id_inhalt]=24116086)

WORUM ES GEHT

Die Erhaltung und Förderung der körperlichen und geistigen Fitness sind wichtige Voraussetzungen dafür, dass man im Alter gesund und mobil bleibt oder bestehende Beschwerden gemildert werden. Im Jahr 2010 startete das Projekt „Aktiv bis 100“ beim Deutschen Turnerbund. Zunächst wurde es bis Ende 2011 vom Bundesamt für Familie, Senioren, Frauen und Jugend im Rahmen des Projektes „Bewegungsnetzwerk 50 plus“ des Deutschen Olympischen Sportbundes gefördert. Ziel war und ist es, durch ein kommunales Netzwerk „Aktiv-bis-100“ neue Bewegungsangebote für hochaltrige Menschen über 80 Jahre zu schaffen. Gerade Menschen, die zu Hause leben und bisher nie oder länger nicht sportlich aktiv waren, sollen für altersgerechte Bewegungsangebote in Turn- und Sportvereinen gewonnen werden. Zu diesem Zweck haben sich die oben genannten Akteure zu einem Netzwerk zusammengeschlossen. Die Netzwerkteiligten treffen sich vier Mal im Jahr u. a. zur Planung weiterer Bewegungsgruppen und neuer Fortbildungen für Übungsleiterinnen und -leiter. Zusätzlich gibt es eine Steuerungsgruppe, bestehend aus Vertreterinnen und Vertretern der drei beteiligten städtischen Ämter, die das Netzwerk finanziell fördern, sowie aus Vertreterinnen und Vertretern der beteiligten Turnverbände. Seit Sommer 2013 steht das Projekt unter der Leitung des Turngau Frankfurt am Main e. V.

Anfang 2011 startete das Projekt mit den ersten Bewegungsgruppen im Ostend, in Sachsenhausen und in Sindlingen. Bis zum Sommer 2013 sind insgesamt 22 Angebote für hochaltrige Menschen in insgesamt 16 Stadtteilen entstanden, in denen ca. 300 Seniorinnen und Senioren aktiv sind.³⁹

Die Bewegungsgruppen widmen sich wöchentlich unter qualifizierter Anleitung zwei Arten von Gesundheitssport, der Sturzprophylaxe und dem „Brain-Gym“.⁴⁰ Die Übungen in den Aktiv-bis-100-Gruppen zielen darüber hinaus auch auf die Erhaltung bzw. Verbesserung der Beweglichkeit, Kraft und Kondition der Teilnehmerinnen und Teilnehmer ab.

Hinzugekommen im Netzwerk Aktiv-bis-100 ist Ende 2012 das Teilprojekt „Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen bewegen“. Dieses Projekt stützt sich auf wissenschaftliche Erkenntnisse, die zeigen, dass bei demenziellen Erkrankungen „Sport und Bewegung sowohl den Ausbruch als auch den Krankheitsverlauf und die Symptome dieser fortschreitenden Erkrankung positiv beeinflussen können.“⁴¹ Das Besondere der Bewegungsgruppen für Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen ist, dass sie von einem Tandem aus Übungsleiterin bzw. -leiter des jeweiligen Turn- oder Sportvereins und einer pädagogischen Betreuungskraft aus einer sozialen Einrichtung begleitet werden (doppeltes Tandem). Dies bedeutet für die Vereine, dass sie zeitgleich zwei qualifizierte Übungsleiterinnen und -leiter zur Verfügung stellen und sich die soziale Einrichtung verpflichtet, zwei qualifizierte Betreuerinnen und Betreuer für die Gruppe der Personen mit demenzieller Erkrankung und die Angehörigen bereitzustellen. Zeitlich parallel zum Bewegungsangebot der demenziell beeinträchtigten Menschen können dann auch die Angehörigen an einem Gesundheitssportkurs teilnehmen.⁴² Bisher gibt es drei Bewegungsgruppen⁴³ für Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen. Im September 2013 wurde das Projekt „Menschen mit Demenz

³⁹ Die Frankfurter Rundschau berichtete am 18.7.2013 unter dem Titel „Sport für Demenzkranke“ hierüber.

⁴⁰ Bei Brain-Gym handelt es sich um spezielle Übungen, die durch Bewegungen die kognitiven Fähigkeiten verbessern sollen (siehe z. B. online unter: http://www.therapeuten.de/therapien/brain_gym.htm, Zugriff am 5.1.2015)

⁴¹ Frankfurter Netzwerk Aktiv-bis-100: Informationen zu den Rahmenbedingungen zum Aufbau einer Bewegungsgruppe für Menschen mit Demenz, S. 2. Online: http://www.frankfurt.de/sixcms/media.php/738/MmD%20bewegen%20Begleitinfos%202014_11.pdf, Zugriff am 8.12.2015.

und ihre Angehörigen bewegen“ mit einer Auszeichnung des Gute-Praxis-Wettbewerbs (Was geht! Sport, Bewegung und Demenz) der Demenz Support Stuttgart gGmbH prämiert. Durch die finanzielle Unterstützung des Projektes Aktiv-bis-100 durch die Stadt Frankfurt am Main ist die Teilnahme an den Bewegungsgruppen im ersten halben Jahr kostenfrei. Um die Zugangsbarrieren nach der kostenlosen Einstiegsphase von sechs Monaten möglichst niedrig zu gestalten, gibt es teilnehmerfreundliche Konditionen. Statt der Mitgliedschaft im Verein wird z. B. die Möglichkeit der Buchung eines Kurses mit einer maximalen Dauer von drei Monaten ermöglicht (ohne automatische Verlängerung).

KONTAKTDATEN

Die Ansprechpartnerin in der Geschäftsstelle des Turngau Frankfurt ist Frau Müller, Telefon: 069 23812281.

Sie ist auch per E-Mail zu erreichen unter: aktiv-bis-100@turngau-frankfurt.de.

ZIELGRUPPEN

Die Bewegungsgruppen sind offen für alle Seniorinnen und Senioren, richten sich aber schwerpunktmäßig an:

- hochaltrige Bürgerinnen und Bürger (80+), die bisher nicht sportlich aktiv waren, sowie
- ältere Menschen mit Demenz und deren Angehörige.

WER UND WAS ERREICHT WURDE

In der Gesamtschau kann dem Projekt eine gute Nachfrage bescheinigt werden. Allerdings werden die neueren Angebote im Rahmen des Projektes „Menschen mit Demenz bewegen“ noch nicht so stark nachgefragt bzw. sind auch noch nicht so verbreitet, da es große Hemmschwellen vonseiten der Betroffenen („Outing“) und der Vereine („Gefühle der Überforderung“) gibt. Der Hessische Turnverband e. V. bietet im Rahmen des Projektes kostenlose Fortbildungen für Übungsleiterinnen und Übungsleiter der Frankfurter Turn- und Sportvereine an. Ferner werden vom Frankfurter Netzwerk Aktiv-bis-100 spezielle Schulungen für die Leitung der Gruppen „Menschen mit Demenz bewegen“ angeboten. Die Zahl der Bewegungsgruppen erhöht sich fortwährend und stellt so neben den Fortbildungen die Nachhaltigkeit sicher. Das Projekt Aktiv-bis-100 entspricht in seinen Ansätzen dem Gedanken der Prävention und Inklusion. Es beinhaltet und fördert die körperliche und geistige Beweglichkeit, das Verlassen der eigenen (schützenden) vier Wände und das Erleben von Gemeinschaft. Besonders hervorzuheben ist der niedrigschwellige Ansatz von Aktiv-bis-100, seine Positionierung in den jeweiligen Stadtteilen und die Kostenfreiheit im ersten halben Jahr, die den Bürgerinnen und Bürgern den Zugang zum Angebot erleichtern und ein unverbindliches Kennenlernen ermöglichen. Auch durch die Erweiterung der Zielgruppe auf Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen ist dieses Angebot inklusiv ausgerichtet. Die Bewegungsgruppen des Netzwerkes Aktiv-bis-100 stellen ein niedrigschwelliges Hilfsangebot dar (HE 39/ZV 2), dienen der Verbesserung der Mobilität (HE 10/ZV 1), fördern ein „Aktives Altern“ sowie den längeren Verbleib im eigenen Haushalt (HE 39/ZV 2).

42 Siehe online unter: http://www.vielfalt-bewegt-frankfurt.de/sites/default/files/medien/downloads/20140120_menschen_mit_demenz_bewegen.pdf, Zugriff am 8.12.2015.

43 Stadtteil Westend-Süd - Bürgerinstitut e. V., Sindlingen - Turnverein 1875 Sindlingen e. V. sowie Seckbach - TV Seckbach 1875 e. V.

B. IN BEWEGUNG BLEIBEN

größere Palette an Sport- und Fitnessangeboten
für Seniorinnen und Senioren

AKTEURE

- o Stadt Frankfurt am Main,
Dezernat für Umwelt und Gesundheit,
- o Gesundheitsamt
- o Grünflächenamt
- o Frankfurter Verband für Alten- und Behindertenhilfe e. V.
- o Henry und Emma Budge-Stiftung

INTERNET

<http://www.gesundheitsamt.stadt-frankfurt.de>; <http://www.frankfurt.de>
<http://www.gruenflaechenamt.stadt-frankfurt.de>; <http://www.frankfurt.de>
<http://www.frankfurter-verband.de>
<http://www.budge-stiftung.de>

WORUM ES GEHT

Die Angebote dienen der Verbesserung der Kondition und der körperlichen Leistungsfähigkeit, der Steigerung der Lebensfreude und der Kommunikation mit anderen. In den Jahren 2010 bis 2013 wurden viele Sport- und Fitnessangebote für Seniorinnen und Senioren geschaffen.

Zu nennen sind insbesondere:

OUTDOOR

FRANKFURTER GESUNDHEITSSPAZIERGANG

Seit Januar 2010 bietet das Gesundheitsamt Frankfurt am Main den „Frankfurter Gesundheits-spaziergang“. Treffpunkt ist am Empfang im Gesundheitsamt. Die Teilnahme ist kostenlos. Eine Voranmeldung ist nicht erforderlich. Jeden Donnerstag geht es rund eine Stunde in wetterfester Kleidung, der Jahreszeit angepasst, teilweise auch mit Nordic-Walking-Stöcken nach draußen. Auch für Ungeübte ist das Angebot geeignet und gesundheitlich förderlich. „Der Kreislauf kommt in Schwung, die frische Luft steigert das Wohlbefinden, die Gelenke werden wieder beweglicher.“⁴⁴ Die durchschnittlich 10 Teilnehmenden – überwiegend sind es Frauen – kommen nicht nur aus allen Frankfurter Stadtteilen, sondern auch aus der Umgebung. Sie schätzen das regelmäßige Angebot und die Kontakte, die beim Laufen entstehen und einer Vereinsamung entgegenwirken. Beliebte Ziele sind zum Beispiel der Bethmannpark und das Mainufer, der Zoo oder der Grüneburgpark. Bei jedem Ausflug gibt es eine professionelle Begleitung.

FITNESSPARCOURS FÜR SENIORINNEN UND SENIOREN IN BORNHEIM

Im Frühjahr 2011 eröffnete die Stadt Frankfurt am Main (Grünflächenamt) den Fitnessparcours für Seniorinnen und Senioren in Bornheim, am Bornheimer Hang, die Rose-Schlöisinger-Anlage. Man kann den Parcours auch gut mit Rollator oder Rollstuhl erreichen. Es gibt Informationstafeln zu den einzelnen Etappen. Als Übungsgeräte stehen Sprossenleitern, eine schwingende Plattform für Gleichgewichtsübungen, ein Schulter-Trainer, ein Rücken-Trainer und zwei Ganzkörper-Trainer zur Verfügung. Alle Geräte sind beschriftet. Schwerere und leichtere Übungen sind möglich.

FITNESSANLAGE FÜR SENIORINNEN UND SENIOREN IN NIEDERRAD

Mitte Dezember 2011 wurde im Elli-Lucht-Park in Niederrad durch das Grünflächenamt der Stadt Frankfurt am Main eine weitere Fitnessmöglichkeit für Ältere mit acht Trainingsgeräten, Parkbänken und Grünflächen geschaffen und eröffnet. Sie liegt ganz in der Nähe der Senioren-Residenz „Mainpark“. Die Nutzung der Geräte soll Beweglichkeit, Geschicklichkeit und Gleichgewicht fördern und die Muskeln kräftigen.

Somit existierten seit Ende 2011 vier Seniorenfitnessparks in Bornheim, Niederrad, Seckbach und im Volkspark Niddatal, der an Ginnheim, Bockenheim, Hausen und Praunheim angrenzt.

INDOOR

FITNESSZIRKEL FÜR SENIORINNEN UND SENIOREN IN ECKENHEIM

Im Juli 2011 eröffnete der Frankfurter Verband für Alten- und Behindertenhilfe e. V. seinen Fitnesszirkel für Seniorinnen und Senioren im Gesundheitszentrum im Sozialzentrum Marbachweg, Eckenheim, Schliemannweg 12–14. Es wurde als Frankfurts erstes Fitness-Center für Seniorinnen und Senioren in der Tagespresse vorgestellt. Allerdings sind die Geräte kleiner, als in „regulären“ Fitness-Centern, sie arbeiten mit gemäßigten Widerständen und sind leicht zu bedienen, sodass möglichst jede(r) damit zurechtkommt. Alle acht Geräte stellen sich automatisch auf die Körpergröße ein und ermöglichen ein ausgewogenes Kraft- und Cardiotraining. Es können 16 verschiedene Muskelgruppen trainiert werden. Der Parcours dauert ca. 45 Minuten einschließlich Pausen. Der Monatsbeitrag beläuft sich auf 25 Euro ohne Vertragsbindung. Ein durch ausgebildete Physiotherapeuten angeleitetes Probetraining gehört nach Auskunft des Frankfurter Verbandes für Alten- und Behindertenhilfe e. V. dazu.⁴⁵

FITNESSRÄUME DER HENRY UND EMMA BUDGE-STIFTUNG IN SECKBACH

2012 eröffnete die Budge-Stiftung ihre neuen Fitnessräume in Seckbach.⁴⁶ Gleichzeitig wurden die Räume für Physiotherapie erneuert. Dies wurde durch die finanzielle Unterstützung der Frankfurter Hannelore Krempa Stiftung ermöglicht. Auch hier können mit den vorhandenen Geräten die wichtigsten Muskelgruppen trainiert werden. Für die Bewohnerinnen und Bewohner, ihre Angehörigen und Freunde sind die Geräte problemlos zugänglich.

⁴⁵ <http://www.frankfurter-verband.de/fitnesszirkel.html>, Zugriff am 8.12.2015.
⁴⁶ Vgl. Senioren Zeitschrift 3/2012, S. 27: „Hier macht Muskelstärkung Spaß“.

STANDORTE UND KONTAKTDATEN

OUTDOOR-ANGEBOTE

Informationen zum „Frankfurter Gesundheitsspaziergang“:

Gesundheitsamt

Breite Gasse 28

60313 Frankfurt am Main

Telefon: 069 21233970

Fax: 069 21230415

E-Mail: info.gesundheitsamt@stadt-frankfurt.de

Informationen zu den Senioren-Fitnessparcours:

Grünflächenamt

Adam-Riese-Straße 25

60327 Frankfurt am Main

Telefon: 069 21230991

Fax: 069 21237853

E-Mail: gruenflaechenamt@stadt-frankfurt.de

INDOOR-ANGEBOTE

Frankfurter Verband für Alten- und Behindertenhilfe e. V.

Sozialzentrum Marbachweg

Gesundheitszentrum

Schliemannweg 12-14

60435 Frankfurt am Main

Telefon: 069 299807-278

Henry und Emma Budge-Stiftung

Wilhelmshöher Straße 279

60389 Frankfurt am Main

Telefon: 069 478710 (auch Anmeldung Fitness)

Fax: 069 477164

E-Mail: info@budge-stiftung.de

ZIELGRUPPEN

Zielgruppe sind Seniorinnen und Senioren, die in Bewegung bleiben oder kommen möchten, ihre Muskeln kräftigen, Beweglichkeit, Geschicklichkeit und Gleichgewicht fördern, mehr Lebensfreude gewinnen und sich austauschen möchten.



Sportgeräte in Parks zum individuellen Training ; © Foto: Rolf Oeser

WAS ERREICHT WURDE

Die dargestellten Sport- und Fitnessangebote für Seniorinnen und Senioren haben einen präventiven Ansatz. Die Angebote fördern körperliche und geistige Beweglichkeit, Geschicklichkeit, Gleichgewicht, das Verlassen der eigenen „vier Wände“ und das Erleben von Gemeinschaft. Es spricht vieles dafür, dass die vorgenannten Aspekte sowie die hinzugewonnene Lebensfreude zur gesundheitlichen Stabilität beitragen. Dadurch kann auch Hilfe- und Pflegebedürftigkeit verzögert oder sogar verhindert werden. Der niedrighwellige Ansatz (Positionierung in mehreren Stadtteilen) erleichtert den älteren Bürgerinnen und Bürgern den Zugang und das Kennenlernen der Angebote. Die Sport- und Fitnessangebote wollen durch die Verbesserung der Mobilität das Wohlergehen, die Unabhängigkeit sowie die Aktivitätsbereitschaft älterer Menschen erhöhen (HE 101/ZV 4). Sie fördern durch das Psychomotorik-Training ein „Aktives Altern“ und können zu einem selbstbestimmten und selbstständigen Leben zu Hause beitragen.

C. GESUNDHEIT IM ALTER

Veranstaltungsreihe klärt auf



AKTEUR

o Stadt Frankfurt am Main,
Dezernat für Umwelt und Gesundheit,
Gesundheitsamt

INTERNET

<http://www.frankfurt.de/gesundheit-im-alter>
http://www.frankfurt.de/sixcms/detail.php?id=2815&_ffmpar%5b_id_inhalt%5d=6071722

WORUM ES GEHT

Seit dem Jahr 2009 findet die Veranstaltungsreihe „Gesundheit im Alter – den Jahren mehr Leben geben“ jeweils am zweiten Mittwoch des Monats von 16 bis 17:30 Uhr statt. Die Veranstaltungsreihe – bislang gab es mehr als 50 Termine – möchte zu aktuellen Fragen rund um gelungenes und gesundes Älterwerden informieren. Neben rein medizinischen Themen werden Informationen auf der Basis eines erweiterten Gesundheitsbegriffs angeboten, zum Beispiel zur Gesundheitsförderung und Unterstützung des allgemeinen Wohlbefindens und zum gelingenden Älterwerden des Einzelnen (Stichwort: „Lebensqualität“). Es gibt Raum für individuelle Fragen der Besucherinnen und Besucher, für Diskussionen mit den Fachleuten und für den persönlichen Austausch unter den Gästen. Für jede besuchte Veranstaltung gibt es einen Stempel und ab fünf Stempeln ein Frankfurter Gesundheitsdiplom (jedes Jahr ein Diplom). Der Eintritt zu den Veranstaltungen ist frei, eine Anmeldung ist nicht erforderlich.

Themen waren z. B. Herz, Schlaf, Zähne, Lachen, Alzheimer, Ernährung, Bewegung, Wasser. Die Veranstaltungstitel lauteten z. B. „Gesund essen statt Insulin spritzen!“, „Macht Gott gesund?“, „Junge Liebe rostet nicht – gekonnt flirten“, „Gewalt im Alter – eine Spurensuche“, „Wie geht's der Prostata mit 70?“, „Erdbeeren zur Weihnachtszeit – eine gesunde Sache?“.

KONTAKTDATEN

Gesundheitsamt
Breite Gasse 28
60313 Frankfurt am Main
Telefon: 069 21233630
Fax: 069 21230415
E-Mail: info.gesundheit-im-alter@stadt-frankfurt.de

ZIELGRUPPEN

Zielgruppe sind Seniorinnen und Senioren, die sich für medizinische Fragen, für Gesundheitsförderung, ihr allgemeines Wohlbefinden und ein gelingendes Älterwerden interessieren.

WER UND WAS ERREICHT WURDE

Die Teilnehmerzahl lag zuletzt bei durchschnittlich mehr als 100 je Veranstaltung. Die Veranstaltungsreihe „Gesundheit im Alter“ entspricht in ihren Ansätzen dem Gedanken der Prävention. Vielfach wird Lebensfreude gewonnen, wenn man sich aktiv in Gemeinschaft mit anderen Menschen begibt, das eigene (schützende) Zuhause verlässt. Dies kann zudem förderlich für die gesundheitliche Stabilität sein sowie Hilfe- und Pflegebedürftigkeit verzögern oder sogar verhindern. Der relativ niedrigschwellige Ansatz (freier Eintritt, keine Anmeldung, eingängige Themen) erleichtert den älteren Bürgerinnen und Bürgern das Kennenlernen verschiedenster Aspekte der Gesundheitsförderung.

D. PRÄVENTIVE HAUSBESUCHE

Gesundheitsberatung für Seniorinnen und Senioren vor Ort

AKTEURE

- o Caritasverband Frankfurt e. V.
- o Stadt Frankfurt am Main,
Dezernat für Soziales, Senioren, Jugend und Recht,
Jugend- und Sozialamt:
finanzielle Förderung im Rahmen des „Frankfurter Programms Würde im Alter – ambulant“

INTERNET

<http://www.caritas-frankfurt.de/55742.html>
<http://www.aelterwerden-in-frankfurt.de/frankfurter-programm>



WORUM ES GEHT

Im Rahmen des „Frankfurter Programms – Würde im Alter“ gibt es verschiedene Aktivitäten in stationären und ambulanten Einrichtungen. Das Programm sicherte zunächst psychosozial ausgerichtete Maßnahmen in der ambulanten und stationären Altenhilfe finanziell ab, die in der Pflegeversicherung noch keine Berücksichtigung gefunden hatten. Mit der Weiterentwicklung des Pflegeversicherungsrechtes bis zum Pflege-Neuausrichtungsgesetz (2013) verbesserte sich zwar die Versorgungssituation der betroffenen alten Personen, dennoch gibt es weiterhin Bedarfslagen von alten, lebensgeschichtlich bzw. gesundheitlich besonders belasteten Personen, die über den gesetzlich gesicherten finanziellen Rahmen hinausreichen.

Ziel des Frankfurter Programms ist die direkt wirksame und auf Dauer ausgerichtete Verbesserung der psychosozialen Betreuung demenziell erkrankter bzw. von einer gerontopsychiatrischen Erkrankung betroffener Personen, indem altersbedingte Schwierigkeiten erkannt, verhütet, überwunden oder gemildert werden.

Das „Frankfurter Programm – Würde im Alter“ ist sowohl im stationären als auch im ambulanten Bereich dadurch gekennzeichnet, dass die Maßnahmen und Angebote in einer Konzeption dargelegt, kontinuierlich überprüft und weiterentwickelt werden. Es werden u. a. in den Prozessabläufen und der Qualifizierung des Personals die Bedingungen dafür geschaffen, die es ermöglichen, die Lebenslage der alten Personen zu verbessern.

Die präventiven Hausbesuche mit Gesundheitsberatung für Seniorinnen und Senioren, zu Beginn finanziert vom Deutschen Hilfswerk, wurden 2008 in das „Frankfurter Programm Würde im Alter – ambulant“ aufgenommen. Im Jahr 2013 ist die Fördersumme erhöht worden, womit auch der regionale Zuständigkeitsbereich erweitert wurde.

Bei dem Projekt, das von erfahrenen Fachkräften des Caritasverbandes Frankfurt e. V. aus den Bereichen Pflege und Soziale Arbeit durchgeführt wird, geht es zum Beispiel um:

- Gesundheit (Beratung und Förderung),
- Erkennen von alterstypischen Risiken, Vorbeugung, Vorsorge,
- Wohlbefinden und Lebensfreude,
- Erhalt einer selbstständigen Lebensführung,
- Wünsche und Vorstellungen für Gegenwart und Zukunft,
- und auch darum, Hilfe- und Pflegebedarf zu vermeiden oder zu verzögern.

Dies beinhaltet im Einzelnen Ernährung, Gedächtnis, vorhandene medizinische Möglichkeiten, Kraft und Gleichgewicht (Stichwort „Sturzvermeidung“), Unterstützungsangebote für den Alltag, Hilfsmittel, Blasenschwäche, Schmerzen, soziale Kontakte, Freizeitmöglichkeiten, Vorsorgevollmacht, Patientenverfügung und vieles andere mehr.

Die Beratung wird zu Hause bei den Betroffenen angeboten. Man kann aber auch selbst die Caritas aufsuchen. Nach dem ersten Gespräch wird eine individuelle Empfehlungsliste von vorbeugenden Schritten zusammengestellt. In einem zweiten Gespräch, das in der Regel nach ca. zwei Wochen stattfinden soll, wird diese den Ratsuchenden erläutert. Ihnen nahestehende Menschen können an den Gesprächen teilnehmen. Nicht nur Seniorinnen und Senioren selbst, sondern auch Kinder, Nachbarn oder Freunde, die sich um einen nahestehenden Menschen sorgen, können Kontakt zur Caritas aufnehmen. Sofern der Wunsch bzw. die direkte Beauftragung seitens der Betroffenen besteht, können die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Caritas Rücksprache mit dem Hausarzt halten.

Nach einer individuell mit den Betroffenen abgestimmten Zeit ist ein drittes Gespräch bzw. ein dritter Besuch möglich, bei dem es im Schwerpunkt darum geht, die Motivation des Betroffenen aufrechtzuerhalten und weiter zu stärken. Es können nochmals Fragen erörtert und Erinnerungen an Vereinbarungen aufgefrischt werden. Dieser Termin dient der Nachhaltigkeit des gesamten Prozesses. Das Angebot ist für die Nutzer kostenfrei und unverbindlich.

KONTAKTDATEN

Caritasverband Frankfurt e. V.

- Präventive Hausbesuche -

Gesundheitsberatung für Senioren

Alte Mainzer Gasse 10

60311 Frankfurt am Main

Telefon: 069 2982-404 (direkt und Anrufbeantworter)

Mobiltelefon: 0176 12982258

Fax: 069 2982-420

E-Mail: gesundheitsberatung-fuer-senioren@caritas-frankfurt.de

Alexandra Ladach
Diplom-Pflegewirtin (FH), Gesundheits- und Krankenpflegerin
E-Mail: alexandra.ladach@caritas-frankfurt.de

Frau Elfi Kutzner
Diplom-Sozialarbeiterin, examinierte Krankenschwester
E-Mail: elfi.kutzner@caritas-frankfurt.de

STANDORTE

Das Zuständigkeitsgebiet für das Angebot der präventiven Hausbesuche lag ursprünglich in den westlichen Stadtteilen Frankfurts – dem Einzugsgebiet des Sozialrathauses Höchst. Seit der Erhöhung der Fördermittel im Jahr 2013 sind die Stadtteile Gallus, Bockenheim, Westend, Nordend, Altstadt/Innenstadt hinzugekommen.

ZIELGRUPPEN

Zielgruppen sind ältere Menschen ab 65 Jahre insgesamt, wenn sie noch nicht pflegebedürftig sind, aber ihre Mobilität nachlässt oder andere altersbedingte Einschränkungen beginnen, Risiken für Pflegebedürftigkeit vermutet werden, die selbstständige Lebensführung gefährdet ist bzw. Versorgungsunsicherheit empfunden wird.

Insbesondere richten sich die präventiven Hausbesuche an:

- alleinstehende, sozial isolierte ältere Menschen, die einen besonderen Unterstützungsbedarf beim Aufbau eines funktionierenden Versorgungsnetzes haben
- ihnen nahestehende Personen, wie Kinder, Freunde, Nachbarn
- ältere Menschen mit Migrationshintergrund ab 65 Jahre, sofern noch keine Pflegestufe vorliegt
- Menschen mit Behinderungen ab 65 Jahre, sofern noch keine Pflegestufe vorliegt
- von Verwahrlosung bedrohte ältere Menschen ab 65 Jahre mit besonderem Betreuungsbedarf, sofern noch keine Pflegestufe vorliegt

Weitere Zielgruppen sind:

- nicht pflegebedürftige Seniorinnen und Senioren, die sich für Fragen rund um die Themen „gesund älter werden“ (Gesundheitsberatung, -prävention und -förderung), „Erhalt einer selbstständigen Lebensführung“ sowie „Entlastung im Alltag“ interessieren
- pflegende Angehörige ab 65 Jahre (i. d. R. Lebens-/Ehepartner pflegebedürftiger Menschen)

WER UND WAS ERREICHT WURDE

Die präventiven Hausbesuche richten sich an Zielgruppen, die das Angebot aus den unterschiedlichsten Gründen oft nicht selbstständig nachfragen. Daher ist es besonders wichtig, Wege zu finden, um diese Menschen trotzdem zu erreichen. Dabei haben Multiplikatoren bzw. Vermittler eine entscheidende Rolle. Hier spielt die Zusammenarbeit mit Hausärzten, insbesondere mit denen des Gesundheitsnetzes Frankfurt (GNEF), eine tragende Rolle. Aber auch gemeinwesenorientierte Aktivitäten in einzelnen Stadtteilen tragen dazu bei, die Nachfrage nach den präventiven Hausbesuchen zu fördern und weiterzuentwickeln.

Die präventiven Hausbesuche haben eine gute, leicht zunehmende Nachfrage, in der Regel ausgehend von Multiplikatoren. Nutzer bewerten die Beratung als hilfreich und empfehlen sie weiter. Das Angebot hält sich seit Projektstart im Jahr 2007 und wird von einigen Stellen als wichtige Unterstützung erlebt. Es erfährt u. a. große Anerkennung durch die Ärzte des Gesundheitsnetzes Frankfurt.

Den Schwerpunkt der präventiven Hausbesuche bildet, wie der Name sagt, die Prävention. Ziel ist es, die individuelle Vorbeugung zu stärken und die Gesundheit der Betroffenen zu erhalten. Insbesondere der dritte Gesprächs-/Besuchstermin dient der Nachhaltigkeit des gesamten präventiven Prozesses. Das Angebot trägt zur gesundheitlichen Versorgung und Vorsorge bei, indem es das Wohlergehen, die Unabhängigkeit und die Aktivitätsbereitschaft älterer Menschen erhöht (HE 101/ZV 4). Auch wenn der Schwerpunkt der Arbeit ganz eindeutig im gesundheitlichen Bereich (Zielvorstellung 4) liegt, werden auch die Zielvorstellungen 1 und 2 berührt: Es werden potenzielle Risiken für Pflegebedürftigkeit frühzeitig erkannt und die Inanspruchnahmen von Hilfe- und Pflegeleistungen verzögert oder vermieden.

E. PROJEKT „LOTSE“

Wissenschaft und Praxis entwickeln ein Interventionskonzept zur Beratung und Begleitung sehbehinderter und blinder Senioren

AKTEURE

Praktische Durchführung

- o Frankfurter Stiftung für Blinde und Sehbehinderte
- o Herr Dipl.-Psych. Franz-Josef Esch (Vorstand)
- o Frau Katharina Metzler
Wissenschaftliche Begleitung
- o Goethe-Universität Frankfurt am Main, Fachbereich Erziehungswissenschaften,
Institut für Sozialpädagogik und Erwachsenenbildung, Arbeitsbereich Interdisziplinäre
Alterswissenschaft (IAW)
- o Herr Prof. Dr. Frank Oswald
- o Frau Prof. Dr. Ines Himmelsbach
- o Frau Dipl.-Pflegerin (FH) Sonja Driebold
Förderung
- o Stiftung Polytechnische Gesellschaft Frankfurt am Main
(förderte die Goethe-Universität Frankfurt am Main)
- o Stiftung Almosenkasten
(förderte die Frankfurter Stiftung für Blinde und Sehbehinderte)
- o Software AG-Stiftung, Darmstadt

- o Stadt Frankfurt am Main,
Dezernat für Soziales, Senioren, Jugend und Recht,
Jugend- und Sozialamt:
fördert Maßnahme der Beratung und Begleitung sehbehinderter Seniorinnen und Senioren
durch die Frankfurter Stiftung für Blinde und Sehbehinderte

INTERNET

<http://www.uni-frankfurt.de/53970821/LOTSE>

<http://www.sbs-frankfurt.de>

WORUM ES GEHT

Sehbeeinträchtigungen sind eine Begleiterscheinung normalen Alterns. Sie werden aber in ihrer Häufigkeit noch immer unterschätzt. „Die WHO geht aktuell von 1,2 Millionen blinden und sehbehinderten Menschen in Deutschland aus, rund zwei Drittel davon sind 60 Jahre und älter. Dies sind in absoluten Zahlen rund 850 000 Menschen.“⁴⁷ Unter dem Titel „Ein Interventionskonzept zur Beratung und Begleitung älterer Menschen mit Sehbehinderung und Blindheit (Entwicklung und Evaluation)“ wurde das Projekt vom 1.3.2010 bis zum 31.12.2013 durchgeführt und mit der Berichterstattung im Juli 2014 beendet. Beratungen durch die Frankfurter Stiftung für Blinde und Sehbehinderte finden jedoch weiterhin statt.

DAS PROJEKT ARBEITET AUF ZWEI EBENEN:

Die Praxisebene

Hier bildet der Lotse bzw. die Lotsin (aktuell: Sozialpädagogin der Frankfurter Stiftung für Blinde und Sehbehinderte) das „Herzstück“. Sie sucht die ratsuchende Person auf und unterstützt sie, um sie zu einer selbstständigen Bewältigung der Situation zu befähigen und/oder um spezifischere Hilfsangebote zu vermitteln. Sie berät und begleitet persönlich und individuell. Sie informiert über die Angebote von Fachdiensten im medizinischen Bereich sowie über die vielseitigen städtischen, kirchlichen und kulturellen Angebote für Seniorinnen und Senioren sowie für Sehbehinderte in Frankfurt. Die Lotsin stellt den Kontakt zu Selbsthilfeorganisationen zum Austausch mit Betroffenen her. Ratsuchende erhalten bei ihr Informationen zu den Angeboten der Stiftung, wie der „Sehrestberatung“, den Schulungen in „Orientierung und Mobilität“ sowie dem Training in „lebenspraktischen Fertigkeiten“. Sie werden bei der Suche nach anderen geeigneten Schulungen unterstützt. „Ziel der Förderung ist es, die Lebensqualität zu erhalten und ein selbstbestimmtes Leben zu ermöglichen, um den verfrühten Wechsel aus den ‚eigenen vier Wänden‘ in einen stationären Aufenthalt zu vermeiden oder hinauszuzögern.“⁴⁸

Die Wissenschaftsebene

In der ersten Phase lag der Fokus auf der Programmentwicklung, -optimierung und qualitativen Prozessevaluation. Es wurden Interviews mit Teilnehmern der Beratung, Experteninterviews und Beratungsaufzeichnungen qualitativ ausgewertet. Als Resultat liegt ein Beratungskonzept vor. Anhand dessen werden bei ca. 50 bis 100 Personen die aktuelle Lebenssituation, Zusammenhänge zwischen der Beratung und erlebter Lebensqualität, Widerstandsfähigkeit, Alltagsaktivitäten,

⁴⁷ Bundesverband Deutscher Stiftungen (Hrsg.): Das Portal für Stiftungen und Stiftungswesen. Stiftung.org: „Neues Team zur Seniorenberatung: Stiftung bietet Hilfe bei Sehverlust im Alter“. Online: http://www.stiftungen.org/index.php?id=992&tx_leonhardtdyncontent_pi1%5Btd%5D=3547, Zugriff am 8.12.2015.

⁴⁸ http://www.sbs-frankfurt.de/portal/alias__sbs/lang__de-DE/tabid__7017/default.aspx#, Zugriff am 8.7.2014.

Hilfsmittelnutzung, Zukunftsperspektive oder Depressivität und erlebte Veränderungen untersucht. In der zweiten Phase lag der Fokus auf der sich anschließenden Programmdurchführung, -weiterentwicklung und quantitativen Ergebnisevaluation. ⁴⁹

Das entwickelte Programm besteht nach Ablauf des Projektzeitraumes weiter und wird in der Frankfurter Stiftung für Blinde und Sehbehinderte als „Seniorenberatung“ fortgeführt. ⁵⁰

Das Projekt wurde in den drei Jahren der Projektlaufzeit mit anderen Einrichtungen in Frankfurt vernetzt. Die Frankfurter Stiftung für Blinde und Sehbehinderte konnte Kooperationen zu Beratungs- und Vermittlungsstellen in freigemeinnütziger Trägerschaft sowie zu verschiedenen Sozialrathäusern und dem Rathaus für Senioren aufbauen. Dort werden inzwischen z. B. monatlich Sprechstunden zum Sehverlust im Alter angeboten.

Da die Frankfurter Stiftung für Blinde und Sehbehinderte (Polytechnische Gesellschaft) bereits im Rahmen der institutionellen Förderung Zuschüsse für Betreuungsdienste erhielt, wurde die Förderungsumme anlässlich des „LOTSE“-Projektes erhöht. Teil des Betreuungsdienstes ist ebenfalls eine psychosoziale Beratung und Begleitung für ältere Personen mit einer Sehbehinderung oder Blindheit. Eingeschränkt war diese jedoch auf den Personenkreis, der in der Wohnanlage der Stiftung lebte. Seit 2014 wird diese Beratung stadtweit angeboten. Als weiteres Ergebnis soll ein Schulungskonzept zur Qualifikation der Lotsen erarbeitet werden. ⁵¹

KONTAKTDATEN

Betroffene, Angehörige und Interessierte erhalten weiterführende Informationen und Beratungstermine bei der:

Frankfurter Stiftung für Blinde und Sehbehinderte

Beratung sehbehinderter und blinder Senioren

Adlerflychtstraße 8

60318 Frankfurt am Main

Telefon: 069 955124-0

Fax: 069 5976296

E-Mail: beratung@sbs-frankfurt.de

Internet: <http://www.sbs-frankfurt.de>

ZIELGRUPPEN

Zielgruppen sind:

- alle Menschen mit Sehproblemen, also auch sehbehinderte und blinde Seniorinnen und Senioren
- Angehörige von Betroffenen
- Interessierte generell

WER UND WAS ERREICHT WURDE

In der Zeit von 2010 bis 2013 konnten nach Angaben des Trägers gut 400 Ratsuchende zu Fragen rund um Sehbehinderung oder Blindheit begleitet werden. Das Durchschnittsalter der

⁴⁹ Vgl. <http://www.uni-frankfurt.de/53970821/LOTSE>, Zugriff am 8.12.2015.

⁵⁰ Vgl. http://www.sbs-frankfurt.de/portal/alias__sbs/lang__de-DE/tabid__7015/default.aspx, Zugriff am 8.7.2014.

⁵¹ Vgl. http://www.sbs-frankfurt.de/portal/alias__sbs/lang__de-DE/tabid__7017/default.aspx, Zugriff am 8.7.2014.

Ratsuchenden lag bei 83 Jahren. Sie waren zu zwei Drittel weiblich. Akzeptanz und Nachfrage des Projektes werden als gut bzw. hoch eingeschätzt.

Das Projekt wurde vom Jugend- und Sozialamt begleitet. Gerade mit der Zunahme von Augenerkrankungen und Sehverlust im Alter kommt dieser Beratung eine hohe Bedeutung sowohl für die Betroffenen als auch für sog. Multiplikatoren zu. Der Nutzen wird sich durch die Zunahme von Erkrankungen im Alter noch erhöhen und ist ein sehr wichtiger Bestandteil der Frankfurter Beratungslandschaft. Die Erkenntnisse aus dem Projekt „LOTSE“ wirken sich – auch aufgrund der dort festgestellten zunehmenden Relevanz der Thematik – nachhaltig auf die Unterstützungsstruktur aus.

Beistand und Begleitung eröffnen älteren Personen Möglichkeiten, trotz ihrer Sehbeeinträchtigung bzw. Blindheit weiterhin in der eigenen Wohnung leben zu können. Mit den ebenfalls angebotenen Gruppenveranstaltungen, die der Vermittlung von speziellem Know-how, Techniken und gegenseitigem Austausch dienen, wird einem Rückzug „ins Private“ und damit der Gefahr von Vereinsamung und sozialer Isolation vorgebeugt.

Durch das Interventionskonzept für sehbehinderte und blinde Seniorinnen und Senioren wird ihre Unabhängigkeit und Aktivitätsbereitschaft erhöht. Es trägt zur gesundheitlichen Versorgung der Betroffenen bei (HE 101/ZV 4).

F. MOBILE PALLIATIVTEAMS

Hilfe und Unterstützung vor Ort

AKTEURE

- o Stiftung Hospital zum heiligen Geist,
Krankenhaus Nordwest GmbH,
Klinik für Onkologie und Hämatologie,
Zentrum für Palliativmedizin
- o AGAPLESION FRANKFURTER DIAKONIE KLINIKEN gGmbH
AGAPLESION MARKUS KRANKENHAUS
Interdisziplinäres Zentrum für Palliativmedizin (IZP)
- o PalliativTeam Frankfurt gemeinnützige GmbH

INTERNET

<http://www.krankenhaus-nordwest.de>

<http://www.markus-krankenhaus.de>

<http://www.palliativteam-frankfurt.de>

WORUM ES GEHT

Palliativmedizin – der Begriff leitet sich von den lateinischen Wörtern „pallium“ (der Mantel) und „palliare“ (beschützen) ab – ist die ganzheitliche, multidisziplinäre Betreuung von Schwerstkranken in schwierigen und instabilen Lebenssituationen, von Menschen mit weit fortgeschrittener und unheilbarer Erkrankung in Verlauf und Endstadium. Palliativmedizin ist ein Behandlungsansatz, bei dem Krankheitsbewältigung, Symptomkontrolle, Schmerzmanagement, aber eben auch Sterben und Tod als Teile des Lebens im Vordergrund stehen. Ziel ist die Stabilisierung des Patienten unter Beachtung der körperlichen, psychischen, sozialen und spirituellen Bedürfnisse. Dadurch soll die bestmögliche Lebensqualität der Patienten und ihrer Angehörigen erreicht werden.⁵²

KRANKENHAUS NORDWEST GMBH,

Spezialisierte ambulante Palliativversorgung (SAPV)/Palliative-Care-Team

Das Zentrum für Palliativmedizin bietet sowohl stationäre als auch ambulante Betreuung und Versorgung. Das dortige Palliative-Care-Team versorgt die Patientinnen und Patienten als „spezialisierte ambulante Palliativversorgung (SAPV)“ in ihrem häuslichen Umfeld und leistet Beratung sowie Beistand in persönlichen und sozialen Fragen von Patienten und Angehörigen. Es besteht aus speziell geschulten Ärzten und Pflegekräften. Eine Rund-um-die-Uhr-Erreichbarkeit des Palliative-Care-Teams ist nach Auskunft des Krankenhauses sichergestellt, sodass eine individuelle Versorgung der Patienten im häuslichen Umfeld gewährleistet ist.

AGAPLESION FRANKFURTER DIAKONIE KLINIKEN gGmbH,

spezialisierte ambulante Palliativversorgung (SAPV)/

Mobiles Palliativteam im AGAPLESION MARKUS KRANKENHAUS⁵³

Das an das Interdisziplinäre Zentrum für Palliativmedizin (IZP) angeschlossene mobile Palliativteam ist ebenfalls ein anerkanntes SAPV-Team und besteht aus Ärzten, Pflegekräften, ehrenamtlich Tätigen sowie evangelischen und katholischen Seelsorgern, Sozialarbeitern, Physiotherapeuten und Psychoonkologen. Auch hier besteht eine 24-Stunden-Verfügbarkeit von Ärzten und Pflegenden. Die häusliche Anleitung in Krisensituationen ist genauso Bestandteil der täglichen Arbeit wie die Zusammenarbeit mit Pflege- und Hospizdiensten sowie Beratungsstellen.

PALLIATIVTEAM FRANKFURT GEMEINNÜTZIGE GMBH,

Spezialisierte ambulante Palliativversorgung (SAPV)

Das PalliativTeam Frankfurt besteht aus Ärzten und Palliative-Care-Pflegenden sowie Mitarbeitern weiterer Professionen. Dies ist das derzeit dritte SAPV-Team in Frankfurt.⁵⁴ Die Krankenhausärzte der Palliativzentren stimmen den Behandlungsplan einschließlich der notwendigen Medikation jeweils mit dem Hausarzt ab. Der mobile Palliativdienst koordiniert die Aktivitäten der niedergelassenen Haus- und Fachärzte, ambulanten Pflegedienste und Hospizdienste im Einzelfall. Die mobile Palliativversorgung kann von niedergelassenen Haus- bzw. Fachärzten oder Krankenhausärzten anderer Einrichtungen verordnet werden und wird dann durch die Krankenversicherung finanziert. Gleiches gilt für die stationäre Palliativversorgung.

⁵² Vgl. <http://www.krankenhaus-nordwest.de/kliniken-und-medizinische-einrichtungen/onkologie-und-haematologie/zentrum-fuer-palliativmedizin.html>, Zugriff am 5.1.2015; <http://www.markus-krankenhaus.de/Interdisziplinaeres.1536.0.html>, Zugriff am 5.1.2015.

⁵³ <http://www.markus-krankenhaus.de/Interdisziplinaeres.1536.0.html>AGAPLESION, Zugriff am 24.6.2015.

⁵⁴ Siehe Senioren Zeitschrift 3/2010: „Von der Hospizbewegung zur Professionalisierung und zurück?“, S. 36–37.

STANDORTE UND KONTAKTDATEN

Krankenhaus Nordwest GmbH
Klinik für Onkologie und Hämatologie
Zentrum für Palliativmedizin
Spezialisierte ambulante Palliativversorgung (SAPV)/Palliative-Care-Team
Steinbacher Hohl 2-26
60488 Frankfurt am Main (Praunheim)
Sekretariat
Telefon: 069 7601-4406
Fax: 069 7601-4405
E-Mail: pct@khnw.de

AGAPLESION MARKUS KRANKENHAUS ⁵⁵
Interdisziplinäres Zentrum für Palliativmedizin (IZP)
Leitung: Dr. med. Angelika Berg
Wilhelm-Epstein-Straße 4
60431 Frankfurt am Main (Bockenheim)
Sekretariat
Telefon: 069 9533-4618 /-4619
Fax: 069 9533-4637
E-Mail: zentrum-palliativmedizin@fdk.info

AGAPLESION FRANKFURTER DIAKONIE KLINIKEN gGmbH ⁵⁶
Spezialisierte ambulante Palliativversorgung (SAPV)/Mobiles Palliativteam
Leitung: Herr Dr. med. Eyal Arnon/Pflegerische Leitung: Frau Kornelia Schmidt
Ginnheimer Landstraße 94
60487 Frankfurt am Main (Bockenheim)
Telefon: 069 9533-4621
Fax: 069 9533-4634
Mobiltelefon: 0173 9474730
E-Mail: mobiles-palliativteam@fdk.info

PalliativTeam Frankfurt gemeinnützige GmbH
Spezialisierte ambulante Palliativversorgung (SAPV)
Geschäftsführer: Herren Dres. Med. H. J. Cordes und I. Hornke
Heinestraße 15
60322 Frankfurt am Main (Nordend-West)
Erstkontakt unter:
Telefon: 069 1302556-100 (werktags 9 bis 13 Uhr)
Fax: 069 1302556-111
E-Mail info@palliativteam-frankfurt.de

⁵⁵ <http://www.markus-krankenhaus.de/Interdisziplinaeres.1536.0.html>AGAPLESION, Zugriff am 24.6.2015.

⁵⁶ Ebenda.

ZIELGRUPPEN

Die Palliativmedizin wendet sich an:

- Menschen mit weit fortgeschrittener und unheilbarer Erkrankung
- Schwerstkranke in schwierigen und instabilen Lebenssituationen
- Angehörige der beiden erstgenannten Gruppen

WER UND WAS ERREICHT WURDE

Seit 2008 existiert in Frankfurt am Main das Netzwerk Hospiz und Palliative Care – gegründet auf Initiative des Gesundheitsamtes Frankfurt am Main.⁵⁷ Mitglieder sind u. a. auch die Träger der hier beschriebenen mobilen Palliativteams. Durch ihre Arbeit und die Verknüpfung in diesem Netzwerk leisten die Teams einen Beitrag zur Sicherung von Grundbedürfnissen der Zielgruppen, nämlich der bestmöglichen Lebensqualität im häuslichen Umfeld unter schwierigen Bedingungen. Sie tragen dazu bei, dass für die Betroffenen ein Leben in der eigenen Wohnung länger möglich ist.

Die mobilen Palliativteams leisten einen Beitrag zur gesundheitlichen Versorgung. Die Arbeit der Palliativzentren und mobilen Teams besteht u. a. in der Vernetzung der Akteure zu den Themen „Sterbebegleitung“ und „Palliativpflege/Palliativmedizin“ (HE 128/ZV 4). Die im Rahmen der Partizipativen Altersplanung empfohlene Schaffung von zwei bis drei Palliative-Care-Pflegeteams ist Realität geworden und trägt dazu bei, dass Frankfurter Bürgerinnen und Bürger mit weit fortgeschrittener und/oder unheilbarer Erkrankung ihre letzte Lebensphase zu Hause verbringen können, sofern sie dies wünschen. Palliativteams ermöglichen durch Begleitung und Unterstützung ein würdevolles Sterben (HE 137/ZV 4).

G. AUSBAU HOSPIZBEREICH

auch in schweren Zeiten nicht allein

AKTEURE

- o Evangelisches Hospiz Frankfurt am Main gGmbH
- o Bürgerinstitut e. V., Hospizgruppe und Palliativberatungsdienst
- o Ambulante Hospizgruppe Frankfurt-West „Auf dem Weg“
- o Caritasverband Frankfurt e. V.
- o Klinikum Frankfurt Höchst GmbH
- o Katholische Erwachsenenbildung Frankfurt

INTERNET

- <http://www.hospiz-frankfurt.de> (Evangelisches Hospiz Frankfurt am Main gGmbH)
- <http://www.buergerinstitut.de> (Hospizgruppe und Palliativberatungsdienst)
- <http://www.caritas-frankfurt.de> (Ambulante Hospizgruppe Frankfurt-West)
- <http://www.klinikumfrankfurt.de> (Ambulante Hospizgruppe Frankfurt-West)
- <http://www.hospizgruppe-ffm-west.de>

⁵⁷ Vgl. „Netzwerk Hospiz und Palliative Care“, <http://www.frankfurt.de/sixcms/detail.php?id=5774993>, Zugriff am 5.1.2014.

WORUM ES GEHT

Hospize sind meist kleinere stationäre Einrichtungen der Sterbe- und Trauerbegleitung. Sie haben es sich zur Aufgabe gemacht, unheilbar Kranke in ihrer letzten Lebensphase im Sinne der „Palliative Care“ (Sorge für Schmerzfreiheit und Lebensqualität) zu versorgen und sie und die Angehörigen in den Mittelpunkt der Arbeit zu stellen. Die Pflege und Versorgung wird durch ein interdisziplinäres Team erbracht, zum Teil auch unter Einbeziehung ehrenamtlich engagierter Menschen.⁵⁸ Seit dem 1.8.2009 ist eine Gesetzesänderung der Finanzierung von Hospizaufenthalten rechtskräftig. Demnach muss der Hospizgast in Zukunft keinen Eigenanteil mehr tragen, dieser wird komplett von den Krankenkassen übernommen.

Bis jetzt wird dies noch nicht bei allen Krankenkassen umgesetzt. Details müssen bei der jeweiligen Krankenkasse erfragt werden.“

EVANGELISCHES HOSPIZ FRANKFURT AM MAIN GGMBH

Seit November 2009 ist das Hospiz mit 12 Einzelzimmern in Betrieb. Alle Zimmer verfügen über einen Balkon, Telefon, TV und Internetanschluss. Hier steht der lebende Mensch mit seinen Wünschen im Mittelpunkt, auch sein ganz persönlicher Tagesrhythmus. Er wird von einem multiprofessionellen Team betreut. Neben den professionellen Pflegekräften, Hauswirtschafterinnen, dem Seelsorger und den Therapeuten sind viele ehrenamtliche Helferinnen und Helfer für die Patientinnen und Patienten sowie ihre Angehörigen da. Medizinisch werden die schwerstkranken Menschen von sechs niedergelassenen Ärztinnen und Ärzten betreut, die regelmäßig zu Hausbesuchen im Hospiz sind.⁵⁹

Das Hospiz ist Mitglied im Netzwerk Hospiz und Palliative Care.

Weitere Kooperationspartner sind:

- AGAPLESION MARKUS KRANKENHAUS,
Zentrum für Palliativmedizin und ambulantes Palliativteam
- PalliativTeam Frankfurt
- Bürgerinstitut e. V.
- Netzwerk Palliative Care
- Palliativmedizin am Universitären Centrum für Tumorerkrankungen (UCT),
Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt
- Krankenpflegeschule der Rotkreuz-Schwesternschaft in Frankfurt
- Katholische Schule für Gesundheits- und Krankenpflege Katharina Kasper Schule &
Regina-Protmann-Schule
- Krankenpflege- und Kinderkrankenpflegeschule am Klinikum Frankfurt am Main Höchst
- Diakonisches Werk Frankfurt am Main
- Diakonisches Werk Hessen und Nassau

BÜRGERINSTITUT E. V., HOSPIZGRUPPE UND PALLIATIVBERATUNGSDIENST

Die Hospizgruppe und der Palliativberatungsdienst im Bürgerinstitut e. V. wurden aus einer gemeinsamen Initiative des damaligen Evangelischen Hospitals für palliative Medizin und des

⁵⁸ Auf der Internetseite der Stadt Frankfurt am Main werden Hospize folgendermaßen beschrieben: „Ein Hospiz ist eine vom Krankenhaus oder Seniorenheim unabhängige spezialisierte Pflegeeinrichtung, in der Schwerstkranke mit absehbarem Lebensende bis zu ihrem Tod betreut werden. Die durchschnittliche Verweildauer in einem Hospiz liegt in der Regel zwischen 2 bis 4 Wochen. Die Finanzierung des Aufenthaltes setzt sich zusammen aus einem Zuschuss der Krankenkassen, einem Beitrag der Pflegekassen je nach Einstufung in die Pflegestufe sowie einem Eigenanteil des Trägers und des Hospizpatienten. (Online: [http://www.frankfurt.de/sixcms/detail.php?id=2345289&ffmpar\[_id_inhalt\]=6167436](http://www.frankfurt.de/sixcms/detail.php?id=2345289&ffmpar[_id_inhalt]=6167436), Zugriff am 5.1.2015.)



Ein farbenfrohes Kreuz hängt im Eingangsbereich des Evangelischen Hospizes. Es symbolisiert die neue Kultur des Sterbens; © Foto: Rolf Oeser

Bürgerinstitutes gegründet. Im Laufe der Jahre kamen mehr Kooperationspartner hinzu. Die inzwischen ca. 30 Ehrenamtlichen besuchen Sterbende und ihre Familien in Pflegeheimen und zu Hause. Der ehrenamtliche Besuchsdienst ist kombiniert mit einer Erst- und Fachberatung durch drei hauptamtliche Koordinatorinnen.

Aufgabe der Ehrenamtlichen ist es, schwer kranke Menschen und ihre Angehörigen in der letzten Lebensphase psychosozial zu begleiten, Entlastung für die Angehörigen zu bieten und eine neutrale, verschwiegene Person für ein vertrauensvolles Gespräch zu sein.

Die drei hauptamtlichen Koordinatorinnen bieten eine fachliche Erst- und Folgeberatung an, vermitteln und koordinieren die Ehrenamtlichen, begleiten sie in ihrem Einsatz, bieten sich bei Beschwerden und Konflikten als Vermittlerinnen an und organisieren auch im Sinne von Case Management zusätzliche Hilfen. Sie bieten auch am Telefon umfassende Informationen zu allen Fragen rund um die Themen Sterben, Tod, Trauer, Hospizarbeit und palliative Versorgung.

Das Bürgerinstitut bietet zweimal im Jahr Schulungen zum ehrenamtlichen Hospizhelfer an und koordiniert den überregionalen Arbeitskreis Hospiz- und Palliativarbeit Rhein-Main.

Seit 2012 bietet die Hospizgruppe auch einmal im Monat ein offenes Trauercafé an, zu dem überwiegend ältere Witwen und Witwer kommen, um sich über ihre Trauer auszutauschen.

Im Flyer der Hospizgruppe und des Palliativberatungsdienstes heißt es:

„Wir richten uns nach den Bedürfnissen der Betroffenen und der Angehörigen in der jeweiligen Situation.

Wir sitzen still am Bett, wir halten die Hand, wir lesen etwas vor, wir singen ein Lied, wir unterhalten uns.

Wir leisten praktische, nachbarschaftliche Hilfe. Die Besuche erfolgen durch geschulte Ehrenamtliche und sind kostenlos.

Unabhängig vom Besuch eines Ehrenamtlichen erhalten Sie jederzeit und kurzfristig eine kostenlose, telefonische oder persönliche Fachberatung.“

KOOPERATIONSPARTNER SIND:

- Hospiz Sankt Katharina GmbH
- Evangelisches Hospiz Frankfurt am Main gemeinnützige GmbH
- AGAPLESION MARKUS KRANKENHAUS
(Zentrum für Palliativmedizin und ambulantes Palliativteam)
- PalliativTeam Frankfurt
- Krankenhaus Nordwest GmbH, Palliative-Care-Team Nordwest
- Palliativmedizin am UCT, Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt
- St. Marienkrankenhaus Palliativstation
- Pflegedienst Apit GmbH (Ambulantes Pflege-Intensiv-Team)
- KONTAKT Freie Alten- und Krankenpflege e. V.
- Schmerzzentrum Frankfurt
- Trauerzentrum Frankfurt
- Psychosoziale Krebsberatungsstelle Frankfurt am Main der Hessischen Krebsgesellschaft

AMBULANTE HOSPIZGRUPPE FRANKFURT-WEST „AUF DEM WEG“ ⁶⁰

Die ehrenamtlich tätigen Hospizbegleiterinnen und -begleiter kümmern sich um Schwerkranken, Sterbende und deren Familie. Für sie gibt es qualifizierte Schulungen, regelmäßige Begleitung und Supervision. Der erste Kurs „Hospizbegleiter/-innen“ mit insgesamt 13 Teilnehmenden (elf Frauen, zwei Männer) beendete im Mai 2009 seine Qualifizierung. In der Zwischenzeit fanden zwei weitere Kurse statt. Die Ehrenamtlichen treffen sich einmal monatlich unter fachlicher Anleitung, um Erfahrungen auszutauschen und um sich weiterzubilden. Regelmäßig finden Supervisionsabende statt. Alle sind zur Verschwiegenheit verpflichtet. Zur Gruppe gehören auch muslimische Gläubige. Die kostenfreie ehrenamtliche Begleitung ist ein gemeinsames Angebot in den westlichen Frankfurter Stadtteilen von Caritasverband Frankfurt e. V., Klinikum Frankfurt Höchst und Katholischer Erwachsenenbildung. Die Besuche werden weitgehend auf die Wünsche und Bedürfnisse der Hilfesuchenden abgestimmt. Der Hospizdienst ist zu festgelegten Zeiten über ein mobiles Telefon erreichbar.

STANDORTE UND KONTAKTDATEN

Evangelisches Hospiz Frankfurt am Main gGmbH
Rechneigrabenstraße 12
60311 Frankfurt am Main (Altstadt)
Telefon: 069 299879-0
E-Mail: info@hospiz-frankfurt.de

Bürgerinstitut Frankfurt e. V.
Oberlindau 20
60323 Frankfurt am Main (Westend-Süd)
Telefon: 069 972017-0
Fax: 069 972017-11
E-Mail: info@buergerinstitut.de

Hospizgruppe und Palliativberatungsdienst
Telefon: 069 972017-24 (Montag bis Freitag von 9 bis 16 Uhr, Rufbereitschaft am Wochenende)
oder Telefon: 069 972017-35 (Montag bis Freitag von 9 bis 16 Uhr)

Caritasverband Frankfurt e. V.
Alte Mainzer Gasse 10
60311 Frankfurt am Main (Altstadt)
Telefon: 069 2982-0
Fax: 069 2982-166
E-Mail: info@caritas-frankfurt.de

Caritas-Zentralstation für ambulante Pflegedienste Höchst
Bolongarostraße 59
65934 Frankfurt am Main (Höchst)
Telefon: 069 306441
E-Mail: zentralstation.hoechst@caritas-frankfurt.de

Ambulante Hospizgruppe Frankfurt-West „Auf dem Weg“
Kontakt: Theda Mirwald
Telefon: 0151 21857630
E-Mail: info@hospizgruppe-ffm-west.de

Klinikum Frankfurt Höchst GmbH
Gotenstraße 6-8
65929 Frankfurt am Main (Höchst)
Telefon: 069 3106-0 (Zentrale)
Fax: 069 3106-3030
E-Mail: info@klinikumfrankfurt.de

ZIELGRUPPEN

Hospize mit ihren Palliative-Care-Angeboten, Hospizgruppen und der Palliativberatungsdienst wenden sich – mit unterschiedlicher Schwerpunktsetzung – an:

- Menschen mit weit fortgeschrittener und unheilbarer Erkrankung
- schwer kranke Menschen, auch in schwierigen und instabilen Lebenssituationen, und ihre Angehörigen
- schwer kranke Menschen in der letzten Lebensphase und ihre Angehörigen
- ältere Menschen generell (Angebot der Begleitungen im stationären Bereich)
- ältere Menschen mit Migrationshintergrund (Angebot der Begleitungen zu Hause und im stationären Bereich)
- Erwachsene jeden Alters, aber schwerpunktmäßig ältere Menschen
- Menschen mit Behinderungen
- homosexuell orientierte Menschen
- von Verwahrlosung bedrohte ältere Menschen mit besonderem Betreuungsbedarf
- an Demenz erkrankte ältere Menschen, insofern sie, wenn sie in der letzten Lebensphase der Erkrankung angekommen sind, auch palliative Sorge und psychosoziale Begleitung brauchen
- Trauernde

WER UND WAS ERREICHT WURDE

Das Hospiz der Evangelischen Hospiz Frankfurt am Main gGmbH wird nach Auskunft des Trägers gut nachgefragt. Das Bürgerinstitut Frankfurt e. V. berichtet, dass pro Jahr 60 bis 70 Patientinnen und Patienten im Rahmen eines Hausbesuchs beraten werden und mehr als 200 Konsultationen telefonisch und beim Verein stattfinden. Auch die Angebote der ambulanten Hospizgruppe Frankfurt-West „Auf dem Weg“ werden gut angenommen.

Die hier vorgestellten Akteure fördern die Vernetzung in den Bereichen „Sterbebegleitung“ und „Palliativpflege/Palliativmedizin“ (HE 128/ZV 4) und tragen dazu bei, dass Frankfurter Bürgerinnen und Bürger mit weit fortgeschrittener und/oder unheilbarer Erkrankung ihre letzte Lebensphase zu Hause verbringen können, sofern sie dies wünschen. Sie haben teilweise Ehrenamtliche in ihre Arbeit eingebunden (HE 124/ZV 4) und ermöglichen durch Begleitung und Unterstützung ein würdevolles Sterben. Insbesondere die ambulante Hospizgruppe Frankfurt West „Auf dem Weg“ leistet darüber hinaus kultursensible Arbeit und bietet interkulturelle Beratung, sodass kulturelle, sprachliche und religiöse Besonderheiten und Lebensgewohnheiten von Betroffenen und Angehörigen mit Migrationshintergrund berücksichtigt werden können (HE 48/ZV 2). Insgesamt wurde das palliativpflegerische Angebot durch o. g. Akteure ausgebaut (HE 136/ZV 4).

3.

RESÜMEE UND AUSBLICK

3. RESÜMEE UND AUSBLICK

Die in diesem Bericht vorgestellten Angebote, Maßnahmen und Projekte stellen nur einen kleinen Ausschnitt aus der Fülle der Aktivitäten dar, die in den letzten Jahren zu der schon bestehenden Hilfs- und Unterstützungsinfrastruktur für Seniorinnen und Senioren aus Altenklubs, Altenbegegnungsstätten, Pflegeeinrichtungen, Seniorenrestaurants, Beratungsstellen usw. hinzugekommen sind. Es sind insbesondere Angebote für Pflegebedürftige für von schweren Krankheiten Betroffene hervorzuheben. Diese richten sich an die schwächsten und hilfebedürftigsten älteren Menschen in unserer Stadt. Das Hilfesystem hat, so zeigt sich, insgesamt flexibel auf bestehende und sich verändernde Bedarfslagen reagiert.

Die im Jahre 2006 erschienenen ersten vier Teilbände der Partizipativen Altersplanung enthielten zahlreiche Handlungsempfehlungen. Der 2009 erschienene Teilband V der Partizipativen Altersplanung hatte die Aufgabe, diese Handlungsempfehlungen zu erfassen, zu systematisieren und zu bewerten. Es konnten 137 unterschiedliche Handlungsempfehlungen identifiziert werden, die in einem weiteren Schritt anhand von sechs Kriterien wie z. B. „fördert Selbstständigkeit und Selbstbestimmung“ oder „verhindert soziale Benachteiligung“ bewertet wurden. Hierbei ergaben sich verschiedene Prioritätenlisten. So konnten die Handlungsempfehlungen identifiziert werden, die eines oder mehrere der o. g. sechs Kriterien am besten erfüllen oder die im Hinblick auf eine der vier Zielvorstellungen besonders wichtig sind. Altenhilfeplanung als eine Form von Sozialplanung kann als rekursiver Prozess dargestellt werden, der in einem Auftrag seinen Ausgangspunkt hat. Die Sozialplanung hat dann zunächst zu klären, welche Handlungsfelder und Fachplanungen berührt sind. Sie nimmt eine Bestandsaufnahme der Felder vor, auf die sich der Auftrag bezieht, definiert Ziele strategischer Handlungsfelder, entwickelt ein Umsetzungskonzept und führt eine Maßnahmeplanung durch, evaluiert anschließend, ob mit der Umsetzung die gegebenen Ziele tatsächlich erreicht wurden, und fasst ihre Erkenntnisse in einem Bericht zusammen. Je nachdem, wie der Bericht ausfällt, können Ziele neu bestimmt, Umsetzungsstrategien geändert oder Ressourcen neu verteilt werden usw. ⁶¹

Einen solchen „strategischen Prozess“ hat es nach der Vorlage des fünften Teilberichtes und seiner Annahme durch die Stadtverordnetenversammlung nicht gegeben. Trotzdem sind, wie der vorliegende Bericht zeigt, in Frankfurt am Main viele Dinge geschehen, die der Sicherung der gesellschaftlichen Teilhabe (Zielvorstellung 1) dienen, zur Sicherung eines selbstbestimmten und selbstständigen Lebens zu Hause (Zielvorstellung 2) oder in stationären Einrichtungen (Zielvorstellung 3) beigetragen haben oder einen Beitrag zur Sicherung der gesundheitlichen Versorgung (Zielvorstellung 4) geleistet haben. Die in diesem Bericht vorgestellten Angebote, Maßnahmen und Projekte greifen i. d. R. eine oder mehrere der Handlungsempfehlungen des fünften Teilberichtes der Partizipativen Altersplanung auf.

In den Jahren seit Veröffentlichung des fünften Teilberichtes konnten mehr als 500 Angebote, Maßnahmen und Projekte registriert werden, die Bezüge zu 84 der 137 Handlungsempfehlungen des fünften Teilberichtes aufweisen. Das heißt, dass gut 60 % der Handlungsempfehlungen in der einen oder anderen Form aufgegriffen worden sind, knapp 40 % aber nicht. Angesichts von Prioritäten-

⁶¹ Vgl. Ministerium für Arbeit, Integration und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen (Hrsg.): Moderne Sozialplanung. Ein Handbuch für Kommunen. Düsseldorf 2011, S. 42 ff.

setzungen, deren Ziel es ist, Vorrangiges von Nachrangigem zu unterscheiden, ist dies nicht weiter verwunderlich. Hinzu kommt, dass eine Reihe von Handlungsempfehlungen nicht in kommunaler Zuständigkeit liegen und im Rahmen einer kommunalen Handlungsstrategie keine oder nur eine untergeordnete Rolle spielen können. Und schließlich ist zu bedenken, dass die eine oder andere Handlungsempfehlung nicht mehr aktuell ist und heute Dinge unwichtiger sind als zu der Zeit, als sie formuliert wurden und Eingang in die Teilbände I bis IV der Partizipativen Altersplanung fanden. Immerhin sind seitdem fast zehn Jahre vergangen.

Wichtiger als die Beantwortung der Frage, warum bestimmte Dinge, die damals empfohlen wurden, nicht aufgegriffen und/oder umgesetzt wurden, ist deshalb die Frage, welche Dinge auf kommunaler Ebene heute und zukünftig getan werden können und sollen, um die Lebensbedingungen derjenigen unter den Älteren zu verbessern, die von sozialer Ausgrenzung bedroht sind und deren soziale Teilhabe gefährdet ist, die zu Hause oder in einer Einrichtung wohnen und pflegebedürftig sind, und deren Gesundheitszustand stabilisiert und deren körperliches Wohlbefinden in besonderem Maße gefördert werden muss. Welche Dinge den Menschen unter den Nägeln brennen, welche ihrer Bedürfnisse nicht befriedigt werden und was am ehesten dazu beitragen würde, ihre Lebenssituation zu verbessern, erfährt man am besten, wenn man die Menschen selbst befragt. Die letzte Umfrage zur Lebenssituation Älterer in Frankfurt am Main wurde im Zusammenhang mit der „Bedarfsanalyse Seniorengerechtes Wohnen im Alter“⁶² durchgeführt und liegt mittlerweile fast sechs Jahre zurück. Von der Bevölkerung ab 65 Jahren sterben jedes Jahr 4 bis 5 %. Von denjenigen, die damals befragt wurden, leben heute noch rund 70 %. Und von diesen leben aufgrund von Wegzügen nicht mehr alle in Frankfurt, sodass die Ergebnisse von damals heute nicht mehr gelten müssen. Noch viel unsicherer sind die Ergebnisse der „Bürgerbefragung“, die 2003 für die Partizipative Altersplanung durchgeführt wurde.⁶³ Die Sozialplanung für Ältere benötigt daher vor jeder Maßnahmeplanung eine verlässliche, aktuelle und fortgeschriebene Datengrundlage. Ansonsten läuft man Gefahr, Ressourcen in Angebote und Projekte zu lenken, die an den drängendsten Bedürfnissen und Problemlagen vorbeigehen oder nur bestimmten Teilgruppen gerecht werden.

Vor diesem Hintergrund ist es an der Zeit, mit dem Prozess der Alten(hilfe)planung von Neuem zu beginnen. Hierzu bedarf es einer umfassenden Bestandsaufnahme der Lebenssituation der Älteren in Frankfurt am Main und der verschiedenen Hilfs- und Unterstützungsangebote für sie. Erst hieraus lassen sich konkrete Ziele ableiten, Maßnahmen planen und Umsetzungsstrategien entwickeln. Bei einer Bestandsaufnahme ginge es auch darum, zu erfahren, welche Angebote wie genutzt und welche vermisst werden. Es geht darum, die Angebote an die sich verändernden Bedürfnisse und Problemlagen der Älteren anzupassen. Nicht nur die durchschnittliche Lebenserwartung ist gestiegen, auch die Phase, in der Ältere auf die Unterstützung anderer angewiesen und/oder pflegebedürftig sind, hat sich immer weiter nach hinten verlagert. Die künftigen Älteren sind im Durchschnitt nicht nur gesünder, sondern auch gebildeter als ihre Vorgänger. Sie werden ihre Ansprüche und Vorstellungen deutlich offensiver vertreten als Ältere früherer Generationen. Der Anteil unter den Älteren, die keine Kinder und keine oder nur sehr weitmaschige familiäre Unterstützungsnetzwerke haben, wird immer größer. Und schließlich wird auch in Frankfurt der Anteil der Älteren an der Gesamtbevölkerung wachsen. All dies sind Entwicklungen, auf welche die Sozial- und Altenhilfeplanung reagieren muss.

⁶² Bolz, P.: Bedarfsanalyse Seniorengerechtes Wohnen in Frankfurt am Main, hrsg. von der Dezernentin für Soziales, Senioren, Jugend und Recht. Frankfurt am Main, 2010.

⁶³ Reinecke, B.; Steller, H., unter Mitwirkung von Sudler-Bahn Müller, M.: Partizipative Altersplanung. Entwicklung von Angeboten für heute und morgen. Ergebnisse der Bürgerbefragung, hrsg. von der Dezernentin für Soziales, Senioren, Jugend und Recht. Frankfurt am Main, 2007.

AUSGEWÄHLTE VERÖFFENTLICHUNGEN DES JUGEND- UND SOZIALAMTES DER STADT FRANKFURT AM MAIN

- 2000 FRANKFURTER SOZIALBERICHT TEIL I: Risiken und Chancen des Frankfurter Arbeitsmarktes
FRANKFURTER SOZIALBERICHT TEIL II: Sozialhilfeempfänger
- 2001 FRANKFURTER SOZIALBERICHT TEIL III: Wohnungsversorgung
FRANKFURTER SOZIALBERICHT TEIL IV: Medizinische Versorgung, Prävention
und ausgewählte gesundheitliche Gefährdungen
- 2002 FRANKFURTER SOZIALBERICHT TEIL V: Segregation und Wohngebiete
mit verdichteten sozialen Problemlagen
- 2003 FRANKFURTER SOZIALBERICHT TEIL VI: Chancen und Risiken einer alternden Stadt
Sachstandsbericht – Ältere Menschen in Frankfurt am Main 2001
- 2004 JUGENDHILFEPLANUNG IN FRANKFURT/MAIN,TEILPLAN I: Freizeitpädagogische Angebote
für Kinder und Jugendliche in offenen Freizeistätten und auf Abenteuerspielplätzen
- 2005 GESELLSCHAFTLICHE TEILHABE ÄLTERER MIGRANTINNEN UND
MIGRANTEN IN FRANKFURT AM MAIN
- 2006 FRANKFURTER SOZIALBERICHT TEIL VII: Aufwachsen in Frankfurt am Main –
Kinder, Jugendliche und ihre Familien: Situation und Entwicklungschancen
PARTIZIPATIVE ALTERSPANUNG. Entwicklung von Strukturen und Angeboten
für heute und morgen: Teilberichte I bis IV
- 2007 PARTIZIPATIVE ALTERSPANUNG. Entwicklung von Strukturen und Angeboten
für heute und morgen. Ergebnisse der Bürgerbefragungen
INFOATLAS 50+: Stadtteilkarten mit Angeboten und Einrichtungen
für älter werdende Bürgerinnen und Bürger
FRANKFURTER FREIZEITWELTEN. Untersuchung zum Freizeitverhalten
Frankfurter Schülerinnen und Schüler der Klassen 5 bis 10
- 2008 FRANKFURTER SOZIALBERICHT TEIL VIII: Arbeitsmarkt und Beschäftigung in Frankfurt am Main
- 2009 PARTIZIPATIVE ALTERSPANUNG. Entwicklung von Strukturen und Angeboten
für Seniorinnen und Senioren in Frankfurt am Main: Teilbericht V
- 2010 ZUKUNFT FÜR FRANKFURTER KINDER SICHERN! Dokumentation der Beiträge zu Armut
und sozialer Benachteiligung von Kindern und Jugendlichen im Zuge
der Schwerpunktsetzung des Jugendhilfeausschusses der Stadt Frankfurt am Main
FRANKFURTER SOZIALBERICHT TEIL IX: Zukunft für Frankfurter Kinder sichern! SBG II-
Leistungsbezug von Kindern und soziale Segregation in Frankfurt am Main – eine kleinräumige
Analyse und Diskussion von Ansätzen zur Bekämpfung von Armut und Benachteiligung von Kindern
BEDARFSANALYSE SENIORENGERECHTES WOHNEN IN FRANKFURT AM MAIN
- 2011 MONITORING 2011 zur sozialen Segregation und Benachteiligung in Frankfurt am Main
- 2014 FRANKFURTER SOZIALBERICHT TEIL X: Familien in Frankfurt am Main – Lebenswirklichkeit und
Unterstützungsbedarfe. Ergebnisse einer empirischen Erhebung unter Frankfurter Müttern und
Vätern mit minderjährigen Kindern
MONITORING 2013 zur sozialen Segregation und Benachteiligung in Frankfurt am Main

IMPRESSUM

Herausgeberin:

Die Dezernentin für Soziales,
Senioren, Jugend und Recht

Jugend- und Sozialamt

der Stadt Frankfurt am Main

Eschersheimer Landstraße 241-249

60320 Frankfurt am Main

Gestaltung:

Moderne Reklame, Frankfurt am Main

Druck:

Druckservice Spengler, Bruchköbel

© Frankfurt am Main, April 2016